



„Demokratie stärken – Rechtsextremismus bekämpfen“

BEGLEITHEFT ZUR FÜHRUNG
DURCH DIE AUSSTELLUNG

FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG



„Demokratie stärken – Rechtsextremismus bekämpfen“

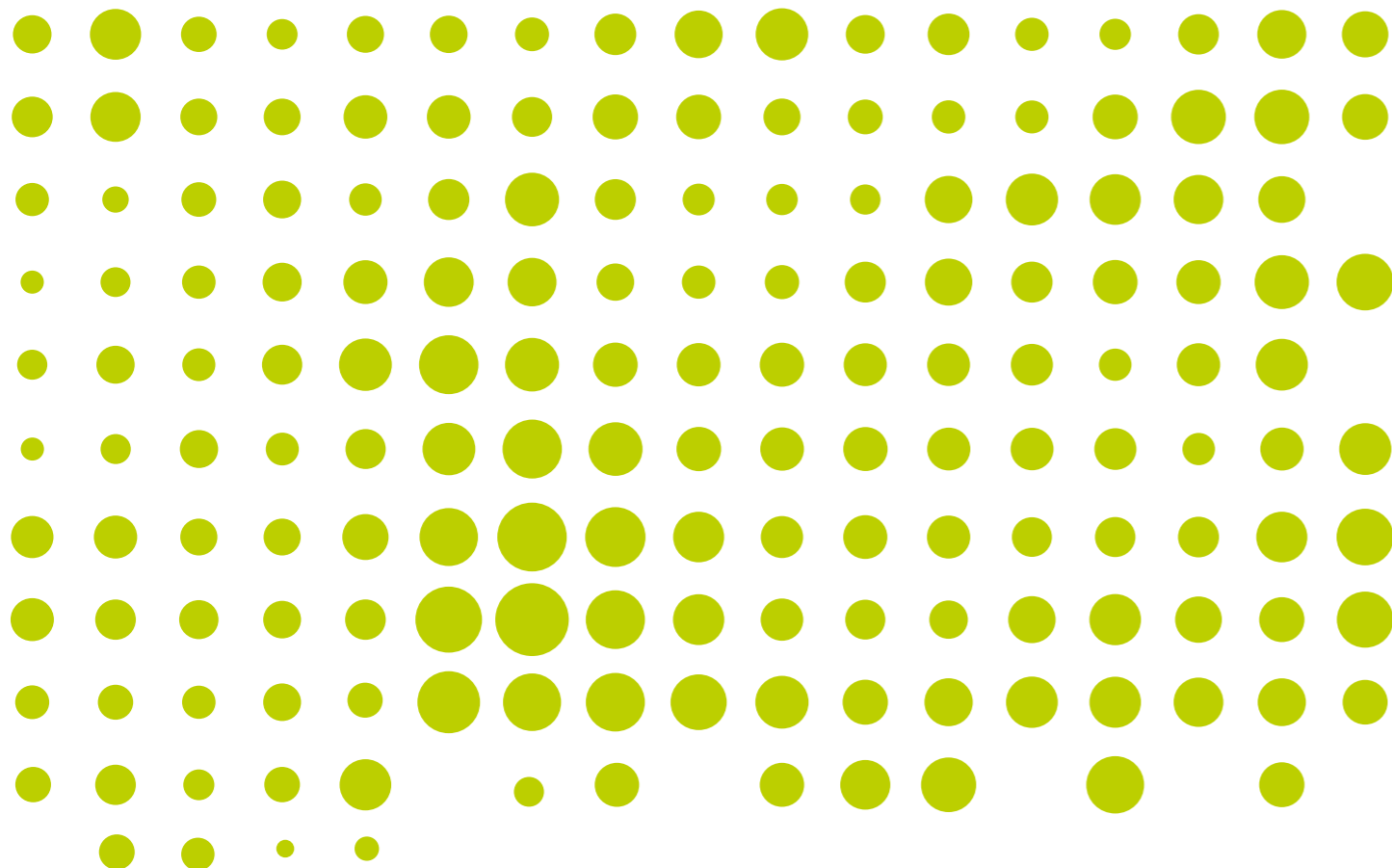
**Begleitheft zur Führung durch
die Ausstellung**

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	5
2. Hiermit führst du durch die Ausstellung:	
Ziel – Inhalt – Methode	9
3. Elemente der Ausstellung	15
3.1 Wer sind Anna und Samir?	17
3.2 Stelen	19
3.3 Medientisch	95
3.4 Würfel	155
4. Moderationstechniken und Methoden	165
Impressum	176

Triggerwarnung

Das folgende Material beschreibt rechtsextreme und menschenfeindliche Inhalte. Sie werden hier zum Zweck der Aufklärung und politischen Bildung verwendet. Für Personen, die selbst traumatisierende Erfahrungen mit rechter Gewalt oder Diskriminierung gemacht haben, können die Beschreibungen aber belastend wirken und etwa Angstgefühle auslösen. Darauf möchten wir hinweisen.



1.

Vorwort

Vorwort

Liebe Ausstellungsbegleiter_innen,

ihr seht – virtuell oder real – vor euch die Ausstellung „Demokratie stärken – Rechtsextremismus bekämpfen“ der Friedrich-Ebert-Stiftung. Wir freuen uns sehr, dass ihr euch für den Schutz unserer Demokratie interessiert, denn, das galt zu Zeiten von Friedrich Ebert genauso wie heute: „Demokratie braucht Demokrat_innen“! Die Feststellung mag uns zwar schwerfallen, aber unsere Demokratie ist in Gefahr. In den vergangenen Jahren sind Rechtspopulismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus weiter in alle Teile der Gesellschaft vorgedrungen. Wie gefährlich diese Entwicklung ist, zeigen die vielfachen, zum Teil terroristischen Anschläge der vergangenen Jahre. Zwischen 2005 und 2008 ermordete der Nationalsozialistische Untergrund unerkannt von der Polizei mindestens zehn Menschen. 2019 wurde der Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke von einem rechtsextrem motivierten Täter erschossen. Und die gewalttätigen rassistischen und antisemitischen Anschläge in Hanau und Halle rüttelten unsere gesamte Gesellschaft auf. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass dies noch lange nicht alle Taten sind. Menschen erleben täglich Gewalt, weil sie von Rassist_innen und Rechtsextremist_innen als „fremd“ wahrgenommen werden. Auf der Straße und im Alltag, aber eben auch in den Parlamenten greifen rechte Tendenzen um sich.

Es steht daher außer Frage: Rechtsextremismus greift unsere Demokratie an und das täglich, auf der Straße und in den Parlamenten. Wir müssen also aktiv werden, den Entwicklungen Einhalt gebieten, unsere Demokratie verteidigen und stärken. Dies tut die Friedrich-Ebert-Stiftung bereits seit ihrer Gründung. Mit zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen weisen wir auf die sich stets wandelnde rechtsextreme Szene hin, zeigen auf, welche Strategien aktuell genutzt werden und wie wir alle aktiv dagegenstellen können. Die FES-Mitte-Studien gehören zu den zentralen Veröffentlichungen, die uns immer wieder zeigen, welches Ausmaß rechtsextreme Einstellungen in unserer Gesellschaft annehmen.

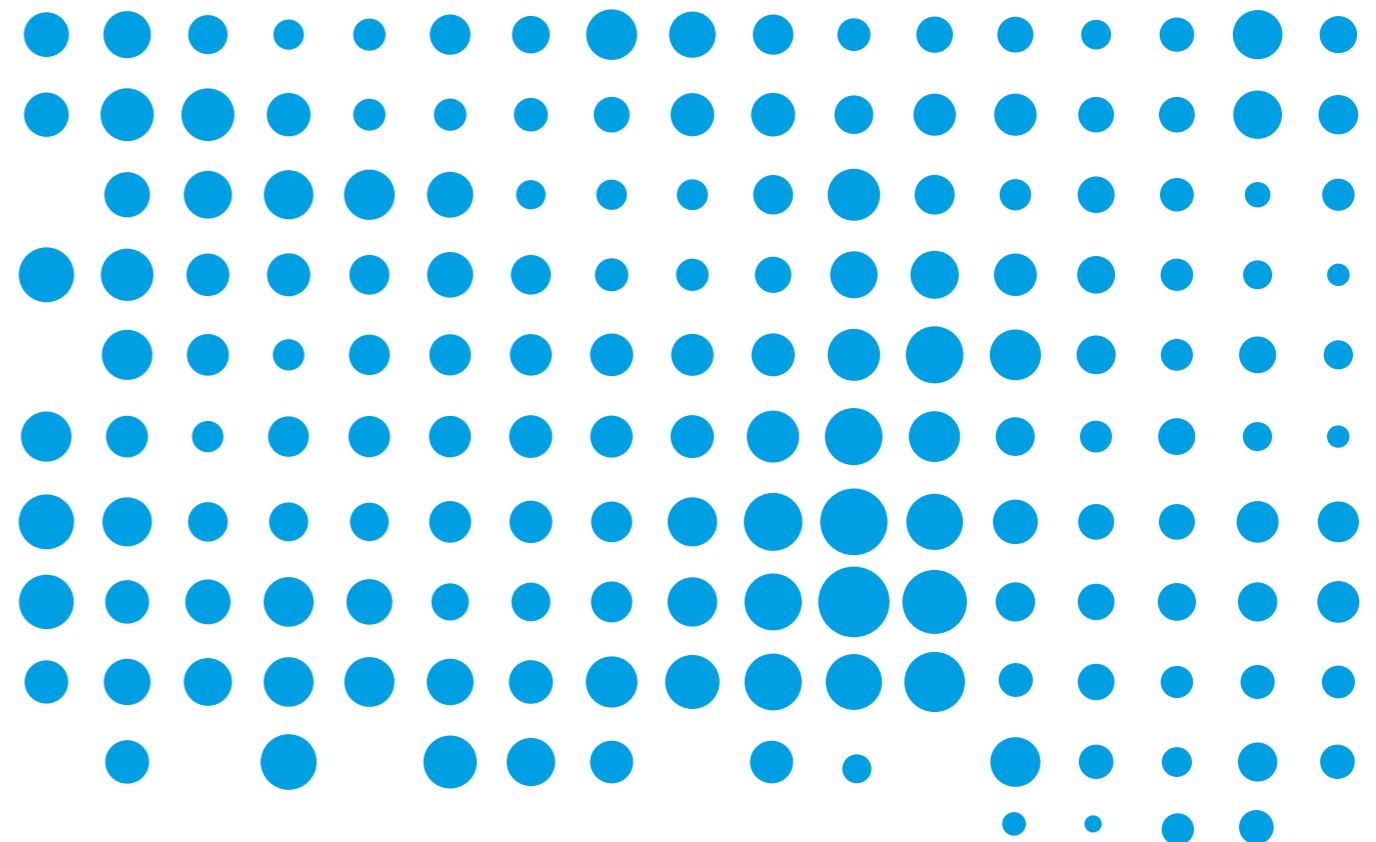
Es ist uns wichtig, gerade Jugendliche und junge Erwachsene über die Gefahren des Rechtsextremismus zu informieren, weil ihr es seid, die ihr unsere plurale, vielfältige, vor allem aber demokratische Gesellschaft in Zukunft aufrechterhalten müsst. Von Friedrich Ebert stammt der Ausspruch „Demokratie braucht Demokrat_innen“ (okay, er genderte nicht, aber auch das ist uns wichtig). Mit anderen Worten: Eine Demokratie kann nur dann von Dauer sein, wenn sie auch gelebt wird, im Alltag, in der Gesellschaft und im Staat. Nur so können wir sicher sein, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben. Deswegen wendet sich auch die Ausstellung „Demokratie stärken – Rechtsextremismus bekämpfen“ nicht einfach nur gegen Rechtsextremismus, sondern zeigt auch, was eine Demokratie eigentlich bedeutet, welche Vorteile sie für jede_n Einzelne_n mitbringt, und warum wir sie verteidigen müssen.

Das vorliegende Begleitheft erläutert die einzelnen Elemente der Ausstellung und liefert weiterführende Informationen. Die Ausstellung an sich lebt aber vor allem von eurer Neugier. Schaut euch auf dem Medientisch um, dort gibt es viel zu entdecken, auch Informationen zur Situation in eurem Bundesland. Oder versucht, die Würfel zusammenzustellen. Wenn ihr nach der Ausstellung Lust habt, euch stärker für Demokratie zu engagieren, dann nehmt eine der Postkarten mit. Darauf stehen verschiedene Vereine und Initiativen, die eure Unterstützung immer gut gebrauchen können. Und besucht die Webseite der Friedrich-Ebert-Stiftung: www.fes.de. Dort findet ihr bestimmt aktuelle Workshops, digitale Diskussionsangebote oder Studien, mit denen ihr euer Wissen vertiefen könnt oder mehr Leute kennenlernt, die auch die Demokratie stärken und Rechtsextremismus bekämpfen wollen.

In diesem Sinne: viel Spaß mit der Ausstellung,

Martin Schulz

Vorsitzender der Friedrich-Ebert-Stiftung



2.

**Hiermit führst du
durch die Ausstellung:
Ziel – Inhalt – Methode**

ZIM-Peer-Führung (75 min)

Im Folgenden findet ihr ein Konzept, anhand dessen ihr eine Führung durch die Ausstellung gestalten könnt. Die Struktur orientiert sich an der Aufteilung 1) Ziel, 2) Inhalt und 3) Methode (kurz ZIM) und ist als Tabelle angeordnet. Das ZIM ist eure Grundlage für die Führung und bietet einen „roten Faden“, an dem entlang ihr mit den Teilnehmer_innen arbeiten könnt. In der Tabelle steht auch, wie viel Zeit ihr für die einzelnen Elemente einplanen solltet, welche Materialien ihr braucht, und ergänzend findet ihr hier noch ein paar Tipps. Die Tabelle unterstützt euch bei der Führung, aber manchmal kann es auch notwendig sein, von dem geplanten Ablauf abzuweichen. Daher liegt es in eurem Ermessen als Teamer_innen, wie ihr die Führung letztendlich durchführt.

A1 – Begrüßung, Einführung, Abholen (9 min)

Bitte bedenkt je nachdem, wo ihr die Teilnehmenden trefft, dass ihr Zeit braucht, um zur Ausstellung zu gehen.

DAUER	ZIEL	INHALT	METHODE	MATERIAL	TIPPS UND HINWEISE
5 min	Die Teilnehmenden werden von dir begrüßt, kennen deinen Namen und deine Rolle und wissen, was die FES ist.	Begrüßung und FES vorstellen Wer bin ich? Was mache ich hier? Worum geht es? Was ist die FES?	Input	Leitfaden Ggf. Flyer FES	
1 min		Einführung	Ablauf schildern		
3 min	Die Teilnehmenden erhalten einen ersten Einblick in die Ausstellung und können sich orientieren.	Überleitung zur Ausstellung Konzept der Ausstellung kurz erklären Wer sind Anna und Samir? Triggerwarnung	Input	Ausstellung Leitfaden	Wir beginnen mit einem Video auf dem Medientisch, das zeigt, was REX für einige Menschen bedeuten kann. Wer sich mit dem Video nicht wohlfühlt, muss es nicht schauen.

A2 – Relevanz: Video mit Ferat Kocak (Brandanschlag) (19 min)

DAUER	ZIEL	INHALT	METHODE	MATERIAL	TIPPS UND HINWEISE
1 min	Die Teilnehmenden erhalten einen ersten Eindruck vom Medientisch.	Medientisch zeigen	Kurz auf verschiedene Schaltflächen hinweisen	Medientisch	Du kannst, bevor du das Video von Ferat öffnest, einen kurzen Überblick über den Medientisch geben. Was gibt es hier zu tun?
7 min	Die Teilnehmenden erkennen die Relevanz des Themas.	Ferat: Vorstellung durch Teamende	Video schauen	Video von Ferat (Medientisch)	
10 min	Die Gruppe erkennt, dass REX ein wichtiges Thema ist, und kommt darüber in den Austausch.	Hat euch etwas überrascht? Passiert so etwas auch in eurer Nähe? Ist dir Hass online aufgefallen? Hast du dich dazu positioniert? Ist euch solcher Hass in eurem Umfeld (Freunde/Familie) begegnet?	Meinungsbarometer (→ Kapitel 4)	Kreppband	
1 min	Die Teilnehmenden verstehen, warum ihr ausgerechnet zu dieser Stele geht.	Ferat ist ein Beispiel von vielen. Was REX genau bedeutet, darüber sprechen wir jetzt.	Überleitung und Kontext		

A3 – Was ist Rechtsextremismus? (35–38 min)

DAUER	ZIEL	INHALT	METHODE	MATERIAL	TIPPS UND HINWEISE
10 min	REX ist ein Einstellungsmuster. Die einzelnen Bestandteile finden sich überall in der Gesellschaft.	Leitfrage: „Was denken Rechtsextreme?“ Erkläre die Grafik: Ideologie der Ungleichwertigkeit setzt sich aus verschiedenen Facetten zusammen. Finden wir diese Einstellungen nur bei Rechtsextremen?	Input, Gespräch	Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? Grafik: Rechtsextreme Einstellungen Nach Möglichkeit auch: Darstellung Ungleichwertigkeit Leitfaden	Nimm Bezug auf Einstellungen, die in dem Video vorgekommen sind. Es ist wichtig, dass nach der Frage klar wird, dass rechtsextreme Einstellungen überall in der Gesellschaft verbreitet sind.
Optional 3 min	Die Teilnehmenden lernen die Differenzierung zwischen Rechtsextremismus und -populismus kennen.	Erläutere die Grafik zu Überschneidungen von Rechtsextremismus und Rechtspopulismus.	Input	Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? und Stele 4: Was ist Rechtspopulismus? Leitfaden	Optional für 10. bis 13. Klasse
10 min	Teilnehmende verstehen: Aus Gedanken werden Taten.	Wir haben gesehen, rechtsextreme Einstellungen sind weit verbreitet, aber oft bleibt es nicht dabei. → Aus Gedanken werden Taten. Frag in die Runde: „Rechtsextreme haben Ziele, wie setzen sie diese um? Was machen denn Rechtsextreme so?“ Zeige daran die verschiedenen Strategien.	Gespräch, ergänzender Input	Stele 5: Aus Gedanken werden Taten („Strategien der extremen Rechten“)	
10 min	Motive für rechtsextremes Denken und Handeln werden vermittelt (autoritärer Charakter, klares Weltbild, Freund/Feind-Denken).	Frage in die Runde: „Warum schließt sich jemand den Nazis an?“, Antworten mit Bildern der Erlebniswelt verknüpfen • Sozialer Zusammenhalt • Freunde finden → Identitätsangebot • Erlebniswelt REX → Action, Aufregung, Reiz des Verbotenen • Suche nach Sündenböcken • Abwertung von Anderen, Selbstaufwertung, männliche Überlegenheitsvorstellungen • Erfahrung von Konkurrenz, Vereinzelung und Ohnmacht	Gespräch	Stele 6: Jugendliche und Rechtsextremismus, Bilder Erlebniswelt	
5 min	Teilnehmende erfahren von Todesopfern rechter Gewalt.	Überleitung: REX ist tödlich Zeige einen ausgewählten Fall mit lokalem Bezug auf dem Medientisch.	Input	Medientisch, Seite Todesopfer	

A4 – Warum Demokratie? (18 min)

DAUER	ZIEL	INHALT	METHODE	MATERIAL	TIPPS UND HINWEISE
1 min	Überleitung: REX → Ungleichheit, Demokratie → Gleichheit	Erkläre die Grafik. REX steht für Ungleichheit, Demokratie für Gleichheit.	Input	Stele 3: Was ist Rechtsextremismus?, Grafik Ungleichheit/Gleichheit	Wechselt euch in der Moderation ab.
10 min	Demokratie ist Staats- und Lebensform. Sensibilisierung für demokratische Prozesse	Was heißt das jetzt aber, was ist Demokratie und wo begegnet sie euch im Alltag? Demokratie ist nicht nur Staatsform, sondern auch Lebensform. Sensibilisierung für demokratische Prozesse	Gespräch und Input	Stele 1: Warum Demokratie? und Stele 2: Demokratie im Alltag	
3 min	Demokratie ist schützenswert.	Ihr gestaltet die Welt, in der ihr lebt. Demokratie bietet die Möglichkeit, sich einzubringen, Demokratie braucht Demokrat_innen. Die Postkarte zeigt, wo ihr euch einbringen könnt.	Mut machende Ansprache	Regionale Postkarte	Verteilt die Postkarten.
2 min	Engagiert euch!	Einleitung Medientisch Wenn ihr wissen wollt, was in eurer Region mit REX vor sich geht und wo ihr euch dagegen engagieren könnt, dann schaut auf die Karten.		Übergang zum Medientisch, regionalisierte Postkarte	
1 min	Abschluss	Ich hoffe, wir konnten euer Interesse wecken, euch in den nächsten Tagen noch weiter mit der Ausstellung zu beschäftigen. Wenn ihr Fragen habt oder einfach mit uns darüber sprechen wollt, kommt gern auf uns zu.	Feedback und Ab- schluss	Medientisch, Regionalseiten	Die Führung endet hier, aber bleibt gerne noch ein bisschen, um Fragen zu beantworten oder mit den TN ins Gespräch zu kommen.

3.

Elemente der Ausstellung

3.1 Wer sind Anna und Samir?

3.2 Stelen

3.3 Medientisch

3.4 Würfel



Auf den sechs Ausstellungstafeln/Ausstellungstelen findet ihr grundlegende Erklärungen zur Demokratie und ihrer Gefährdung durch Rechtsextremist_innen, aber auch Denkanregungen und persönliche Schilderungen von Anna und Samir – den beiden Protagonist_innen der Ausstellung. Die Texte, Bilder, Grafiken und Infoboxen auf den Tafeln geben einen ersten Einblick und sollen Neugier wecken. Auf den folgenden Seiten finden sich nun zu allen Inhalten ausführliche Erläuterungen und Hintergrundinformationen, die zur Vertiefung genutzt werden können und auch Anregungen für eine mögliche eigene Führung geben. Außerdem findet ihr am Ende jedes Abschnitts auch Verweise auf benachbarte Themen, welche die Zusammenhänge zwischen den Tafeln verdeutlichen.

Auch zu den Seiten des Medientisches gibt es zahlreiche weiterführende Texte und zusätzlich Transkriptionen (Verschriftlichungen) eines Podcasts und der Videos, in denen Zeitzeug_innen des Nationalsozialismus und Betroffene rechter Gewalt zu Wort kommen. Außerdem beinhaltet der Leitfaden hilfreiche Hinweise zur Nutzung der Würfel sowie Tipps zu Methoden und Moderationstechniken für eine gelungene Ausstellungsführung. Natürlich können nicht alle Informationen der folgenden Seiten in einer Ausstellungsführung wiedergegeben werden, der Leitfaden kann aber als Nachschlagewerk dienen und ermöglichen, dass ihr eure Führung an das jeweilige Publikum anpasst und etwa besondere Schwerpunkte setzt.

3.1 Wer sind Anna und Samir?

Die Denkanregungen und persönlichen Schilderungen von Anna und Samir auf den Stelen begleiten euch durch die Ausstellung. Bei der Führung könnt ihr sie nutzen, um beispielsweise einen Bezug zur Lebenswelt der Teilnehmer_innen herzustellen (zum Beispiel: „Wer hat schon einmal eine ähnliche Erfahrung gemacht?“, „Habt ihr, wie Anna, auch bereits an einer Demonstration teilgenommen?“). Damit ihr die beiden Figuren bei der Führung vorstellen könnt, werden sie im Folgenden ausführlich beschrieben:

Anna (16) besucht das Gymnasium in Leipzig und ist in der 10. Klasse. Ihre Mutter hat einen kleinen Buchladen, ihr Vater arbeitet als Mechatroniker in der Automobilbranche. Sie hat einen Bruder, Max (12), und einen Hund.

Interessen

Anna ist eine gute Schülerin, der Leistungsdruck nervt sie aber oft. Ihre Lieblingsfächer sind Englisch und Politik. Chemie und Sport würde sie am liebsten aus ihrem Stundenplan streichen. Anna ist viel online – vor allem auf Instagram und TikTok. Sie schaut gern Netflix („Stranger Things“, „Riverdale“, „Tote Mädchen lügen nicht“ ...), mag Bücher („The Hate U Give“, „Silber“ ...) und hört viel Musik (Billie Eilish, Lorde, Lizzo).

Anna ist in der Schüler_innenvertretung und bei „Fridays for Future“ aktiv. Sie sieht sich politisch „eher links“ und findet, dass alle etwas für eine gute, tolerante Gesellschaft tun müssen. Ihre Freund_innen sind ihr wichtig, sie verbringt viel Zeit mit ihnen – on- und offline.

Anna hat ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern, sie möchte irgendwann auch Kinder haben. Besitz bedeutet ihr nicht viel. Auch wenn sie nicht auf ihr Smartphone und ihre neuen Sneakers verzichten möchte, kauft sie sonst gerne Secondhand oder tauscht mit ihren Freund_innen.

Bedürfnisse

Wirksamkeit, Abgrenzung (Eltern/Lehrer_innen), Anerkennung (Freundeskreis), Selbstverwirklichung.

Samir (14) besucht die 8. Klasse einer Integrierten Gesamtschule in Köln. Seine Eltern stammen aus Kamerun. Sein Vater ist Ingenieur, arbeitet aber als Mechaniker in den Ford-Werken, denn sein Abschluss wurde in Deutschland nicht anerkannt. Seine Mutter ist ausgebildete Journalistin, arbeitet aber derzeit als Putzfrau bei der Deutschen Welle. Beide sind nach Deutschland ausgewandert, da sie in ihrem Heimatland für sich und ihre Kinder keine Zukunft sahen.

Interessen

Samir liebt Fußball (Lieblingsverein: 1. FC Köln), YouTube (Lieblingskanal: „freekickerz“) und seine Freund_innen. Er hört Hip-Hop und Rap (Post Malone, 21 Savage, Mac Miller) und geht „einigermaßen“ gern in die Schule, auch wenn die Klausuren und der Stress ihn nerven. Er spielt in der Schulband Gitarre. Musik ist neben Deutsch sein Lieblingsfach. Samir ist Optimist. Er glaubt an sich; daran, dass er viel erreichen kann und er eine gute Zukunft vor sich hat. Politisch machen ihm der zunehmende Populismus und Rassismus Sorge – er findet aber auch, dass nicht jede_r gleich ein_e Rassist_in ist, nur weil er_sie Sorge vor Zuwanderung hat. Dass bei Erwachsenen alles „politisch korrekt“ sein muss, nervt ihn. Darüber diskutiert er auch mit seinen Eltern. Er findet, die Älteren sollten lieber mal was machen, statt so viel zu reden.

Bedürfnisse

Wirksamkeit, Zugehörigkeit (Freundeskreis, Fußball), Grenzen testen.

Was ist Rechts-populismus?

Rechtspopulismus ist eine politische Ideologie, die sich durch eine Mischung aus Nationalismus, Autoritarismus und Populismus auszeichnet. Sie zielt darauf ab, die Interessen der 'Volkspartei' zu verteidigen und die Macht an die 'echte Mehrheit' zu übertragen.

Rechtspopulismus ist undemokratisch!

Jugendliche und Rechtsextremismus

Schau hinter die Fassade!

Demokratie stärken

Rechtsextremismus bekämpfen!

Warum Demokratie?

Was bedeutet Freiheit für dich?

Die Stelen

3.2 Stelen



Warum Demokratie?

Was bedeutet Freiheit für dich?

Was ist Rechts-extremismus?

Wo ist dir Rechtsextremismus begegnet?

Aus Gedanken werden Taten

Wo beginnt Gewalt?

Demokratie im Alltag

Demokratie funktioniert nur mit euch!

Was ist Rechts-populismus?

Rechtspopulismus ist undemokratisch!

Jugendliche und Rechts-extremismus

Schau hinter die Fassade!

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Stelenthemen:

- Stele/Tafel 1:** Warum Demokratie?
- Stele/Tafel 2:** Demokratie im Alltag
- Stele/Tafel 3:** Was ist Rechtsextremismus?
- Stele/Tafel 4:** Was ist Rechtspopulismus?
- Stele/Tafel 5:** Aus Gedanken werden Taten
- Stele/Tafel 6:** Jugendliche und Rechtsextremismus



EINFÜHRUNGSTEXT

„Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, die Menschen bestimmen also mit. Das erklärt aber nicht, wie eine Demokratie funktioniert. In Deutschland sprechen wir von der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, welche die wichtigsten demokratischen Rechte zusammenfasst. Die Bürger_innen regieren sich selbst. Sie wählen aus ihrer Mitte Vertreter_innen, denen sie zeitlich begrenzt politische Macht übertragen. Sind die Bürger_innen mit deren Entscheidungen unzufrieden, können sie bei der nächsten Wahl eine andere Partei wählen, selbst antreten oder sich politisch engagieren. In der Demokratie werden Entscheidungen so getroffen, dass die Bürger_innen sie mitbekommen und sich dazu äußern können – so werden Debatten aus den Parlamenten immer veröffentlicht. Die Macht ist in einer Demokratie verteilt. Die Parlamente beschließen Gesetze, die Regierungen führen sie aus und die Gerichte kontrollieren, ob sich alle an die Gesetze halten.“

Erklärung

Der Text gibt zwei Antworten auf die Frage „Warum Demokratie?“ und nennt verschiedene Möglichkeiten, wie sich Bürger_innen einbringen können. Sie können wählen und selbst gewählt werden. Sie können sich aber auch einbringen, indem sie sich informieren und an Diskussionen beteiligen. Wichtige Rechte, die Beteiligung sichern, sind in der freiheitlich-demokratischen Grundordnung im Grundgesetz festgeschrieben. Damit demokratische Institutionen ihre Macht nicht missbrauchen, gibt es die Gewaltenteilung.

Hintergrund

Demokratie bedeutet für den Aufbau des Staates:

Gewaltenteilung: Das ist die Aufteilung der staatlichen Macht auf Legislative, Exekutive und Judikative. Während die Legislative, also die Parlamente, für die Gesetzgebung verantwortlich ist, trifft die Exekutive politische Entscheidungen und führt Gesetze aus. Dafür sind die Regierungen und ihre Ministerien sowie Verwaltungen zuständig. Als dritte Gewalt entscheidet die Judikative, also die Gerichte, darüber, was in Streitfällen nach dem Gesetz rechtens ist.

Die Teilung der Gewalten (Legislative, Exekutive, Judikative) hat zum einen den Zweck, dass Macht nicht auf wenige Personen konzentriert wird. Sie dient zum anderen auch einer gegenseitigen Kontrolle. Dafür drei Beispiele:

- In Parlamenten werden Gesetze durch Abstimmungen beschlossen. Wenn Gesetze gegen die Verfassung verstoßen, dann können sie vom Bundesverfassungsgericht gekippt werden. Die Regierung als Teil der Exekutive bereitet Gesetze vor und ist dann mit ihren Ministerien und der Verwaltung auch für die Durchführung zuständig.
- Wenn die Bürger_innen mit einer Regierung nicht zufrieden sind, können sie bei der nächsten Wahl andere Parteien wählen, die dann eine neue Regierung bilden.
- Der Bundestag kann mit einem Misstrauensvotum darüber abstimmen, ob die Regierung noch das Vertrauen der Mehrheit im Parlament genießt. Das „konstruktive Misstrauensvotum“ richtet sich konkret gegen den_die Bundeskanzler_in, kann aber nur erfolgen, wenn die parlamentarische Mehrheit gleichzeitig eine Nachfolge wählt.

Im Grundgesetz ist festgelegt, dass die Abgeordneten des Deutschen Bundestags in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl gewählt werden.

- „Allgemein“ bedeutet, dass grundsätzlich alle Bürger_innen ab 18 Jahren wählen dürfen.
- „Unmittelbar“ heißt, dass die Kandidat_innen direkt gewählt werden.
- „Frei“ bedeutet, dass die Wähler_innen autonom sein müssen in ihrer Wahlentscheidung, niemand darf auf sie Druck ausüben.
- „Gleich“ heißt, dass jede Stimme das gleiche Gewicht hat, unabhängig etwa vom Geschlecht, der gesellschaftlichen Position oder dem Einkommen.
- „Geheim“ bedeutet, dass in Wahlkabinen gewählt wird und die Stimmzettel gefaltet in Wahlurnen geworfen werden. Niemand muss erzählen, wen er_sie gewählt hat.

Diese Grundsätze gelten auch bei allen anderen Parlamentswahlen in Deutschland, also auch bei Landtagswahlen und Kommunalwahlen. In manchen Bundesländern darf man sogar schon ab 16 Jahren wählen. Freie Wahlen bedeuten, dass alle Parteien in einem fairen und freien Wettbewerb konkurrieren.



Demokratie bedeutet für eine Gesellschaft:

Für die Gesellschaft bedeutet das, dass politische Konflikte nicht mit Gewalt ausgetragen werden. Unterschiedliche Ansichten werden in den Parlamenten auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene diskutiert. Unsere gewählten Vertreter_innen stimmen dann darüber ab. Um auf diese Prozesse Einfluss zu haben, kannst du zum Beispiel entscheiden, wer deine Interessen am besten vertreten kann, und dieser Person deine Stimme geben. Manchmal, meistens auf kommunaler Ebene, kann auch direkt über eine sachliche Frage abgestimmt werden. In deiner Stadt könnte zum Beispiel darüber abgestimmt werden, ob ein Industriegebiet gebaut werden soll oder nicht. Naturschützer_innen und Anwohner_innen könnten dagegen stimmen, weil sie Verschmutzung und Lärm fürchten. Andere könnten sich über die Arbeitsplätze freuen und dafür sein. Demokratie gibt es aber auch in Vereinen, Gewerkschaften oder in der Schule. Wer soll den Verein nach außen vertreten, also den Vorstand bilden? Bestimmt habt ihr auch schon mal über eure Klassensprecher_innen abgestimmt oder Schulsprecher_innen gewählt. Demokratie betrifft also fast alle Bereiche einer Gesellschaft.

Demokratie hat auch im Alltag eine große Bedeutung. Mehr dazu findest du auf Stele 2: Demokratie im Alltag.

**FOTOS**

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Erklärung

Die Bilder veranschaulichen einige Elemente der Demokratie: Schüler_innen-Parlament, Demo, Wahlurne, Debatte im Parlament, Justitia. Aber wie können die Bilder eingeordnet werden?

Die Bilder zeigen, wie wir im Alltag an der Demokratie teilnehmen können. Demokratie bedeutet nicht nur, ab 16 bzw. 18 Jahren zur Wahl zu gehen. Auch Schüler_innen können bereits in der Schule, im Jugendclub oder in Vereinen ihre Umwelt durch Abstimmungen mitgestalten. Dabei hört es aber noch lange nicht auf. Bewegungen, Gewerkschaften und Parteien stehen auch jungen Menschen offen. Mit diesen Verbündeten könnt ihr zum Beispiel Demonstrationen oder Diskussionsveranstaltungen organisieren.

Die Aufgabe der Justiz ist es, eure Rechte zu schützen (→ dazu die Infografik auf Stele 2: Demokratie im Alltag). Die Justitia ist ein Symbol für die Gerechtigkeit und das Recht. Manchmal ist die Auslegung unserer Rechte umstritten. Gerichte müssen dann im Einzelfall entscheiden, was rechtens ist. Sollte die Polizei euch beispielsweise ohne ausreichenden Grund eine Demonstration nicht erlauben, könnt ihr dagegen klagen. So etwas passiert in manchen Fällen und häufig bekommen die Kläger_innen recht.



INFOBOX:

Freiheitlich-demokratische Grundordnung

„Das Grundgesetz garantiert grundlegende Rechte. Dazu gehört die Gleichberechtigung aller Menschen, die Meinungs-, Kunst- und Versammlungsfreiheit. Auf dieser Basis können Menschen gemeinsame Regeln für ihr Zusammenleben aushandeln. Das Grundgesetz garantiert auch bestimmte Freiheiten für den Einzelnen. So können Menschen frei entscheiden, ob sie eine Religion ausleben, welchen Job sie wählen und wie sie ihr Privatleben führen. Hier darf der Staat nur in Ausnahmefällen eingreifen. Mitbestimmung und Freiheit sind auch in Demokratien nicht immer vollständig umgesetzt. Aber nur demokratische Staaten orientieren sich an diesen Idealen.“

Erklärung

Auf der Grafik sind drei Personen zu sehen, die ein Schild halten, auf dem steht: „Freiheitlich-demokratische Grundordnung“. Dabei verkörpert die Person links das „Demokratieprinzip“, die Person rechts das „Rechtsstaatsprinzip“ und beide schützen in ihrer Mitte die „Würde des Menschen“.

Um diese Grafik zu verstehen, müssen wir bei dem Banner anfangen: „Freiheitlich-demokratische Grundordnung“. Die Grundordnung steht auf zwei Prinzipien: dem Prinzip der Demokratie und dem Prinzip des Rechtsstaates. Beide Prinzipien wurden in der Geschichte der Menschenrechte gegen Autokratien, Diktaturen und die Kirche erkämpft. Beide Prinzipien gehen davon aus, dass Menschen nur in Würde leben, wenn sie über sich selbst bestimmen können und ihnen bestimmte Rechte nicht genommen werden können. Dazu gehören zum Beispiel die Freiheit, die eigene Meinung zu sagen, die Freiheit, die eigene Religion auszuüben, oder die Freiheit, nicht aufgrund irgendeines Merkmals wie Herkunft oder Geschlecht benachteiligt zu werden. Hier sprechen wir von Freiheits- und Gleichheitsrechten. Diese werden durch den Rechtsstaat geschützt.

Heute wird von Rechtspopulist_innen das Demokratieprinzip (die Mehrheit entscheidet) gegen das Rechtsstaatsprinzip ausgespielt (der Rechtsstaat schützt unsere Freiheiten).

Hintergrund

Welche Konsequenzen es haben kann, wenn wir Minderheiten nicht schützen, können wir an den „Nürnberger Gesetzen“ beobachten. Diese Gesetze wurden 1935 erlassen und nahmen Jüdinnen und Juden ihre politischen Rechte in Deutschland. Sie stellten außerdem Ehen und Partner_innenschaften zwischen Jüdinnen und Juden und „Staatsangehörigen deutschen Blutes“ unter Strafe. Sie bildeten eine legale Legitimationsgrundlage für Verfolgung und Diskriminierung im Nationalsozialismus sowie eine Vorstufe der systematischen Ermordung von rund 6 Millionen Jüdinnen und Juden. Damit so etwas nicht wieder geschehen kann, sind einige Grundsätze im Grundgesetz unveränderlich. Die „Ewigkeitsklausel“ in Artikel 79 Absatz 3 gilt unter anderem für das Grundrecht in Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ und für die Feststellung, dass die Bundesrepublik Deutschland ein föderaler Staat ist. Damit ist gemeint, dass die verschiedenen Bundesländer zusammen die Bundesrepublik bilden und dass das auch so bleiben muss. Darüber hinaus dürfen die Grundrechte in ihrem Wesensgehalt nicht verändert werden. Also: Etwa die Meinungs- und Pressefreiheit dürfen nicht abgeschafft werden.

Am Ende eines Gesetzgebungsprozesses hat der_die Bundespräsident_in das jeweilige Gesetz zur Unterzeichnung vorliegen. Das Staatsoberhaupt kann die Unterschrift verweigern, wenn es das Gesetz für nicht verfassungskonform hält. Das Gesetz tritt dann nicht in Kraft. Letztendlich entscheidet aber das Bundesverfassungsgericht, ob Gesetze verfassungskonform oder verfassungswidrig sind. Ein verfassungswidriges Gesetz wird dann von dem Gericht aufgehoben. Auch in Deutschland gibt es immer wieder Gesetze, die gegen die Verfassung verstoßen. Ein Beispiel dafür sind die im Jahre 2008 in Kraft getretenen deutschen Vorschriften zur Vorratsdatenspeicherung, die zwei Jahre später durch das Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig und nichtig erklärt wurden. Das Urteil verpflichtete deutsche Telekommunikationsunternehmen zur sofortigen Löschung der bis dahin gesammelten Daten.

Hier zeigt sich: Die Verfassung in Deutschland wurde so gestaltet, dass sie nicht auf legalem Wege abgeschafft werden kann. In diesem Zusammenhang reden wir auch von „wehrhafter Demokratie“.

Verweise

- Stele 4: Was ist Rechtspopulismus?
- Stele 2: Demokratie im Alltag, Infobox: Grundgesetz
- Medientisch – Schaltfläche 1: Wie weit geht die Meinungsfreiheit? – Element 3: Wehrhafte Demokratie





WAS SAGT SAMIR?

„Ich möchte nicht an einem Ort leben, an dem mir andere vorschreiben, was ich machen soll, und bestimmen, was ich erreichen kann. Ich gehe gerne zur Schule, auch wenn mich die Tests echt nerven. Im Moment hab ich Lust, später Musiker zu werden, vielleicht Rapper. Mein Vater sagt, das ist Quatsch, ich soll was Vernünftiges lernen. Vielleicht hat er Recht, aber zum Glück kann ich das selbst entscheiden.“

Erklärung

Samir darf frei entscheiden, wie er sein Leben gestalten möchte. Sein Vater darf zwar Ratschläge erteilen, aber die Entscheidung über seine Berufswahl trifft Samir zum Beispiel selbst. Selbst als Kind und Jugendlicher hat er Rechte: das Recht auf gewaltfreie Erziehung, das Recht auf Schulbildung und das Recht, dass die Meinung des Kindes berücksichtigt wird. Spätestens mit der Volljährigkeit haben auch die Eltern kein Recht mehr, mit über sein Leben zu entscheiden.

Samir kann zum Beispiel versuchen, Musiker zu werden, ob er das schafft, ist eine andere Frage. Demokratie bedeutet nicht, dass alle Menschen tatsächlich erreichen, was sie wollen. Reiche Kinder haben beispielsweise bessere Chancen, ihre Träume zu verwirklichen, als arme. Gleich sind die Menschen lediglich vor dem Gesetz. Dennoch darf niemand Samir verbieten, seinen Traum zu verfolgen.

Verweise

→ Medientisch – Schaltfläche 3: Antisemitismus im Rap



DENKANREGUNG:

Was bedeutet Freiheit für dich?

Erklärung

Im Grundgesetz heißt es in Artikel 2 Absatz 1: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.“ Damit ist grundlegend formuliert, wie weit die allgemeine Handlungsfreiheit der Bürger_innen reichen soll. Allerdings kann Freiheit konkret vieles bedeuten und jeder Mensch verbindet auf den ersten Blick etwas anderes damit: die Freiheit, in der Nacht lange draußen zu bleiben; die Freiheit, an jeden Ort gehen zu können; die Freiheit, Freund_innen zu treffen, oder die Freiheit, seine Freund_innen frei wählen zu können. Die Freiheit von Diskriminierung und die Freiheit, eigene Entscheidungen treffen zu können, sind wichtige Beispiele für Freiheiten in einer Demokratie.

Hintergrund

Der Begriff Freiheit kann in negative und positive Freiheit unterschieden werden. Von negativer Freiheit sprechen wir, wenn wir die Freiheit von äußeren Einschränkungen, etwa Gesetzen, meinen. Es ist eine negative Freiheit, nicht zu einer bestimmten Arbeit gezwungen zu werden. Positive Freiheit bedeutet die Freiheit zur Selbstbestimmung. In der Realität ist die positive Freiheit aber häufig doch eingeschränkt. Beispielsweise studieren manche Menschen nicht, weil sie es sich nicht leisten können. Deshalb gibt es gerade in sozialen Demokratien Mechanismen, die die positive Freiheit erhalten sollen. So wird in Deutschland ein Studium unter bestimmten Bedingungen durch die Gemeinschaft finanziert, nämlich über das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG). Allerdings wird auch oft kritisiert, dass die Bedingungen, unter denen man BAföG beziehen kann, sehr restriktiv sind und die Förderung angesichts steigender Kosten häufig zu gering ist. Doch die Idee ist gut: Indem alle Steuern zahlen, kann der_die Einzelne sich zu einem Studium entscheiden und seine positive Freiheit ausleben.

Es stellt sich also nicht nur die Frage, wo die Grenzen der Freiheit liegen, sondern auch jene, ob Freiheit nur die Freiheit von Einschränkungen bedeutet oder wir tatsächlich nur gemeinsam frei sein können.





EINFÜHRUNGSTEXT

„Demokratie ist mehr, als alle vier Jahre ein Kreuz zu machen. Bei der Klassensprecher_innenwahl und im Betriebsrat können sich Menschen einbringen, genauso wie in Organisationen und Parteien. Nur wer beispielsweise in Debatten oder auf Demos die eigene Stimme erhebt und sich für etwas einsetzt, wird auch von anderen gehört. Um sich eine begründete Meinung zu bilden, ist es wichtig, sich zu informieren und mitzubekommen, was in der Welt passiert. Andere Meinungen zu hören bedeutet auch, andere und deren Rechte zu respektieren. Durch die Diskussion verschiedener Ansichten entstehen in einer Demokratie Entscheidungen, die oft ein Kompromiss sind. Es ist nicht immer leicht, Kompromisse hinzunehmen. Wichtig ist, dass Entscheidungen mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung vereinbar sind.“

Erklärung

Demokratie bedeutet im täglichen Leben:

- Du kannst dich engagieren und an gesellschaftlichen Veränderungen beteiligen.
- Du hast die Möglichkeit, deine Interessen alleine oder in Gruppen zu vertreten.
- Du verhältst dich tolerant gegenüber anderen und kannst das auch von anderen erwarten.
- Bei einer Wahl hat jede_r das gleiche Recht, zu wählen und gewählt zu werden.

Hintergrund

Demokratie ist nicht nur ein politisches System, sondern kann auch als Lebensform verstanden werden. Inzwischen ist Deutschland eine gefestigte Demokratie und demokratische Mitbestimmung ist tief in unserem Alltag verankert: In der Schule wählen wir Klassensprecher_innen und können den Schulalltag so mitbeeinflussen oder wir entscheiden über das Ziel der nächsten Klassenfahrt. In Vereinen wählen wir Vorsitzende und können uns an finanziellen Entscheidungen beteiligen. Arbeitnehmer_innen wählen Betriebsräte, die in ihrem Sinne mit dem_der Arbeitgeber_in über Arbeitsbedingungen verhandeln. Auch Aktionär_innen, also Leute, die Anteile an einem Unternehmen besitzen, stimmen in Versammlungen über Entscheidungen und die Zukunft ihrer Firma ab.

Beispielsweise in eigenen Blogs, Leser_innenbriefen an Medien und auf Demonstrationen können wir uns frei für und gegen politische Entscheidungen positionieren oder ganz unabhängig eigene Gedanken und politische Forderungen äußern. Bürger_inneninitiativen bieten die Möglichkeit, sich mit anderen zusammenzuschließen und sich gemeinsam für die Verwirklichung bestimmter Forderungen (zum Beispiel für die Einführung eines nächtlichen Start- und Landeverbotes für Flugzeuge aus Gründen des Lärmschutzes oder für kostenlose Deutschkurse für Geflüchtete) einzusetzen.

Demokratie leben wir auch, indem wir uns in Medien (vor allem Zeitungen, Fernsehen und Internetmedien), die nicht zensiert werden dürfen, frei über Politik informieren. Dieses „Informationsfreiheit“ genannte Recht ermöglicht es, dass wir uns informieren, eine Meinung bilden und Entscheidungen der Politik prüfen und kritisieren. Und wenn wir der Meinung sind, dass die Politik uns in unseren grundlegenden Freiheitsrechten, den Grundrechten, unverhältnismäßig beschneidet, können wir dagegen vor den unabhängigen Verfassungsgerichten klagen.

Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 1: Wehrhafte Demokratie – freiheitlich-demokratische Grundordnung
- Stele 2: Grafik zum Kompromiss





GRAFIK:
Kompromiss

Erklärung

Auf dem Schaubild seht ihr, wie in einer Demokratie unterschiedliche Menschen versuchen, zu einem Kompromiss zu gelangen. Alle Menschen haben Interessen und Einstellungen. Oft überschneiden sich diese mit denen anderer. Es kommt aber auch vor, dass sich Interessen gegenseitig ausschließen. In diesem Fall können Gruppen einen Kompromiss schließen. Das bedeutet, dass ein Teil der Interessen für alle Seiten erfüllt wird. Dann müssen aber auch alle Seiten auf einen Teil ihrer Forderungen verzichten.

Hintergrund

Demokratie heißt, dass sich alle an Diskussionen beteiligen können, ihre Meinung sagen und sich in Politik einmischen dürfen. Im besten Fall entsteht so eine breite gesellschaftliche Debatte über das Pro und Kontra politischer Vorschläge. Nach dem Austausch der Argumente versucht man, einen Kompromiss zu finden, mit dem alle leben können. In den Parlamenten wird per Mehrheitsentscheid über ein bestimmtes Gesetz abgestimmt. Ein Vorteil der Demokratie liegt darin, dass bei der Suche nach politischen Lösungen niemand von vornherein übergangen wird, sondern alle, die sich einmischen, eine Chance haben, mit ihren Ideen zu überzeugen und Mehrheiten zu gewinnen. Die Kehrseite dessen ist die Tatsache, dass sich nicht jede_r durchsetzen und Mehrheiten für die eigene Position erreichen kann, aber dennoch jede_r eine demokratisch getroffene Entscheidung akzeptieren und sich daran halten muss. Der Meinungsbildungsprozess kommt ohne Gewalt aus, Konflikte werden durch Argumente und Abstimmungen ausgefochten. Dabei sollte auch berücksichtigt werden, dass Menschen nicht in gleichem Maße über die Ressourcen verfügen, die man braucht, um sich an politischen Prozessen beteiligen zu können. Nicht jede_r hat zum Beispiel ausreichend Zeit, sich zu informieren oder an Versammlungen teilzunehmen, oder gar das nötige Geld, um Lobbyarbeit zu betreiben. Dass sich etwa wirtschaftliche Macht auch leicht in politische Macht übersetzen lässt, stellt ein Problem von Demokratien dar.



INFOBOX:
Grundgesetz

„Das Grundgesetz garantiert den Bürger_innen nicht nur Freiheit, sondern es schützt sie auch. Neben der Freiheit sind in einer demokratischen Gesellschaft Gleichberechtigung und die Würde des Menschen zentrale Werte. Wer sich auf einen Job bewirbt, darf beispielsweise nicht auf der Grundlage seines oder ihres Geschlechts abgelehnt werden. Die Umsetzung dieser Gleichberechtigung funktioniert nicht immer einwandfrei, aber das Grundgesetz gibt uns die Möglichkeit, für sie zu kämpfen.“

Hintergrund

Sowohl das Demonstrationsrecht als auch das Recht auf freie Meinungsäußerung sind zusammen mit anderen zentralen Freiheiten der Bürger_innen (zum Beispiel Religionsfreiheit, Pressefreiheit, Briefgeheimnis) im Grundgesetz festgeschrieben. Meinungsfreiheit heißt aber nicht Beliebigkeit. Nach dem Strafgesetzbuch darf man beispielsweise nicht öffentlich den Holocaust gutheißen, leugnen oder verharmlosen. Richtet sich eine Partei gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie sie im Grundgesetz festgelegt ist, kann sie durch das Bundesverfassungsgericht verboten werden – allerdings nur dann, wenn die Partei zusätzlich auch „aktiv kämpferisch“ gegen diese Ordnung handelt und dabei erfolgreich sein könnte. Diese und weitere unter dem Schlagwort „wehrhafte Demokratie“ (→ Medientisch) bekannten Einschränkungen sind eine Konsequenz, die aus dem Aufstieg des Nationalsozialismus gezogen wurde. Die Verfasser_innen des Grundgesetzes wollten eine rechtliche Möglichkeit bieten, Parteien, die das System überwinden und grundlegende Freiheiten abschaffen wollen, an ihrem Tun zu hindern.

Das Grundgesetz ist die Verfassung Deutschlands. In der Verfassung sind auch regelmäßige Wahlen festgelegt. Da 83 Millionen Bundesbürger_innen die Regeln für ihr Zusammenleben unmöglich alle gemeinsam beschließen können, wählen alle wahlberechtigten Staatsbürger_innen in regelmäßigen Abständen Abgeordnete in den Bundestag, die Landtage und in die Kommunalparlamente.



In Artikel 3 Absatz 3 des Grundgesetzes steht unter anderem, dass niemand wegen seiner „Rasse“ diskriminiert werden darf. Dass hier der Begriff „Rasse“ im Grundgesetz verwendet wird, kritisieren viele. Deshalb soll der Begriff nun auch gestrichen werden. Stattdessen soll in Artikel 3 künftig ein Verbot von Diskriminierung „aus rassistischen Gründen“ stehen (Stand: März 2021). Fest steht nämlich: „Rassen“ gibt es unter Menschen nicht. Sie sind ein soziales Konstrukt also eine Kategorie, die sich Menschen ausgedacht haben, um Menschen hierarchisch unterscheiden und Ausbeutung und Diskriminierung rechtfertigen zu können.



WAS SAGT ANNA?

„Das Klima und die Umwelt sind mir sehr wichtig. Aber ich habe nicht das Gefühl, dass viele Politiker_innen das auch so sehen. Ich bin noch zu jung, um zu wählen, und wählen alleine reicht mir eh nicht. Also gehe ich raus auf die Straße. Eine Demonstration ist keine Störung, sondern unser Recht. Mir ist es wichtig, Menschen auf unsere Forderungen aufmerksam zu machen. So nehmen wir Einfluss!“

Erklärung

Anna macht von ihrer Freiheit Gebrauch, ihren Willen zu artikulieren. Dabei geht sie über den bloßen Willen, an einer Wahl teilzunehmen, hinaus. Anna lebt Demokratie und es stimmt, wenn sie sagt, dass eine Demonstration ihr Recht ist. Die Versammlungsfreiheit ist ein wichtiger Bestandteil unserer Demokratie. So kann Anna auch außerhalb von Wahlen zeigen, was sie von der Klimapolitik der Bundesregierung hält.



.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....



DENKANREGUNG:

Demokratie funktioniert nur mit euch!

Erklärung

Was bedeutet es, wenn Staatsbürger_innen ihre demokratischen Rechte nicht wahrnehmen? In diesem Fall werden ihre Bedürfnisse und Interessen von der Öffentlichkeit nicht gehört. Wenn Politiker_innen eure besonderen Interessen und Forderungen aber nicht kennen, können sie sich auch nicht dafür einsetzen. Dabei ist es natürlich immer wichtig, dass ihr euren Willen friedlich äußert. Das soll nicht bedeuten, dass ihr nicht streiten oder Politiker_innen (mit friedlichen Mitteln) unter Druck setzen dürft. Auch das ist euer Recht.

Rechtsextreme nutzen beispielsweise Gewalt, Propaganda und Falschinformationen, um sich Gehör zu verschaffen. Wenn wir nicht mit allen demokratischen Mitteln dagegenhalten, werden sie mehr gehört als andere. Die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 hat gezeigt, wie gefährlich das sein kann. Trotzdem gibt es Menschen, die weiterhin rechtsextremes Gedankengut verbreiten.

Je weniger ihr euch für die Demokratie engagiert, desto einfacher können die Feind_innen der Demokratie ihre Hetze und Propaganda verbreiten.

Verweise

- Einführungstext auf dieser Stele
- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus?
- Medientisch – Schaltfläche 3: Antisemitismus – Zeitzeug_innen-Videos



.....

.....

.....

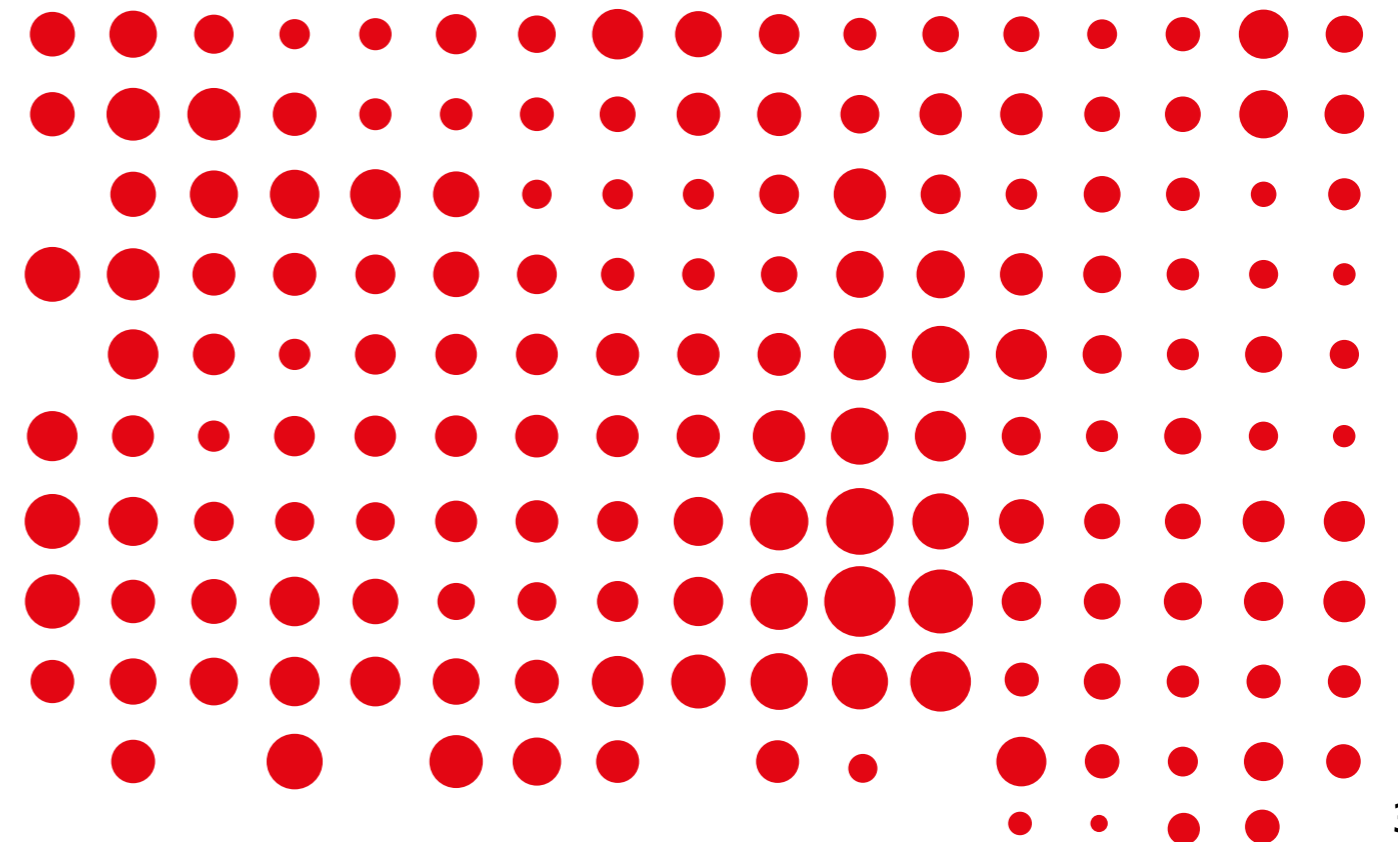
.....

.....

.....

.....

.....





EINFÜHRUNGSTEXT

„Rechtsextremismus ist eine Weltanschauung (Ideologie), die Menschen aufgrund von Herkunft, sozialem Status, Nationalität, Religion und/oder Geschlecht abwertet. Dazu gehören auch ein übertriebener Nationalismus, die Befürwortung einer Diktatur und die Verharmlosung des Nationalsozialismus. Darum wird Rechtsextremismus auch als ‚Ideologie der Ungleichwertigkeit‘ bezeichnet. Rechtsextrem ist, wer diesen Elementen zustimmt. Menschen mit einem geschlossenen Weltbild sind kaum noch für andere Argumente zugänglich. Sie sind deshalb auch Gegner_innen des Grundgesetzes, das alle Menschen als gleichwertig ansieht. Rechtsextremismus ist nicht nur ein Problem von Wenigen. Menschenverachtende Überzeugungen, die Teil des rechtsextremen Weltbildes sind, können auch von Menschen geteilt werden, die dieser Ideologie nicht vollständig zustimmen – beispielsweise rassistische Einstellungen. Deshalb ist Rechtsextremismus ein gesamtgesellschaftliches Problem.“

Erklärung

Das rechtsextreme Weltbild ist mit der Menschenwürde und mit der Demokratie unvereinbar. Diese Feststellung alleine reicht jedoch nicht, um Rechtsextremismus zu bestimmen. Dabei gibt es nicht die eine Definition von Rechtsextremismus. Man kann sechs Dimensionen unterscheiden, die sich sowohl auf den politischen Bereich (etwa Befürwortung einer Diktatur) als auch auf den sozialen Bereich (zum Beispiel antisemitische Einstellungen) beziehen (→ Infobox).

Hintergrund

Ursachen des Rechtsextremismus

Die Ursachen für rechtsextreme Einstellungen sind komplex. Es reicht nicht, den Charakter einer Person oder die individuelle Entwicklung in Kindheit und Jugend zu analysieren, um die Ausbildung einer rechtsextremen Einstellung zu erklären. Die Ableitung „schlechte Kindheit – fieser Nazischläger“ ist zu einfach. Stets müssen auch Gruppendynamiken und insbesondere die Gesellschaft als Ganzes betrachtet werden. Krisen in der Wirtschaft, aber auch verschärfte Konkurrenz oder das Gefühl der Vereinzelung bilden oft einen fruchtbaren Boden für rechtsextreme Propaganda. Aber man kann mit Krisen natürlich auch anders umgehen, jede_r

Einzelne trägt die Verantwortung dafür, wie er_sie mit einer schwierigen Situation umgeht. Individuelle oder gesellschaftliche Krisen sind keine Entschuldigung dafür, sich dem Rechtsextremismus zuzuwenden. Krisen können auch an der Wurzel bearbeitet werden, ohne dass man sich Sündenböcke sucht.

Zu Beginn lässt sich fragen, welche Funktionen rechtsextreme Ideologieelemente erfüllen: Erstens dienen sie zur Produktion von Ungleichwertigkeit, zum Beispiel durch Rassentheorien, die Menschen unterschiedlichen „Rassen“ zuordnen. Zweitens rechtfertigen Ideologien gesellschaftliche Hierarchien (Rangordnungen), etwa wenn die Benachteiligung von Frauen verteidigt und behauptet wird, Frauen müssten vor allem ihren Männern den Rücken stärken, Kinder gebären und ihre Interessen denen der „Volksgemeinschaft“ unterordnen. Drittens schließlich dient die Abwertung anderer Gruppen dazu, den Selbstwert der eigenen Bezugsgruppe („Wir“) und den Zusammenhalt zu stärken – durch den Ausschluss anderer kann man sich der eigenen Zugehörigkeit versichern und die Eigengruppe aufwerten. Auf individueller Ebene kann ein einfaches Weltbild Sicherheit und Kontrolle vermitteln; komplexe Sachverhalte werden über Vorurteile erklärt und Schuldige benannt: Um eine Wirtschaftskrise zu erklären, müssen dann nicht etwa die vielfältigen Prozesse zwischen verschiedenen Produktionszweigen, Investitionsentscheidungen, Preisniveaus und Profitraten analysiert werden. Der Antisemitismus liefert hier eine viel einfachere Antwort – Jüdinnen und Juden kontrollierten angeblich Banken und Börsen und ihre Gier zerstöre die Wirtschaft. Das antisemitische Weltbild ist daher besonders attraktiv, wenn man sich ohnmächtig fühlt und ohne Kontrolle über wirtschaftliche Prozesse. Denn stets glaubt man zu wissen, wer die Schuldigen sind. Neben Ohnmacht und Kontrollverlust gilt auch das Gefühl, (wirtschaftlich) benachteiligt zu sein, als erklärender Faktor für eine rechtsextreme Einstellung. Durch die gefühlte Benachteiligung entsteht eine Frustration, welche zur Suche nach Schuldigen führt. Die vermeintlich Schuldigen (etwa Sinti_ zze und Rom_ nja) werden dann abgewertet, um die eigene gefühlte Benachteiligung auszugleichen. Schließlich befriedigt das rechtsextreme Weltbild auch Bedürfnisse nach Macht und Größe, die unter anderem durch die ständige Unsicherheit und Vereinzelung im Kapitalismus entstehen und in Krisenzeiten noch stärker werden. Der Nationalismus, das heißt die Idee, man sei Teil einer mächtigen Nation mit einer glorreichen Geschichte, befriedigt auf psychologischer Ebene ebendiese Bedürfnisse nach Macht, Größe und Stärke – die Einzelnen haben das Gefühl, Teil einer besonderen Gemeinschaft zu sein. Damit sie besonders ist, müssen andere ausgeschlossen werden.

Andere Erklärungsansätze zum Rechtsextremismus betonen etwa die Bedeutung bestimmter Erfahrungen in der Kindheit und der Jugend (zum Beispiel Gewalt und eine autoritäre Erziehung) und besagen, dadurch werde ein Persönlichkeitstypus geprägt, auf welchen die rechtsextreme Weltanschauung eine besondere Anziehungskraft habe. Eine solche „autoritäre Persönlichkeit“ zeichnet sich durch bestimmte Denk- und Handlungsschemata und ein entsprechendes Gefühlsleben aus. Zu den Merkmalen zählen zum Beispiel ein geringes Selbstvertrauen, die Unfähigkeit zur



Empathie und Perspektivübernahme, ein Streben nach Unterordnung unter Starke und Mächtige sowie Aggressivität gegenüber Schwächeren und Minderheiten. Oft wird zur Veranschaulichung das Bild der „Radfahrernatur“ genutzt: Nach oben wird gebuckelt (Unterordnung unter Autoritäten/den „Führer“), nach unten getreten (Abwertung von Schwächeren/Minderheiten).

All die verschiedenen Theorien und Ansätze zeigen deutlich, wie komplex und vielgestaltig die Ursachen für rechtsextreme Einstellungen sind. Oft haben die einzelnen Zugänge unterschiedliche Blickwinkel und helfen, insbesondere einen Bereich des Phänomens besser zu verstehen. Rechtsextremismus und seine Ursachen haben viele Facetten. Doch auch wenn es keine einheitliche Definition und nicht den einen Erklärungsansatz gibt, lassen sich zwei Punkte festhalten: Erstens, das zentrale Element des rechtsextremen Weltbildes ist die Ideologie der Ungleichwertigkeit. Zweitens, Rechtsextremismus beginnt in der Mitte der Gesellschaft.

↻ Verweise

- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Infobox: Elemente rechtsextremer Ideologie
- Stele 6: Jugendliche und Rechtsextremismus



GRAFIK:

Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in der Gesellschaft

↻ Erklärung

Die Grafik zeigt die gesellschaftliche Verbreitung rechtsextremer Einstellungen und ihren verbindenden Kern: Ob im Rassismus, Antisemitismus, Nationalismus, bei der Befürwortung einer Diktatur, im Sozialdarwinismus oder bei der Verharmlosung des Nationalsozialismus, stets wird von einer Ungleichwertigkeit der Menschen ausgegangen. Die Behauptung der Ungleichwertigkeit von Gruppen bildet das Fundament antidemokratischer Orientierungen und ist unvereinbar mit dem demokratischen Grundsatz der Gleichwertigkeit aller Menschen. Sie findet sich nicht nur im Rechts-extremismus, sondern zum Beispiel auch im Islamismus. Islamist_innen gehen von einer Ungleichwertigkeit zwischen Gläubigen und Ungläubigen aus. Hier wie dort geht die Abwertung bzw. der Ausschluss bestimmter Menschengruppen mit einem Machtanspruch einher.

Der gemeinsame Kern in der Grafik macht deutlich, dass alle genannten Einstellungen mit der Überzeugung einhergehen, manche Menschen seien weniger wert als andere. Diese geteilte Annahme verbindet die Einstellungen miteinander. Eine Gruppe oder Person, die sich beispielsweise rassistisch äußert, vertritt mit einer höheren Wahrscheinlichkeit auch antisemitische Positionen. Das heißt nicht, dass sich etwa Rassismus und Antisemitismus gleichsetzen lassen. Beide Phänomene haben ihre eigene Geschichte und eigene Wirkungsweise. Trotzdem treten sie oft gemeinsam auf. Darin zeigt sich der besondere Einfluss der Ideologie der Ungleichwertigkeit.





INFOBOX:

Elemente rechtsextremer Ideologie

Befürwortung einer Diktatur

Streben nach einem autoritären, antiliberalen und antipluralistischen Staat, mit starken Hierarchien und ohne freie Wahlen. Die Staatsführung hat weitreichende Vollmachten.

Nationalismus

Die Überzeugung, dass die eigene Nation besser ist als andere.

Rassismus

Abwertung von Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder der ihnen zugeschriebenen Herkunft, Religion, Sprache oder Kultur.

Sozialdarwinismus

Das Recht des oder der Stärkeren. Schwächere gelten als weniger wertvoll.

Antisemitismus

Feindschaft gegenüber Jüdinnen und Juden.

Verharmlosung des Nationalsozialismus

Die Verbrechen des Holocaust und des Dritten Reichs werden heruntergespielt oder geleugnet.

Erklärung

In der Infobox werden sechs unterschiedliche Ideologieelemente des rechtsextremen Weltbildes erläutert. Ihr Kern besteht in der Annahme, es gäbe eine Ungleichwertigkeit der Menschen. Alle sechs Elemente zusammengenommen ergeben ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild.

Um herauszufinden, wie stark rechtsextreme Einstellungen in Deutschland verbreitet sind, führen Wissenschaftler_innen der Universität Bielefeld regelmäßig repräsentative Umfragen durch (→ Schaltfläche 5 auf dem Medientisch). Dabei wird unter anderem die Zustimmung bzw. Ablehnung in Bezug auf die sechs Ideologieelemente anhand verschiedener Aussagen abgefragt.

Die **Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur** steht für die Ablehnung von Demokratie und Menschenrechten. In einer rechtsautoritären Diktatur soll eine Regierung über das Volk herrschen, ohne ihm Mitsprache- oder Partizipationsmöglichkeiten zu geben. Hierbei geht es nicht darum, widerstreitende Interessen zu diskutieren und einen Kompromiss auszuhandeln, sondern darum, ein vermeintlich gemeinsames Interesse durchzusetzen. An der Spitze steht ein Führer, der willkürlich Entscheidungen trifft und niemandem Rechenschaft schuldig ist.

„Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.“

Laut der Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zu rechtsextremen Einstellungen in Deutschland stimmten 2,2 Prozent der deutschen Bevölkerung im Jahr 2020/21 Aussagen zu, die eine rechtsautoritäre Diktatur befürworten.

Die **Verharmlosung oder Leugnung der Verbrechen der Nationalsozialist_innen** ist in Deutschland ein besonders sensibles Thema. Einige Rechtsextreme leugnen den Holocaust. Bedeutender sind allerdings die Versuche, die NS-Verbrechen nicht zu bestreiten, sondern zu relativieren und damit zu verharmlosen. Dies geschieht durch eine Gleichsetzung der nationalsozialistischen Verbrechen mit Verbrechen anderer Staaten (zum Beispiel des Holocaust mit anderen Völkermorden in der Geschichte), durch den Verweis auf Ursachen, die nicht vom Nationalsozialismus zu verantworten seien, oder durch das Hervorheben der „guten Seiten“ des Regimes, ohne die Missachtung von Menschenwürde und Demokratie zu berücksichtigen.

„Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.“

Die Zustimmung zu Aussagen, die den Nationalsozialismus verharmlosen, lag 2020/21 bei 1,4 Prozent.

Nationalismus basiert auf der Annahme, dass sich die Menschheit von Natur aus in Völker aufteile. Der Begriff „Nation“ leitet sich aus dem lateinischen „natio“ ab, das für „Volk“, „Sippschaft“, „Herkunft“ oder „Geburt“ steht (ursprünglich „Geburtsgemeinschaft“). Aus der Annahme, es gebe Nationen, wird gefolgert, dass sich Menschen mit ihrem Volk bzw. ihrer Nation identifizieren müssten. Für die freie Entfaltung eines Volkes brauche es zudem einen eigenen Nationalstaat. Dabei ist nicht jeder Nationalismus gleich, stets geht es aber um die Frage der Zugehörigkeit und um Abgrenzung nach außen. Rechtsextreme vertreten einen besonders aggressiven Nationalismus, auch „Chauvinismus“ genannt. Dabei wird die eigene Nation als anderen Nationen überlegen gesehen und ein starkes Durchsetzen deutscher Interessen gefordert.



„Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.“

Chauvinistische Aussagen fanden bei 8,6 Prozent der deutschen Bevölkerung Zustimmung.

Rassismus spaltet die Menschheit in willkürlich festgelegte Gruppen, denen anhand äußerlicher oder kultureller Merkmale bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden. Die den Menschen so zugeschriebenen Eigenschaften gelten dann als unveränderlich und sollen in weitem Maße das Verhalten bestimmen. Die konstruierten Gruppen bilden die Grundlage, um soziale Hierarchien zu rechtfertigen. Heute ist das zum Beispiel bei der Ausbeutung osteuropäischer Arbeitsmigrant_innen in Deutschland der Fall. Hier dient Rassismus zur Begründung einer ungleichen Behandlung. Rechtsextreme behaupten zum einen, die eigene „Rasse“ oder „Kultur“ wäre anderen überlegen und daher höherwertig. Zum anderen gehen sie davon aus, andere Gruppen wären eine Bedrohung für die eigene Identität, weshalb sie jede Überschreitung der Gruppengrenzen ablehnen. Die Abwertung und Ausgrenzung von Menschen, die aufgrund eines Migrationshintergrundes als „Fremde“, „Andere“ oder „Ausländer“ kategorisiert werden, wird auch Fremdenfeindlichkeit genannt.

„Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.“

Laut der FES-Mitte-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung stimmten 4,5 Prozent der deutschen Bevölkerung im Jahr 2020/21 fremdenfeindlichen Aussagen zu.

Durch das Ideologieelement **Sozialdarwinismus** wird die Gesellschaft biologisch verstanden. Dabei beziehen sich Sozialdarwinist_innen auf Charles Darwin (1809–1882). Dieser entwickelte die Theorie, dass diejenigen Mitglieder einer Art überleben, die am besten an die Umweltbedingungen angepasst sind („survival of the fittest“). Der Sozialdarwinismus verfälscht diesen Gedanken. Er überträgt ihn auf die menschliche Gesellschaft und spricht damit deren vermeintlich „schwachen“ Mitgliedern (Älteren, Kranken, Behinderten) die Existenzberechtigung ab, weil sie die eigene Spezies am Überleben hinderten. Folglich trifft dieses Gesellschaftsverständnis eine Unterscheidung von wertvollem und unwertem Leben.

„Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.“

Sozialdarwinistische Aussagen befürworteten 2,9 Prozent der Befragten.

Antisemitismus ist der Sammelbegriff für feindselige Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden. Antisemit_innen sehen diese als minderwertig, aber auch als mächtig und daher als Bedrohung an. Sie unterstellen ihnen negative Attribute, weswegen sie Feinde seien, die man bekämpfen müsse. Antisemitismus kann sich offen oder verdeckt durch Andeutungen und Codes („Rothschild“, „zionistische Lobby“) ausdrücken. Sehr verbreitet ist die Feindschaft gegenüber dem Staat Israel, in dem überwiegend Jüdinnen und Juden leben. Diese „Antizionismus“ genannte Form des Antisemitismus richtet sich ersatzweise gegen Israel, den einzigen jüdischen Staat.

„Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.“

Antisemitischen Aussagen stimmten 1,7 Prozent der deutschen Bevölkerung zu.

Diese drei Ideologieelemente – Rassismus, Antisemitismus und Sozialdarwinismus – verbindet die Auffassung, dass Vertreibung, Unterdrückung oder gar Vernichtung bestimmter Menschengruppen wie zum Beispiel von Migrant_innen, Jüdinnen und Juden oder Menschen, die sich nicht mehr alleine helfen können, die krank sind oder eine Behinderung haben, gerechtfertigt seien. Zudem teilen die Einstellungen, die in allen erwähnten Aussagen zum Ausdruck kommen, den gleichen Kern: Sie basieren auf der Zuschreibung der Ungleichwertigkeit gegenüber bestimmten Gruppen und verstoßen so gegen den demokratischen Grundsatz der Gleichwertigkeit aller Menschen.

Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 3: Antisemitismus
- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten
- Medientisch – Schaltfläche 5: Die FES-Mitte-Studien





GRAFIK:

demokratisches vs. rechts-extremes Menschenbild

Erklärung

In der Grafik wird das demokratische Menschenbild dem Menschenbild der Rechtsextremen gegenübergestellt. Während die Menschenwürde und die Gleichwertigkeit aller Menschen im Grundgesetz verankert sind, beziehen Rechtsextreme die Gleichwertigkeit auf vermeintlich homogene (in sich gleichartige) Kollektive (Völker, Kulturen, Nationen). Für sie sind Menschen, die sie als Teil des deutschen Volks betrachten, gleichwertig. All jene aber, die demnach dem deutschen Volk nicht angehören, seien minderwertig. Menschen werden hier immer anhand ihrer vermeintlich unveränderlichen Zugehörigkeit zu einer Kultur oder Nation beurteilt, der sie sich völlig unterzuordnen hätten. Auch Völker hätten angeblich unveränderliche Eigenschaften, die es zu bewahren gelte: Rechtsextreme gehen davon aus, dass jedes Volk umso besser und stärker sei, je mehr die eigene Kultur von anderen Einflüssen rein gehalten werde. Daraus folgern sie, dass sich Kulturen nicht „vermischen“ sollten, da dies der jeweiligen Kultur schaden würde. Mit dieser Begründung richten sich Rechtsextreme gegen Migration und zum Beispiel gegen die Aufnahme von Geflüchteten. Die Aussage in der Grafik, die Nation habe „ihre Lebensinteressen zu behaupten“, meint dabei nichts anderes als „Deutschland den Deutschen“. Jedoch versuchen Rechtsextreme so, ihren ausgrenzenden Nationalismus und Rassismus zu tarnen.

Hintergrund

Das Weltbild, welches die Existenz homogener (in sich gleichartiger) Völker mit unveränderlichen kulturellen Identitäten behauptet, wird „Ethnopluralismus“ genannt. Der Begriff propagiert eine „Völkervielfalt“. Unterschiede zwischen Menschen werden hier nicht mehr auf biologische Eigenschaften zurückgeführt wie im klassischen Rassismus. Stattdessen seien geografische, religiöse, kulturelle oder andere Einflussfaktoren ausschlaggebend. Es wird aber weiterhin davon ausgegangen, dass sich Völker und Kulturen strikt voneinander abgrenzen lassen. Ethnopluralist_innen fordern nun, dass die „kulturelle Identität“ vor fremden Einflüssen geschützt werden müsse. Die Forderung nach der Bewahrung der „kulturellen Identität“ mündet damit in einem „Rassismus ohne Rassen“: Es wird eine kulturelle Einheitlichkeit behauptet. Die Umsetzung hätte etwa die Abschiebung aller hierzulande lebenden türkischstämmigen Menschen in die Türkei zur Folge. Denn im Weltbild des Ethnopluralismus können diese keine „richtigen Deutschen“ werden, sondern bleiben immer fremd. Nur manche Teile des rechtsextremen Spektrums vertreten die Theorie des Ethnopluralismus. Sie grenzen sich so von der Sprache des Nationalsozialismus ab und beziehen sich vordergründig auf Gleichwertigkeit. Doch auch dieses Weltbild widerspricht grundsätzlich der Idee gleicher Würde und gleicher Rechte für alle Menschen.

Verweise

→ Stele 1: Warum Demokratie?





WAS SAGT SAMIR?

„Montagsmorgen im Deutschunterricht. Ich werde aufgerufen, einen Text vorzulesen. Schlagartig fange ich an zu stottern, als die Begriffe Sklaverei und Schwarze im Zusammenhang fallen. Meine Stimme wird zittrig und mein Hals fühlt sich enger und enger an. Johannes ruft rein: ‚Was ist dein Problem? Erkennst du deine Leute nicht wieder?‘ Ich bin schockiert! Warum geht mich Johannes so doof an? Wir sind doch in derselben Klasse, demselben Sportverein. Wir hängen oft nach der Schule rum. Ich bin verletzt und schweige voller Angst und Wut. Ein Gefühl der Ohnmacht macht sich breit. Ich bin enttäuscht von meinem Kumpel.“

Hintergrund

Was ist passiert? Samirs Stottern und seine körperliche Reaktion signalisieren eine tiefe emotionale Betroffenheit. Doch warum trifft ihn die Aussage so sehr? In seiner Schilderung auf Stele 4 macht er den Zusammenhang deutlich: „Schläge verletzen den Körper, Worte die Seele.“

Was bedeutet das für das Thema Sklaverei?

Die Ausbeutung von Menschen durch Versklavung war ein grundlegender Bestandteil des europäischen Kolonialismus und eng mit Kapitalismus und Rassismus verknüpft. Die entmenslichende Dimension des Kolonialismus zeigte sich insbesondere im transatlantischen Sklavenhandel, in dem Individuen und deren Nachkommen zur Ware wurden. Der Kolonialismus hatte in den unterworfenen Territorien verheerende Auswirkungen und veränderte die kolonisierten und die kolonialisierenden Gesellschaften nachhaltig. Zwar wird das Ende der kolonialen Epoche auf den Anfang der 1960er Jahre datiert, als die meisten kolonisierten Länder die staatliche Unabhängigkeit erlangten. Doch vielfältige Abhängigkeitsverhältnisse, etwa auf wirtschaftlichem Gebiet, existieren teils noch heute. Selbst Sklaverei dauert trotz ihres Verbots stellenweise fort.

Die Nachwirkungen der Geschichte von Entmenschlichung und Gewalt zeigen sich auch auf biografischer Ebene, wie die Schilderung von Samir verdeutlicht. Die Aussage von Johannes („deine Leute“) bezieht sich auf die Frage nach der Zugehörigkeit zum gesellschaftlichen „Wir“: Samir wird dabei als „fremd“ und „nicht zugehörig“ markiert und mit dem Kollektiv der Sklav_innen identifiziert („Erkennst du deine Leute nicht wieder?“). Vielleicht wird Johannes meinen, es handle sich doch nur um einen harmlosen Witz, tatsächlich ist es aber eine diskriminierende Äußerung. Die Aussage verweist auch auf ein biologisches Verständnis gesellschaftlicher Zugehörigkeit und folgt dem Abstammungsprinzip, nach dem nur diejenige Person als deutsch gilt, die auch deutsche Vorfahr_innen hat: Obwohl Samir in Deutschland geboren ist, wird er nicht als zugehörig betrachtet und ausgeschlossen.

In dieser Hinsicht ähnelt der Fall den Situationen, in denen „nicht deutsch aussehende“ Deutsche gefragt werden, woher sie denn wirklich kommen. In beiden Fällen wird Menschen ihre gesellschaftliche Zugehörigkeit abgesprochen und dies mitunter auf Basis rassistischer Kriterien. All dies muss Johannes nicht unbedingt bewusst gewesen sein, es verdeutlicht aber das Nachleben kolonialer und rassistischer Denkmuster. Samir ist von Johannes' Spruch schwer getroffen und fühlt sich außerstande zu reagieren. Daher ist es umso wichtiger, dass Mitschüler_innen und Lehrkräfte in einer solchen Situation nicht über die Aussage hinwegsehen oder gar lachen. Den Spruch zu ignorieren, würde bedeuten, Samir alleine zu lassen. Daher sollten alle Beteiligten klarmachen, dass sie die Äußerung für unangebracht und für diskriminierend halten. Je nach Situation könnte aber auch eine kritische Nachfrage angebracht sein, die Johannes zum Nachdenken anregt.

Tipps zum Umgang mit diskriminierenden Situationen

Für Betroffene sind Vorfälle wie der von Samir oft sehr belastend und verletzend. Dauerhafte Ausgrenzungserfahrungen können zu Aggressionen, Rückzug und Leistungsabfall in der Schule führen. Die Botschaft, die hier vermittelt wurde, lautet: „Du gehörst nicht dazu, weil du anders und weniger wert bist.“ Samir einfach zu raten, das Geschehene zu vergessen, ist der falsche Weg. Doch nicht immer gelingt es, in solchen Situationen souverän zu reagieren. Daher ist es umso wichtiger, Strategien zu entwickeln, die darauf zielen, sich gegen Diskriminierung zu wehren. In einem ersten Schritt ist es wichtig, über das Erlebte zu sprechen, etwa mit Freund_innen oder der Familie. Manchmal fällt es aber auch leichter, mit jemandem zu sprechen, der_die nicht aus dem eigenen Umfeld kommt. An manchen Schulen bieten sich Gespräche mit Vertrauenslehrer_innen an, in anderen Fällen kann man sich an Antidiskriminierungs- und Beratungsstellen wenden. Das konkrete Vorgehen hängt dabei nicht zuletzt mit der eigenen Zielsetzung zusammen: Möchte Samir, dass Johannes seine Aussage überdenkt und sich in Zukunft bewusst mit Diskriminierung auseinandersetzt, und möchte er mit ihm darüber in Begleitung einer weiteren Person sprechen? Möchte er, dass die Situation vor der ganzen Klasse thematisiert wird, oder soll die rassistische Aussage anderweitig sanktioniert werden? Neben den verschiedenen Handlungsmöglichkeiten



können Betroffene auch Angebote zum „Empowerment“ (Selbstermächtigung/Selbstbefähigung) wahrnehmen und sich so im Umgang mit Rassismus stärken: Hier geht es unter anderem darum, Rassismus aus der Distanz wahrzunehmen und einzuordnen. In geschützten Räumen lassen sich Erfahrungen austauschen und das eigene Selbst bzw. die eigene Herkunft jenseits der Stereotype im eigenen Umfeld betrachten. Akzeptanz und Wertschätzung spielen hier eine wichtige Rolle, positive Gegenerfahrungen bilden einen Gegenpol zu rassistischen Vorurteilen im Alltag.

Doch ob als Betroffene_r von Rassismus oder als anderweitig beteiligte Person, stets ist es wichtig, Diskriminierung nicht einfach hinzunehmen oder gar als „normal“ abzutun.



DENKANREGUNG:

Wo ist dir Rechtsextremismus begegnet?

Hintergrund

Die verschiedenen Gesichter des Rechtsextremismus

Rechtsextreme sind in Deutschland keine Randerscheinung, doch nicht überall treten sie offen auf. Um Rechtsextremismus im Alltag zu erkennen, sollte man dessen verschiedene Erscheinungsformen kennen. Auf der organisatorischen Ebene reicht das Spektrum von rechtsextremen Parteien über selbstständige Kameradschaften und auf dem Land lebende „völkische Siedler“ bis hin zur losen Vernetzung in Internetforen. Oftmals wird Rechtsextremismus eng mit Neonazis verknüpft, die sich offen zum Nationalsozialismus bekennen und einen Führerstaat nach dessen Vorbild anstreben. Doch auch inhaltlich folgt der Rechtsextremismus keiner völlig einheitlichen Ideologie. Es finden sich unterschiedliche Sichtweisen, Strategien und Begründungszusammenhänge (etwa von Ungleichwertigkeit, zum Beispiel biologischer Rassismus versus kultureller Rassismus). Während Rechtsterrorist_innen Anschläge verüben und politische Gegner_innen einschüchtern, versteht sich die sogenannte Neue Rechte als Vordenkerin für Parteien und Bewegungen – sie organisiert Schulungen, Konferenzen und Seminare und arbeitet an einem „geistigen Wandel“, der laut ihrer Theorie einem politischen Wandel vorausgehen muss. Wenn auch ideologische Gemeinsamkeiten bestehen, hat die Neue Rechte eine eher distanzierte Einstellung zu Neonazismus und Nationalsozialismus. Diese verschiedenartigen Erscheinungsformen erschweren es oftmals, Rechtsextremismus



im Alltag zu erkennen. Selbstverständlich geben sich Rechtsextreme auch nicht immer direkt zu erkennen; teils inszenieren sie sich als bürgerliche Mitte, verzichten auf klassische rechtsextreme Begriffe wie zum Beispiel „Volksgemeinschaft“ und sprechen stattdessen von einer kulturellen „Reinhaltung“ der Gesellschaft gegen äußere bzw. fremde Einflüsse.

Rechtsextremismus erkennen heißt auch, ihn erkennen zu wollen

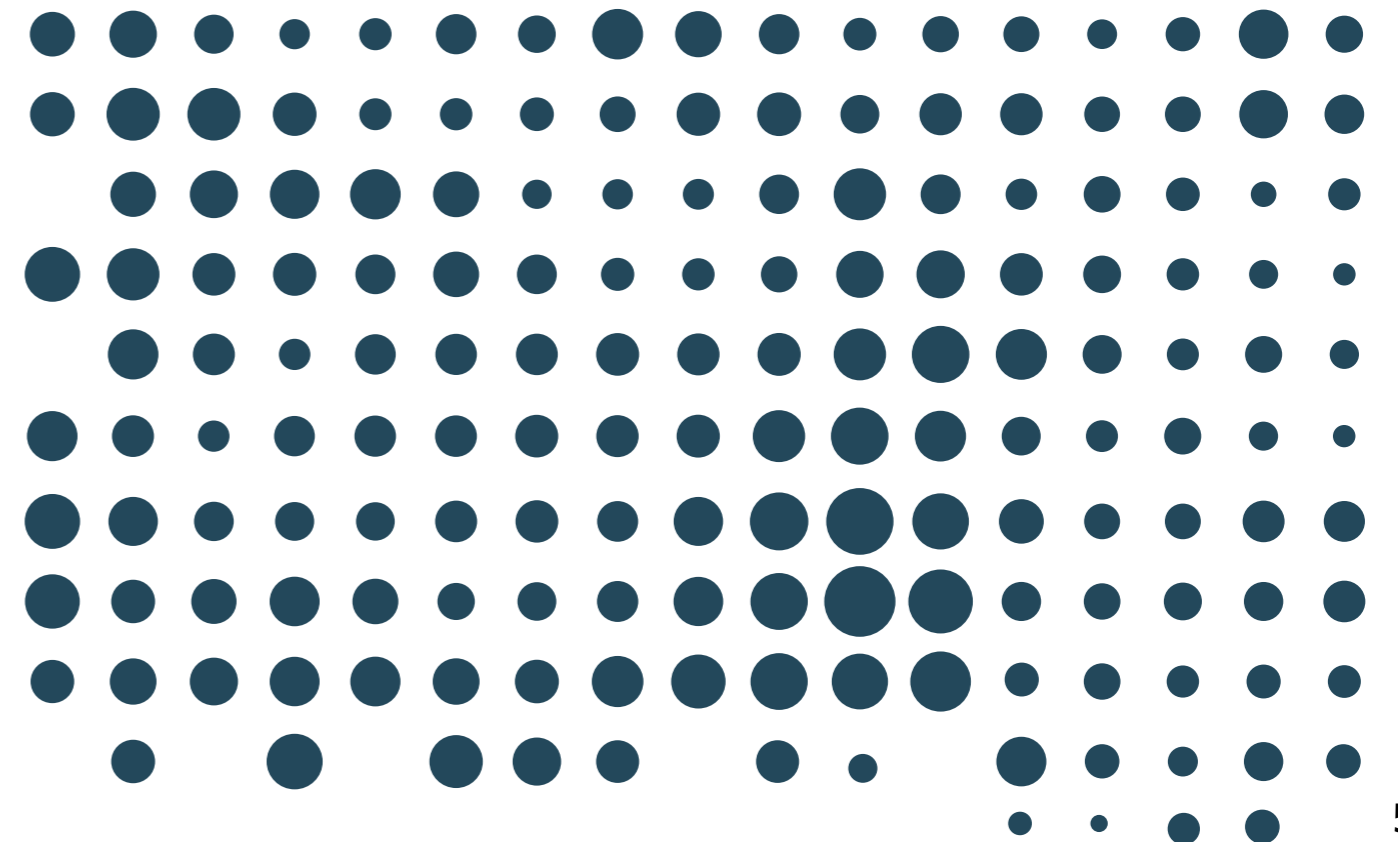
Doch das ist nicht der einzige Grund, warum Rechtsextremismus nicht immer erkannt wird. Manchmal wird er auch schlicht geleugnet, kleingeredet oder aber es fehlt an genereller Sensibilität in Gesellschaft und Behörden: Das Problem einer mangelnden Sensibilität wird insbesondere am Fall der rechten Terrorgruppe NSU deutlich, die aus dem „Untergrund“ heraus acht Männer mit türkischem und einen mit griechischem Hintergrund sowie eine Polizistin ermordete. Die Ermittler_innen der Polizei hatten rechtsextreme Tathintergründe lange ausgeschlossen und nur im Umfeld der Opfer ermittelt, was viele Angehörige stigmatisierte und im Nachhinein den Rassismus in den Behörden selbst offenlegte. Dabei wiesen Angehörige immer wieder öffentlich auf ihren Verdacht einer rassistischen Motivation der Morde hin, doch wurden sie von der Mehrheitsgesellschaft ignoriert. Auch viele Menschen der politischen Mitte und Teile der Linken waren blind für die rassistischen Morde und schenken den Deutungen der Angehörigen kaum Gehör. Rechtsextremismus im Alltag zu erkennen, erfordert demnach Sensibilität – insbesondere gegenüber den Schilderungen jener, die von Diskriminierung und rechter Gewalt betroffen sind, aber auch gegenüber vermeintlich „harmlosen“ rassistischen Witzen, welche Diskriminierung normalisieren.

Wie oft uns Rechtsextremismus im Alltag begegnet, hängt aber natürlich auch von den Orten ab, an denen wir uns bewegen. Haben wir etwa Freund_innen oder Verwandte, die rechtsextreme Inhalte in kritischer oder befürwortender Absicht in den sozialen Netzwerken teilen? Gibt es in meinem Dorf oder meiner Stadt eine aktive rechtsextreme Szene, die durch Aufkleber, Demonstrationen oder gar durch Gewalttaten in Erscheinung tritt? Oder tauchen Rechtsextreme immer wieder auf meinen Gaming-Plattformen auf und versuchen, dort neue Anhänger_innen zu gewinnen?

Die rechtsextreme Szene ist in den letzten Jahren vielfältiger geworden. Dies erfordert, genauer hinzuschauen und menschenverachtende Ideologien auch dann als solche zu benennen, wenn sie nicht auf den ersten Blick erkennbar sind. Rechtsextremismus fängt im Alltag an – Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und andere Ideologien der Ungleichwertigkeit bilden dessen Basis und finden sich auch in der Mitte der Gesellschaft. Rechtsextremismus zu erkennen, erfordert deshalb Wissen, Sensibilität und Wachsamkeit.



.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....





EINFÜHRUNGSTEXT

„Die Antwort auf die Frage ist umstritten. Manche sehen in Rechtspopulismus eine Form des Rechtsextremismus. Andere meinen, Populismus nähme das Volk ernst und sei deshalb demokratisch. Fakt ist: Die Grenzen zwischen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus sind oft fließend, auch bei den Menschen, die aktiv sind.“

Erklärung

Rechtspopulismus ist ein Begriff, der gerade in den letzten Jahren mehr und mehr an Bedeutung gewonnen hat. Spätestens seit dem Aufkommen der AfD und den Pegida-Protesten wird diskutiert, ob es sich um neue Erscheinungsformen des Rechtsextremismus handelt. Zur Bezeichnung dieser neuen Akteur_innen werden verschiedene Begriffe benutzt und oft herrscht wenig Einigkeit, was die Begriffe denn nun genau bedeuten – so auch beim Begriff des Rechtspopulismus.

Der Begriff Populismus wird aus dem lateinischen Wort „populus“ abgeleitet, das so viel bedeutet wie „Volk“ oder „Nation“. Dies deutet bereits auf den zentralen Bezugspunkt der rechtspopulistischen Agitation hin: das Volk. Populist_innen behaupten, das Volk habe seine Macht als Souverän an die herrschende (politische) Elite verloren. Nicht mehr die Bevölkerung bestimme, welche Politik in Deutschland gemacht werde. Stattdessen verfolge die „Politikerkaste“ nur ihre eigenen privaten Ziele oder werde von fremden Mächten gesteuert. Der konstruierte Gegensatz von Volk und Elite bildet die Basiserzählung des Rechtspopulismus. Diese sogenannte Anti-Establishment-Einstellung („wir hier unten“ gegen „die da oben“) wird einerseits mit Positionen der politischen Rechten verbunden, geht andererseits aber auch mit einem vordergründigen Bekenntnis zur Demokratie einher. Darin besteht ein wichtiger Unterschied etwa zu Neonazis. Den Rechtspopulismus zeichnet neben

der Anti-Establishment-Haltung auch eine Anti-Minderheiten-Haltung aus, die in der Abwertung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen besteht. Darin besteht zudem ein zentraler Unterschied zum Linkspopulismus, der zwar die Elitenkritik teilt, aber die Zugehörigkeit zum Volk nicht ethnisch bzw. anhand von biologisch-völkischen Kategorien definiert. Für die Funktionsweise rechtspopulistischer Hetze sind insbesondere Bedrohungsszenarien von Bedeutung. Diese werden konstruiert und spitzen die Abgrenzung zwischen Volk und Elite bzw. zwischen „uns“ und „den Anderen“ zu.

Hintergrund

Für die Konstruktion von Bedrohungsszenarien nutzen Rechtspopulist_innen beispielsweise in der Gesellschaft bereits bestehende Ängste vor Kriminalität aus und verstärken diese, indem sie die (angebliche oder auch tatsächliche) Kriminalität von Migrant_innen ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. Sie schaffen so ein Szenario, in dem „die Anderen“ (Migrant_innen) als Bedrohung erscheinen, und behaupten außerdem, „die da oben“ (Politiker_innen) würden nichts gegen Kriminalität unternehmen. Darum fordern Rechtspopulist_innen eine strikte „Law and Order“-Politik, also ein härteres Durchgreifen von Polizei und Gerichten. Typische Maßnahmen hierfür sind ausgeweitete Befugnisse für die Polizei oder höhere Strafen bei Gesetzesverstößen. Bestimmten Gruppen (etwa Migrant_innen) wird eine (angeborene oder kulturell unwiderruflich eingeprägte) Neigung zur Kriminalität unterstellt, während deren tatsächliche Ursachen stets unberücksichtigt bleiben.

Strategie: einfache Antworten auf schwierige Fragen

Rechtspopulist_innen konzentrieren sich häufig auf einzelne Probleme, die sie losgelöst von ihrem Kontext betrachten – und die sie als sehr bedrohlich darstellen. Die Gesellschaft steht dabei immer kurz vor dem Untergang. Zum Beispiel beim Thema Flucht und Migration: Mit der Aussage „Die Flüchtlingskrise bedroht die Gesellschaft“ geben sie eine verkürzte, zugespitzte, skandalisierende und Angst erzeugende Antwort auf die weltweiten Fluchtbewegungen und die Integration von Geflüchteten in Europa und in Deutschland. Rechtspopulist_innen nehmen Geflüchtete rein negativ wahr; deren Ankommen in Deutschland blähen sie zur nationalen Schicksalsfrage auf. Ausgeblendet wird der gesamte Kontext, die Gründe, aus denen Menschen überhaupt fliehen müssen, oder ihre Situation nach ihrer Ankunft in Deutschland, etwa das lange, undurchsichtige Asylverfahren oder das Leben in Sammelunterkünften. Rechtspopulist_innen bedienen so ein extrem einfaches Weltbild: Für sie sind – alle! – Geflüchteten ausschließlich eine Bedrohung für Deutschland, ganz egal, wie unterschiedlich diese Menschen wirklich sind. Aber Differenzierung und ein umfangreiches Verständnis von schwierigen Fragen ist nichts für Rechtspopulist_innen. Sie wollen einfache Antworten geben und klare Schuldige benennen. Diese Politik der Feindbilder ist zentral für den Rechtspopulismus: Sie gehen von einem einheitlichen Volk und einer harmonischen Gesellschaft aus. In der Realität gibt es aber weiterhin Konflikte



und unterschiedliche Interessen. In der Logik des Rechtspopulismus müssen die Verursacher_innen von Problemen daher außerhalb oder in einzelnen Personen gesucht werden, die folglich nicht zum Volk gehören: Bürokrat_innen in Brüssel, Migrant_innen, Angela Merkel usw. In diesem Bedrohungsszenario kann es eine Rettung vor dem drohenden Untergang der Gesellschaft nur geben, wenn die Rechtspopulist_innen selbst an die Macht kommen. Der Rechtspopulismus basiert auf einer Politik der Angst.



GRAFIK & FOTOS: Was ist Rechtspopulismus?

Erklärung & Hintergrund

1. Auf dem Bild links findet sich ein Schild mit der Aufschrift „Lügenpresse“. Der Vorwurf, die Presse lüge, sie sei gekauft und werde von dunklen Mächten kontrolliert, ist im Rechtspopulismus weit verbreitet. Die Geschichte des Ausdrucks „Lügenpresse“ geht bis ins 19. Jahrhundert zurück; damals wurde er im Zusammenhang mit einem entsprechenden Verschwörungsmythos in konservativen Kreisen erfunden. Heutzutage ist etwa in AfD-Kreisen von „Staatsfunk“ oder „Systemmedien“ die Rede, mittels derer „die da oben“ das Volk systematisch belügen und manipulieren würden. Es geht also nicht darum, dass manche Medien manchmal falsch liegen oder unausgewogen berichten. Gemeint ist vielmehr, dass es eine völlig einheitliche Presse gebe, die lediglich das Instrument einer mächtigen Elite sei und völlig kontrolliert werde. Dem setzen Rechtspopulist_innen dann ihre eigenen „alternativen Medien“ entgegen. Während man der „Lügenpresse“ grundsätzlich misstraut, wird den „alternativen Medien“ pauschal geglaubt. Diese grundlegende unversöhnliche Gegenüberstellung macht einen demokratischen Dialog unmöglich. Es fehlt die gemeinsame Basis.

2. Das Bild in der Mitte zeigt zwei Plakate mit dem Slogan „Merkel muss weg“. Dabei handelt es sich um eine zentrale Parole des Rechtspopulismus. Angela Merkel gilt hier als „Volksverräterin“ und es wird zum Sturz des „Merkel-Regimes“ aufgerufen. Insbesondere durch ihre Asylpolitik, die Einführung der Ehe für gleichgeschlechtli-



che Paare und die sogenannte Euro-Rettung wurde Merkel zum Feindbild nicht nur der AfD. Merkel als Feindbild dient als Klammer und eint so verschiedene rechte Protestgruppierungen. Die Strategien der Dämonisierung und Personalisierung sind charakteristisch für den Rechtspopulismus: Angela Merkel fungiert als zentraler Sündenbock. Bei der Personalisierung von Politik werden gesellschaftliche Entwicklungen, zum Beispiel Wirtschaftskrisen oder Flucht und Migration, einzig auf das bewusste und absichtsvolle Handeln weniger Menschen zurückgeführt – die Komplexität der Phänomene und andere Einflussfaktoren bleiben unberücksichtigt. Die rechtspopulistische Agitation ist auf ein solches Feindbild angewiesen. Denn es erlaubt den Rechtspopulist_innen eine Inszenierung als Kämpfer_innen gegen eine personifizierte feindliche Macht. Damit werden einerseits Gefühle von Wut und Hass geschürt, andererseits kann man sich als einzig wahre Alternative zum System der „Altparteien“ inszenieren.

3. Das rechte Bild zeigt ein AfD-Banner mit der Aufschrift „Islamisierung stoppen“ auf einer Demonstration. Viele Rechtspopulist_innen machen „den Islam“ oder „die Muslime“ für einen wahrgenommenen Verlust „deutscher Kultur“ verantwortlich. Anstatt genauer zu fragen, um was es sich bei „dem Islam“ überhaupt handelt oder was „deutsche Kultur“ sei, wird pauschal eine Bedrohung durch Muslim_innen unterstellt. So wird behauptet, die deutsche Gesellschaft werde durch den Islam unterwandert, der Islam gehöre nicht zu Deutschland oder durch die vielen Muslim_innen fühle man sich fremd im eigenen Land. Oft setzen Rechtspopulist_innen Islam mit Islamismus gleich. Dass es Islamverständnisse gibt, die die gesellschaftliche Vielfalt und die Gleichberechtigung aller Menschen achten, spielt für Rechtspopulist_innen keine Rolle.

Das Bedrohungsszenario der Unterwanderung durch den Islam basiert in manchen Fällen zudem auf der Verschwörungserzählung vom „großen Austausch“: Hier wird ein geheimer Plan unterstellt, dem zufolge weiße Mehrheitsbevölkerungen gegen muslimische oder nicht-weiße Einwander_innen ausgetauscht werden sollten. Dahinter stünden etwa „die Globalisten“ oder „die Eliten“. Solche Untergangsszenarien sind wichtig für den Rechtspopulismus, denn sie bieten Feindbilder, schüren Ängste und lassen sich in ein einfaches Freund-Feind-Schema übersetzen.



INFOBOX:

Zwei Spaltungen bilden den Kern des Rechtspopulismus

Erklärung

Neben der vertikalen Anti-Establishment-Spaltung – „wir hier unten“ gegen „die da oben“ – befördert der Rechtspopulismus die horizontale Spaltung – „wir“ gegen „die Anderen“ (→ Grafik). In beiden Fällen, sowohl bei den „Fremden“ („die Anderen“) als auch bei der Elite („die da oben“), werden die konstruierten Gruppen zur Bedrohung der Eigengruppe („wir, das Volk“) stilisiert. Diese Politik der Feindbilder ist in der Konstruktion von „Volksfeinden“ durchaus flexibel: So wechseln sich in der Propaganda beispielsweise Mobilisierungen gegen die „Altparteien“ (die angeblich korrupte Elite) mit Hetze gegen Geflüchtete, gegen die 68er_innen („linksgrün-ver-siffte Gutmenschen“) oder gegen die „Lügenpresse“ ab. Stets wird dabei versucht, Gefühle von Bedrohung und Angst zu schüren und mit dem Verweis auf Sündenböcke zu verknüpfen. Personalisierung, Emotionalisierung und Tabubruch gehören zu den wichtigsten Instrumenten rechtspopulistischer Agitation.

Hintergrund

Anti-Establishment-Haltung: „wir hier unten“ gegen „die da oben“

Das Volk wird von rechtspopulistischen Parteien als homogene (in sich gleichartige) Einheit begriffen, der Tugenden wie Ehrlichkeit und ein „gesunder Menschenverstand“



zugeschrieben werden. Die etablierten Politiker_innen („die da oben“) werden dem moralisch guten Volk („wir hier unten“) als Feindbild gegenübergestellt. Alle nicht-populistischen Politiker_innen gelten als korrupt, volksfern und egoistisch – ganz egal, für welche Politik die einzelnen Politiker_innen konkret stehen.

Rechtspopulist_innen propagieren den Anspruch, allein sie würden die Sorgen und Nöte des „einfachen Volkes“ verstehen und berücksichtigen. Auch so konstruiert der Rechtspopulismus eine Konfliktlinie zwischen „uns hier unten“ – also dem Volk, der Mehrheit – und „denen da oben“ – den etablierten Politiker_innen. Weil in einer Demokratie Mehrheiten wichtig sind, behaupten die Populist_innen nun, dass die wenigen Politiker_innen gegen die Mehrheit des Volkes entscheiden. Einen Beweis hierfür bleiben sie schuldig. Was diese Menschen wollen, was ihnen wichtig ist und welche Politik sie sich wünschen, ist tatsächlich sehr unterschiedlich. Genau deswegen gibt es ja auch zahlreiche Parteien mit unterschiedlichen Zielen, die vom Volk regelmäßig neu gewählt werden. Populist_innen behaupten, die übergroße Mehrheit des Volkes wolle dieses oder jenes, das heißt, es gäbe einen einheitlichen Volkswillen. Das ist eine Anmaßung und nur ein vordergründiges Bekenntnis zur Demokratie. Entsprechend reklamieren sie einen Alleinvertretungsanspruch des Volkswillens, das heißt, nur sie repräsentierten das „wahre Volk“. So lässt sich auch die Forderung der Populist_innen nach einem stärkeren direkten Einfluss des Volkes (zum Beispiel durch Volksabstimmungen) erklären. Diese vereinfachende Vorstellung eines einheitlichen Volkes öffnet zudem die Tür für Verschwörungsmysmen. Hier wird eine Unterwanderung oder Steuerung durch fremde Mächte unterstellt und so begründet, warum der „wahre Volkswille“ an seiner Verwirklichung gehindert werde. Darüber hinaus ist mit der Annahme eines einheitlichen Volkswillens auch oft der Gedanke verbunden, dieser Wille könne durch eine_n einzelne_n Führer_in vertreten werden. Vermittelnde Instanzen wie Medien, ein Parlament oder Parteien werden in dieser Vorstellung überflüssig.

Anti-Minderheiten-Haltung: „wir“ gegen „die Anderen“

Ein anderes Wesensmerkmal des Rechtspopulismus ist, dass Rechtspopulist_innen die individuelle Verschiedenheit der Deutschen leugnen und damit zugleich bestimmte Gruppen („die Anderen“) ausschließen. Denn die Behauptung eines homogenen (in sich gleichartigen) Volkes ist nicht einfach im Sinne von „wir sind alle gleich“ zu verstehen, sondern zielt im Rechtspopulismus auf den Ausschluss bestimmter Minderheiten. Anhand der Kategorien von Herkunft, Klasse, Religion, Geschlecht oder auch sexueller Orientierung werden Menschen als „verschieden“ bzw. als „anders“ markiert und gelten damit als nicht dem „Wir“ zugehörig.

Doch tatsächlich haben die Deutschen, wie jede andere Bevölkerung auch, zum einen sehr unterschiedliche politische Meinungen und zum anderen unterscheiden sie sich auch in erst einmal unpolitischen Kategorien: Es gibt zum Beispiel Deutsche mit und ohne Migrationsgeschichte, neu eingebürgerte und alteingesessene, gläubige und nicht-gläubige Deutsche. Rechtspopulist_innen behaupten nun, es gäbe die fleißigen, gesetzestreu „normalen“ Deutschen auf der einen

Seite und zum Beispiel faule, kriminelle Zuwander_innen auf der anderen. Auf diese Weise konstruiert der Rechtspopulismus einen Gegensatz zwischen einem „Wir“ und „den Anderen“. Deutlich sehen kann man das an den Positionen der Rechtspopulist_innen zum Thema Flucht und Migration. Hier werden häufig angeblich kriminelle und gewaltbereite Geflüchtete den vermeintlich ehrlichen und friedvollen Deutschen gegenübergestellt. Dabei sind weder Geflüchtete noch Deutsche per se alle gut oder schlecht – doch Rechtspopulist_innen verallgemeinern mit ihren Zuschreibungen auf falsche Weise. Die Spaltung „wir gegen die Anderen“ hat zur Folge, dass Minderheiten abgewertet und ausgegrenzt werden, da Rechtspopulist_innen sie als nicht zum „Wir“ gehörig betrachten.

Verweise

- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten – Grafik: Überschneidungen und Unterschiede zwischen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus





WAS SAGT SAMIR?

„Wenn es nach denen geht, dann haben meine Familie und ich ein Problem. Ein AfD-Politiker bezeichnete uns als ‚Schmarotzer und Parasiten‘, andere wollen uns ‚entsorgen‘. Und warum? Weil meine Eltern vor langer Zeit mal hierher gekommen sind! Viele Aussagen von Rechtspopulisten sind rassistisch, trotzdem nehmen viele Menschen das nicht so wahr. Das wundert mich nicht, denn sie sind ja nicht betroffen. Meine Familie spürt den Rassismus ständig. Schläge verletzen den Körper, Worte die Seele.“

Erklärung & Hintergrund

An Samirs Schilderung lassen sich drei – mit dem Aufstieg des Rechtspopulismus zusammenhängende – Punkte sehr gut verdeutlichen: die Wirkung von Sprache (1), die Strategie des Tabubruchs (2) und die fehlende Sensibilität vieler Menschen für Rassismus und Diskriminierung (3).

1. Immer wieder fallen rechtspopulistische Politiker_innen durch rassistische Aussagen auf. In dem von Samir erwähnten Beispiel ist von „Schmarotzern“ und „Parasiten“ die Rede, unter welchen das deutsche Volk leide. Damit wird bewusst an die Sprache des Nationalsozialismus angeknüpft, welche Minderheiten oder politische Gegner_innen oft mit abwertenden Tiermetaphern beschrieb. Im Rassismus und Antisemitismus wurden zudem Vergleiche mit der Schädlingsbekämpfung angestellt. Diese Metaphern wirken entmenschlichend, Menschen werden etwa zu Insekten oder – wie im zweiten Beispiel von Samir – zur Sache gemacht, etwa, wenn man davon spricht, man wolle eine Politikerin „in Anatolien entsorgen“ (Alexander Gauland (AfD) am 26. August 2017 über die SPD-Politikerin Aydan Özoğuz). Außerdem werden durch diese Sprache Gefühle wie Ekel hervorgehoben und so die Entstehung von Mitgefühl verhindert. Der Befall mit Parasiten oder Schmarotzern erfordere demnach harte Maßnahmen, damit diese sich nicht weiter ausbreiten können, beispielsweise eine brutale Abschottungspolitik gegen

Geflüchtete an den EU-Außengrenzen. Samir macht zudem darauf aufmerksam, dass diese Sprache an ihm nicht spurlos vorübergeht: Worte verletzen die Seele. Sprache kann Menschen als minderwertig markieren und abwerten – rassistische Äußerungen werden daher als Verletzung wahrgenommen.

2. Rechtspopulist_innen verwenden diese Sprache jedoch nicht zufällig, mit der Strategie des Tabubruchs wollen sie bewusst die „Grenze des Sagbaren“ verschieben. Um ihre diskriminierende Sprache zu normalisieren, arbeitet etwa die AfD mit Provokationen: Mittels der Verwendung von Ausdrücken aus dem Nationalsozialismus wird bewusst eine Grenze überschritten. Die Äußerungen werden dann – sowohl von Gegner_innen wie Anhänger_innen – in den sozialen Netzwerken tausendfach weiterverbreitet. Anschließend tragen die Berichte herkömmlicher Medien diese Äußerungen noch weiter in die Öffentlichkeit. Die ständige Wiederholung trägt ihr Übriges zur Normalisierung bei, so gewöhnen wir uns an die brutale Sprache der Rechtspopulist_innen.

3. Schließlich verweist Samir auf die mangelnde Sensibilität vieler Menschen beim Thema Rassismus. Viele Menschen verbinden Rassismus vor allem mit Neonazis, körperlicher Gewalt oder Brandanschlägen. Dabei ist der Rassismus auch in Deutschland für viele Betroffene ein dauerhafter Begleiter im Alltag. So sind etwa People of Colour oft mit Rassismus konfrontiert, zum Beispiel durch diskriminierende Sprache oder wenn die eigene Bewerbung nur wegen eines „ausländisch“ klingenden Namens abgelehnt wird. Hingegen stellen sich sonst nur wenige Menschen, die nicht von Rassismus betroffen sind, die Frage: „Was hat Rassismus mit meinem eigenen Leben zu tun?“ Sie erfahren keinen Rassismus und sind sich teils auch eigener Vorurteile gar nicht bewusst. Dies zeigt: Rassismus ist auch in der Mitte der Gesellschaft verankert und geht uns alle an. Auch Samir betont, dass der Rassismus für ihn zum Alltag gehört: „Meine Familie spürt den Rassismus ständig.“ Dagegen hilft nur eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema – dazu gehört, den Betroffenen zuzuhören, sie zu unterstützen, eigene Erfahrungen mit Rassismus offenzulegen, sich selbst zu hinterfragen und sich auf allen Ebenen unserer Gesellschaft gegen Rassismus zu engagieren, etwa in Schulen und Universitäten, auf der Arbeit oder in Behörden, um nur einige Beispiele zu nennen.

Verweise

→ Stele 5: Aus Gedanken werden Taten – Grafik: Überschneidungen und Unterschiede zwischen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus





DENKANREGUNG:

Rechtspopulismus ist undemokratisch!

Erklärung & Hintergrund

Rechtspopulist_innen arbeiten mit kalkulierten Tabubrüchen und Provokationen, um Aufmerksamkeit zu erzeugen und eigene Themen in der Öffentlichkeit zu verankern. Hier stellt sich die Frage: Wann und wie sollten wir auf Provokationen und Tabubrüche reagieren? Auch Journalist_innen diskutieren über dieses Dilemma: Berichten sie über die Provokationen der Rechtspopulist_innen, verhelfen sie ihnen zu mehr Aufmerksamkeit. Berichtet niemand, könnte man denken, die diskriminierenden Äußerungen seien bereits normal und es sei kein Aufschrei mehr nötig. Was denkst du? Sollten wir etwa mehr mit von Rassismus Betroffenen sprechen statt etwa über den Rassismus der AfD? Ist es wichtig, über Tabubrüche zu sprechen? Oder bekommen rechtspopulistische Parteien ohnehin zu viel Aufmerksamkeit, worunter dann auch andere Themen wie die Digitalisierung oder der Klimawandel leiden?

Solche Fragen gewinnen in Zeiten des Wahlkampfes eine noch größere Bedeutung: Zum einen wird vermehrt über Parteien und Politik berichtet und im Alltag diskutiert, zum anderen finden viele Diskussionsveranstaltungen statt, bei denen Politiker_innen verschiedener Parteien untereinander diskutieren – oftmals auch in Schulen. Bei der Vorbereitung solcher Veranstaltungen muss entschieden werden, welche Parteien und Politiker_innen zur Teilnahme angefragt werden. Wenn es

um die Frage geht, ob auch Vertreter_innen rechtspopulistischer Parteien wie der AfD eingeladen werden sollen, herrscht oftmals große Unsicherheit. Einerseits wollen sich die Veranstalter_innen in vielen Fällen politisch neutral positionieren, andererseits aber auch undemokratischen Parteien und rassistischen Ansichten keine Bühne bieten. Auf diese Problemstellung gibt es keine klare Antwort, oft hängt die Entscheidung von vielen Faktoren ab, etwa: Welche Zielsetzung hat die Veranstaltung? Wie gehen die Teilnehmer_innen mit der Anwesenheit von Rechtspopulist_innen um? Gibt es Teilnehmende, die etwa in besonderem Maße von Rassismus betroffen sind? Gibt es eine Moderation, die mit den Strategien der Rechtspopulist_innen umzugehen weiß? Neben diesen konkreten Fragen gibt es noch eine grundlegende: Ist Rechtspopulismus undemokratisch? Mit ihrer Anti-Establishment-Haltung (Volk versus Elite) beziehen sich Rechtspopulist_innen auf das Mehrheitsprinzip und die Volkssouveränität: Die Idee, dass die Macht im Staat vom Volk ausgeht und die Politik dem durch Wahlen ermittelten Volkswillen Ausdruck verleiht, ist allerdings nur eine Wurzel der modernen Demokratie. Über die Rechte von Minderheiten etwa lässt sich bei Wahlen nicht abstimmen, sie sind unabänderlicher Teil des Grundgesetzes – Minderheitenrechte, Machtbegrenzung und Grundrechte kennzeichnen das Rechtsstaatsprinzip unserer Demokratie. Rechtspopulist_innen beziehen sich zwar auf das Mehrheitsprinzip und auf „das Volk“, schließen aber bestimmte Menschengruppen grundsätzlich aus. Daher sind sie undemokratisch.

Eine demokratische Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus ist zweifelsfrei wichtig, aber wie sollte diese aussehen? Veranstalter_innen sollten sich nicht zu einer Entscheidung drängen lassen und stattdessen Argumente gründlich abwägen. Mit Rechtspopulist_innen sprechen oder lieber über sie? Oder muss das individuell entschieden werden? Sollten Antidemokrat_innen aus dem demokratischen Diskurs ausgeschlossen werden? Was denkst du?

Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 1: Wie weit geht die Meinungsfreiheit?
- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten – Grafik: Überschneidungen und Unterschiede zwischen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus
- Würfel – Karikatur





EINFÜHRUNGSTEXT

„*Rechtsextremismus findet nicht nur im Kopf statt, sondern äußert sich auch im Handeln. Das können Sprüche im Alltag sein, so wie es Samir erlebt hat und viele Menschen es jeden Tag erleben. Auch das Wählen einer rechtsextremen Partei, das Teilen eines rechtsextremen Posts oder die Teilnahme an einer rechtsextremen Demo sind Taten. Rechtsextremist_innen bilden Parteien und Vereine, um ihren politischen Zielen näher zu kommen. Das sind Parteien wie die NPD, ‚Die Rechte‘ oder ‚Der dritte Weg‘, die regional unterschiedliche Bedeutung haben. Andere Teile der Szene gehen einen anderen Weg und organisieren sich bewusst in undurchsichtigen Strukturen wie Kameradschaften und der ‚Identitären Bewegung‘ (IB). Viele Rechtsextremist_innen schrecken auch vor körperlicher Gewalt bis hin zu Morden nicht zurück. Rechtsextremen Terror hat es in Deutschland immer wieder gegeben. Ein Beispiel sind die zehn Morde des NSU (2000–2007).*“

Erklärung

Wie wir über bestimmte Themen denken, hat Auswirkungen darauf, wie wir die Welt wahrnehmen. Wer beispielsweise rassistisch eingestellt ist und von einer Straftat hört, denkt häufig gleich, dass der_die Täter_in „fremd“ sein muss. Wenn er_sie dann auch noch ein Posting verfasst und darin vermeintliche oder tatsächliche Ausländer_innen beschuldigt oder solche sogar tötlich angreift, handelt er_sie noch dazu rechtsextrem. Rechtsextreme Gedanken sind also die Grundlage für rechtsextreme Taten.

Diese Taten lassen sich wiederum abstufen, je nachdem, wie hoch die zu überschreitende Hemmschwelle ist. Ein Posting ins Internet zu stellen oder eine rechtsextreme Partei zu wählen, kostet weniger Überwindung – beides macht man meist alleine, anonym, und muss sich später kaum dafür verantworten. Eine höhere Hemmschwelle überschreiten Personen, die Mitglied in einer rechtsextremen Organisation werden. In eine Partei, Jugendorganisation oder Kameradschaft einzutreten, bedeutet, dauerhaft und sichtbar für Dritte Teil des rechtsextremen Spektrums zu werden. Noch eine Stufe höher stehen politische Aktivitäten im rechtsextremen Milieu, also zum Beispiel die Beteiligung an Demonstrationen, das Verteilen von Flugblättern oder das Betreiben eines YouTube-Kanals mit eigenem Auftritt. Hier steht man dann zwangsläufig mit seinem Gesicht und häufig auch mit seinem Namen zu den rechtsextremen Aktivitäten. Die höchste Stufe bilden Straftaten, darunter leichtere wie das Sprühen von

Hakenkreuzen, aber auch schwere wie etwa Übergriffe auf Geflüchtete oder gar terroristische Morde an politischen Gegner_innen. Wer so eine Tat begeht, bricht eindeutig das Gesetz und fügt anderen Menschen häufig unmittelbar körperlichen und seelischen Schaden zu. Nicht jede_r tritt auf jede Stufe oder steigt die ganze Treppe hinauf. Manche bleiben stehen, manche kehren um; andere überspringen Stufen.

Hintergrund

Es gibt verschiedene rechtsextreme Organisationen, die unterschiedliche Strukturen bieten, in denen sich Sympathisant_innen einbringen sollen.

→ Parteien wie die NPD, „Die Rechte“ oder „Der Dritte Weg“ treten bei Wahlen an und wollen möglichst viele Stimmen erhalten. Manchen geht es dabei vorrangig um Steuergeld, das den Parteien in Form der Wahlkampfkostenrückerstattung vom Staat ausgezahlt wird, oder um den Einfluss, den gewählte rechtsextreme Politiker_innen etwa in Landtagen ausüben können. Andere Parteien ermöglichen es Neonazis, weitgehend ungestört ihren Aktivitäten nachzugehen, weil das Parteienprivileg sie vor Verboten durch die Exekutive schützt. Häufig sollen Sympathisant_innen der jeweiligen Partei deren Propaganda weitertragen und sie bei der Organisation ihrer Arbeit unterstützen. Erfolgreiche Parteien können darüber hinaus Unterstützer_innen auch Jobs anbieten und sie so langfristig an sich binden.

→ Undurchsichtige Strukturen wie Kameradschaften meiden häufig das Licht der Öffentlichkeit und führen eher konspirative Aktionen durch, indem sie etwa Graffiti sprühen, mitunter über behördliche Verbote hinweg Konzerte organisieren oder Angriffe planen. Diese Strukturen bieten eine rechtsextreme Parallelwelt und wenden sich damit gezielt an Jugendliche, denen sie so ein Zusammengehörigkeits- und ein bestimmtes Lebensgefühl vermitteln wollen. Manche Kameradschaften suchen aber auch die Öffentlichkeit, etwa mit Demonstrationen. Besonders die „Identitäre Bewegung“ (IB) versucht, mit spektakulären Aktionen die Aufmerksamkeit der Medien auf sich und ihre Themen zu lenken. Zum Beispiel charterte sie ein Schiff, um auf dem Mittelmeer Flüchtende zu stoppen und sie – illegalerweise – zurück nach Nordafrika zu bringen.

→ Terrorgruppen wie der „Nationalsozialistische Untergrund“ (NSU) wollen ihre Opfer einschüchtern und ein Klima der Angst und des Misstrauens verbreiten. Von 2000 bis 2007 ermordete die dreiköpfige Kerngruppe zehn Menschen, verübte drei Sprengstoffanschläge und zahlreiche Banküberfälle. Andere Neonazis aus Parteien und Kameradschaften unterstützten sie bei der Planung der Taten.

Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 8: Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland
- Stele 6: Jugendliche und Rechtsextremismus





GRAFIK:

Überschneidungen und Unterschiede Rechtsextremismus (REX) und Rechtspopulismus (RP)

Erklärung

Rechtsextremismus und Rechtspopulismus sind nicht gleichbedeutend – und dennoch lehnen beide die Idee der Gleichheit aller Menschen ab. Sowohl Rechtsextreme als auch -populist_innen gehen von der Vorstellung einer Ungleichwertigkeit der Menschen aus, das heißt, sie werten bestimmte Gruppen ab und wollen ihnen gleiche Rechte vorenthalten. Konkret werden im Weltbild der Rechten Menschen mit Migrationsgeschichte, Jüdinnen und Juden, Arme, Schwache und Kranke, politische Gegner_innen, selbstbewusste Frauen und generell Menschen, die ein selbstbestimmtes Leben führen wollen, systematisch abgewertet. Die Grafik zeigt daher auch: Die Grenzen zwischen beiden Phänomenen verschwimmen immer wieder, weil beide den Schutz von Minderheiten und die Achtung aller Menschen angreifen.

Der Rechtsextremismus befürwortet zu großen Teilen direkte Gewalt zur Durchsetzung seiner Ziele, die Neonazis dann häufig auch anwenden. Dahingegen befürwortet nur ein kleiner Teil des Rechtspopulismus die Anwendung direkter Gewalt.

Hintergrund

Rechtspopulist_innen behaupten häufig, sie würden als einzige die Sorgen und Nöte des „einfachen Volkes“ verstehen und angehen. Sie unterstellen dabei, dass alle dem so verstandenen Volk Zugehörigen mit einer Stimme sprächen und das Gleiche wollten. Aber tatsächlich wünschen sich Menschen ja sehr Unterschiedliches von der Politik. Genau deswegen gibt es viele Parteien mit unterschiedlichen Zielen, die regelmäßig vom Volk neu gewählt werden. Trotzdem nehmen Rechtspopulist_innen für sich in Anspruch, als einzige die Politik zu machen, die das gesamte Volk angeblich will. Rechtspopulist_innen tun also so, als würden sie sich nach der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung richten, sie beziehen sich also auf das in Demokratien wichtige Mehrheitsprinzip. Tatsächlich verhalten sie sich aber undemokratisch, weil sie andere Meinungen nicht ernst nehmen, sondern übergehen. Zur Demokratie gehören nämlich auch die Meinungsvielfalt und eine offene Diskussion über die verschiedenen Lösungen für Probleme.

In diesem Punkt ähnelt der Rechtspopulismus dann auch stark dem Rechtsextremismus. Letzterer formuliert unmissverständlich, dass andere Meinungen als seine eigene unzulässig seien, und plant die Errichtung einer Diktatur. Der Rechtspopulismus bezieht sich nach außen hin deutlich häufiger positiv auf die Demokratie als der Rechtsextremismus. Vielen Expert_innen gilt der Rechtspopulismus daher auch als eine Art Rechtsextremismus „light“.

Betrachtet man die Alternative für Deutschland (AfD), fällt auf, dass ihr offen rechtsextremer „Flügel“ um Björn Höcke beträchtlichen Einfluss genießt. Der damalige Partei- und Fraktionsvorsitzende Alexander Gauland sagte 2019, Höcke stehe in der „Mitte der Partei“. Obwohl sich der „Flügel“ auf äußeren Druck hin inzwischen angeblich aufgelöst haben will, ist der Einfluss ungebrochen. Seine Kandidat_innen kommen bei parteiinternen Wahlen in Schlüsselpositionen. Angesichts der großen Schnittmenge zwischen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus überrascht diese Entwicklung kaum.

Verweise

- Stele 4: Was ist Rechtspopulismus?
- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus?
- Stele 1: Warum Demokratie? (Freiheit, Gleichheit)





GRAFIK:

Politisch motivierte Kriminalität

Erklärung

Die Polizei erfasst politisch motivierte Straftaten in Deutschland. Über die Jahre betrachtet ist strafrechtlich relevantes Handeln von Rechtsextremen auf einem konstanten Niveau. Auch daran sieht man: Rechtsextremismus ist ein fortdauerndes, permanentes Problem und keine kurzfristige problematische Entwicklung.

Die Straftaten lassen sich unterteilen in Gewalttaten, Propagandadelikte wie etwa das Zeigen von verbotenen Symbolen und sonstige Straftaten. Ein Großteil der Straftaten sind Propagandadelikte. Gewalttaten machten im Jahr 2019 circa 5 Prozent aller rechtsextrem motivierten Straftaten aus. Die Polizei zählte 925 Gewalttaten – also zwei bis drei Taten pro Tag! Darunter waren auch zwei Tötungsdelikte.

Blickt man genauer auf die Entwicklung der Kriminalität im Jahresverlauf, fällt der Anstieg rechtsextremer Kriminalität in den Jahren 2015 und 2016 auf – also in den Jahren, als überdurchschnittlich viele Menschen nach Europa und Deutschland flüchteten. Aber warum stieg dann auch die rechtsextreme Kriminalität an?

Hintergrund

Tatsächlich gab es in diesen Jahren vermehrt Angriffe auf Geflüchtete und ihre Unterkünfte. Allerdings lebten auch in den Jahren davor bereits Geflüchtete in Deutschland. Und auch damals schon störten sich die Neonazis an ihnen, befürworteten Gewalt und griffen sie an. Also was genau hat sich 2015/16 geändert? Möglicherweise fühlten sich die Täter_innen von der Art und Weise, wie in den großen Medien über die Flüchtenden diskutiert wurde, ermutigt loszuschlagen. Häufig berichteten Zeitungen mit negativem Unterton über Flüchtende oder sprachen Politiker_innen in TV-Talkshows nur über Probleme im Zusammenhang mit der Integration von Geflüchteten. Auch dies könnte zur Überzeugung der Täter_innen beigetragen haben, eine Mehrheit sei ihrer Meinung und wolle die Geflüchteten loswerden. Von dieser Diskussionskultur potenziell ermutigt, nahmen sie die Sache selbst in die Hand und schlugen zu. Doch nicht nur Neonazis übten mehr Gewalt aus. Auch Bürger_innen, die sich selbst politisch eher der Mitte zuordnen, aber ebenfalls rassistische Einstellungen haben, radikalisierten sich und übten Gewalt gegen Geflüchtete aus. Hier wurden rassistische Gedanken zu menschenfeindlichen Taten.

Ihre Gewalt rechtfertigen die Täter_innen zum einen mit der außerordentlichen Bedrohung für die Kultur, den Wohlstand und die Sicherheit in Deutschland, die von den Geflüchteten angeblich ausgehe. Zum anderen sehen sie den deutschen Staat als so schwach an, dass er mit den Geflüchteten überfordert sei und die Kontrolle verloren habe. In dieser Situation versuchen Rechtsextreme und rassistische Bürger_innen, das Machtvakuum durch ihren Terror zu füllen.

Daraus folgt, dass Medienmacher_innen, Politiker_innen und auch wir Bürger_innen einen Einfluss darauf haben, wie sich die rechtsextreme Gewalt entwickelt. Spielen wir den Rechtsextremen in die Hände, indem wir pauschalisierend schlecht über Geflüchtete und Migration sprechen? Oder sprechen wir differenziert und unter Achtung der Würde der Geflüchteten über das Thema?

Das wahre Ausmaß ist übrigens größer, als es uns die polizeiliche Kriminalitätsstatistik zeigt. Schließlich berücksichtigt diese nur Vorfälle, von denen die Behörden auch Kenntnis erlangt haben. Nicht alle Menschen, die zum Beispiel von Rechtsextremen beleidigt werden, bringen das auch zur Anzeige bei der Polizei. Manche wollen die Situation einfach hinter sich lassen, nehmen sie nicht ernst genug oder fürchten, von der Polizei nicht fair behandelt zu werden. Es gibt auch andere Formen politisch motivierter Kriminalität. In dieser Ausstellung konzentrieren wir uns aber auf Rechtsextremismus.

Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 4: Was sagen Betroffene von rechter Diskriminierung – Betroffenen-Videos
- Medientisch – Schaltfläche 8: Todesopfer rechter Gewalt





INFOBOX:

Strategien der extremen Rechten

Inszenierung

Mit Bildern und kleinen Videos – aus dem richtigen Blickwinkel aufgenommen – können kleine Kundgebungen wie Massenproteste erscheinen. Vor allem die Identitäre Bewegung ist bekannt dafür, mit einfachen Mitteln für Aufmerksamkeit zu sorgen.

Gegenöffentlichkeit

Verschwörungsfantasien und ein einfaches Freund-Feind-Schema gehören zur rechtsextremen Argumentation. Außerdem versuchen „Intellektuelle“ rechtsextreme Positionen zu verbreiten. Dafür gibt es eigene Zeitungen, Podcasts und Influencer_innen.

Kooperation

Die verschiedenen Akteur_innen arbeiten oft zusammen. Beispielsweise sind Verbindungen zwischen IB und AfD immer wieder aufgefallen.

Präsenz

Rechtsextreme Parteien wollen in Parlamente gewählt werden, um so die Demokratie „von innen“ zu bekämpfen. Sie engagieren sich deswegen auch im Elternbeirat und bei Sportvereinen.

Erklärung

Um Einfluss zu erlangen und neue Anhänger_innen zu gewinnen, nutzen Rechtsextreme verschiedene Strategien. Ihr Handeln reicht vom kleinschrittigen Untertandern von Vereinen bis zum groß angelegten Aufbauen eigener Medien. Im Einzelnen können vier Strategien festgehalten werden: die eigene Inszenierung, das Herstellen einer Gegenöffentlichkeit, die Kooperation verschiedener rechtsextremer Gruppen und die Präsenz auf der Straße, in Vereinen und Parlamenten.

Hintergrund

→ **Inszenierung:** Vor allem die Identitäre Bewegung zielt mit ihren provokanten Aktionen auf die Berichterstattung von Medien und generell auf die Aufmerksamkeit der Menschen ab. 2016 kletterten einige ihrer Anhänger_innen auf das Branden-

burger Tor mitten in Berlin und rollten dort, gut sichtbar für alle Passant_innen, ein großes Transparent aus: „Sichere Grenzen – sichere Zukunft“. Damit verbreiteten sie ihre Botschaft, dass die Zuwanderung von Flüchtenden, als Folge offener Grenzen, die Zukunft in Deutschland unsicher mache. Oder platter formuliert: „Die Ausländer sind schuld an der Kriminalität in Deutschland“ – eine plumpe rassistische Aussage. Die Aktion hat sich für die IB gelohnt, später berichteten zahlreiche Medien darüber. Es geht auch weniger spektakulär: Viele Rechtsextreme filmen ihre Demonstrationen und Aktionen im öffentlichen Raum und inszenieren sich so als heroische Kämpfer_innen und entschlossene Bewegung. Hier geht die Inszenierung häufig in die nächste Strategie – die Herstellung von Gegenöffentlichkeit – über.

→ **Gegenöffentlichkeit:** Seriöse Medien würden rechtsextreme Standpunkte nicht ohne Einordnung und Kontextualisierung wiedergeben. Umso wichtiger ist es für Rechtsextreme, mit eigenen Zeitungen, Podcasts, Kanälen auf den Social-Media-Plattformen und Blogs ihre Propaganda direkt und ungefiltert an Sympathisant_innen zu verbreiten. Besonders einfach geht das online. Aber auch im analogen Leben bringen Rechtsextreme eigene Zeitungen heraus oder versuchen, durch Vorträge und öffentliche Reden Anhänger_innen zu gewinnen. Mittelfristig wollen sie so die Themen setzen, über die öffentlich gesprochen wird (zum Beispiel das Thema Kriminalität von Geflüchteten), und die Debatte mit ihren rassistischen Ansichten („gute Deutsche, böse Geflüchtete“) dominieren. So wollen Rechtsextreme ihre antidemokratischen Überzeugungen, ihr einfaches Freund-Feind-Schema und ihre Verschwörungsfantasien langfristig permanent in der Bevölkerung verankern.

→ **Kooperation:** Rechte Gruppen unterstützen sich häufig gegenseitig, zum Beispiel bei Demonstrationen, bei Wahlkämpfen oder der Organisation von Veranstaltungen, damit die Aktionen erfolgreicher verlaufen. Beispielsweise unterstützen rechtsextreme Kameradschaften die NPD durch das Verteilen von Werbematerial bei Wahlkämpfen, was der Partei mehr Stimmen und damit auch mehr Einfluss einbringen soll – Einfluss, den die NPD dann wiederum zum Vorteil der Kameradschaften nutzen kann, etwa indem sie Räume für deren Konzerte mietet. Die rechtspopulistische AfD erhält bei Demonstrationen auch immer wieder Unterstützung von der rechtsextremen IB oder bietet deren Aktivist_innen an, für die Partei zu arbeiten.

→ **Präsenz:** Rechtsextreme wollen den öffentlichen Raum erobern, um dort Anhänger_innen zu werben, und auch, um Dominanz auszustrahlen, Menschen einzuschüchtern und sie zu Opfern zu machen. Dafür hängen sie Plakate auf, verkleben Sticker oder bedrohen Andersdenkende. So soll ein Klima der Angst entstehen und verhindert werden, dass sich politische Gegner_innen gegen Rechtsextreme verbünden. Gleichzeitig organisieren Rechtsextreme scheinbar unpolitische Kinderfeste oder engagieren sich in Sportvereinen. So wollen sie sich beliebt machen, um Sympathisant_innen aus der Bevölkerung zu gewinnen. Langfristig versprechen sich rechtsextreme Parteien, von diesem sozialen Engagement zu profitieren und gewählt zu werden, damit ihre Kandidat_innen die Parlamente als Berufspolitiker_innen für menschenverachtende Politik missbrauchen können. Denkbar ist, dass sie sich dort beispielsweise erfolgreicher für die Abschiebung von Ausländer_innen oder das völlige Verbot von Abtreibungen einsetzen könnten.





WAS SAGT ANNA?

„Ich wohne in Leipzig und obwohl wir eine welt-offene Stadt sind, gibt es auch bei uns Orte, an denen ich mich unwohl fühle. Immer wieder sehe ich Nazi-schmierereien oder ein neues Kampfsportstudio mit rassistischen Aufklebern an der Tür. Ich finde es schrecklich, dass Nazis hier so aktiv sind, dass andere Menschen Angst haben müssen. Ich möchte mich mit anderen Menschen dafür einsetzen, dass mein Stadtteil wieder bunter wird, beispielsweise durch Feste oder Gegendemonstrationen.“

Hintergrund

Anna erlebt, wie es ist, wenn es eine starke Neonazi-Szene in der eigenen Stadt gibt. An manchen Orten fühlt sie sich unwohl und meidet sie dann vielleicht auch – aus Vorsicht, vielleicht aber auch aus der Ahnung heraus, dass sie dort nicht erwünscht ist. Vielleicht überlegt sie sich jeden Morgen genau, ob ihre Kleidung die Rechtsextremen provozieren könnte. Vielleicht hat sie extra ihren „Fridays for Future“-Aufnäher entfernt oder versteckt den Button ihrer Lieblingsband, um den Rechtsextremen keinen Anlass zu bieten, sie anzupöbeln. Vielleicht geht sie abends andere Wege, um nicht an den Treffpunkten der Neonazis vorbeizumüssen. Und immer wird sie draußen wachsam und angespannt sein.

Neonazis schränken das Leben vieler Menschen ein, indem sie Präsenz zeigen und Dominanz ausstrahlen. Die rassistischen Aufkleber und die Schmierereien, die Anna jeden Tag sieht, bezeugen die rechtsextremen Aktivitäten und vermitteln Anna das Gefühl, unterlegen zu sein, Angst haben zu müssen und eingeschränkt zu sein in ihrer Lebensführung.

Anna kann sich noch ganz gut verstecken – Aufnäher und Button entfernen, nichts Kritisches sagen, die Treffpunkte der Rechten meiden –, aber was machen Leute, die nicht weiß sind? Was machen Obdachlose? Linke Punker_innen? Sie alle können

sich nicht so leicht verstecken und sind für die Neonazis daher eher als potenzielle Opfer erkennbar.

Der Rechtsextremismus bedroht viele Menschen und schränkt sie in ihrem Alltag ein. Das hat Anna erkannt und sucht sich deswegen Verbündete. Zusammen haben sie mehr Möglichkeiten, etwas zu bewirken, können Aktivitäten planen, gemeinsam ihre Probleme besprechen und sich gegenseitig unterstützen. Statt alleine und eingeschüchtert den Kopf in den Sand zu stecken, schafft Anna sich durch das Knüpfen von Kontakten zu Menschen in ähnlicher Situation neue Möglichkeiten: Sie könnten gemeinsam Feste und Demonstrationen gegen Neonazis organisieren; sie könnten sich an Politiker_innen wenden; sie könnten die Medien auf das Problem aufmerksam machen; sie könnten zusammen mit Anwohner_innen und Expert_innen für Rechtsextremismus eine Strategie gegen rechts für ihren Stadtteil entwickeln. Sie könnten auch versuchen, den_die Vermieter_in des rechten Kampfsportstudios davon zu überzeugen, nicht weiter an Neonazis zu vermieten.

Anna ist der Situation nicht hilflos ausgeliefert. Auch wenn es manchmal nicht danach aussieht, gibt es immer Mittel und Wege, den Rechtsextremismus zurückzudrängen und den vielen verschiedenen Menschen ein freies, selbstbestimmtes und friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.

Verweise

- Postkarte am Medientisch: Demokratie braucht Dich!
- Medientisch - Schaltfläche 6: Was können wir hier gegen Rechtsextremismus tun





DENKANREGUNG: Wo beginnt Gewalt?

Hintergrund

Wir haben sicherlich alle ein klares Bild davon, was rechtsextreme Gewalt ist: einen Obdachlosen erschießen, eine Jüdin verprügeln, Polizist_innen bei einer Demonstration angreifen oder das Auto einer Politikerin anzünden. Das sind eindeutige Fälle rechtsextremer physischer Gewalt gegen Personen oder deren Eigentum. Rechtsextreme wollen durch diese Gewalt ihre eigene Brutalität ausleben, andere Menschen einschüchtern und ihren Herrschaftsanspruch betonen.

Aber wie sieht es aus mit rassistischen Parolen bei einer Demo? Was ist, wenn Neonazis vor dem Wohnhaus einer Journalistin demonstrieren? Ist ein Instagram-Posting, das Angriffe auf Geflüchtetenheime bejubelt, auch eine Form von Gewalt?

Auch hier leben Rechtsextreme ihre Brutalität aus, auch hier wollen sie einschüchtern und ihren Herrschaftsanspruch betonen. Der Unterschied zu den ersten Beispielen besteht darin, dass hier niemand selbst unmittelbar physische Gewalt anwendet. Und doch wird Gewalt gerechtfertigt und verherrlicht.

Wo beginnt also rechtsextreme Gewalt?

Verweise

- Stele 4: Was ist Rechtspopulismus? – Was sagt Samir?
- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Infobox: Ideologie der Ungleichwertigkeit
- Medientisch – Schaltfläche 4: Was sagen Betroffene von rechter Diskriminierung – Betroffenen-Videos





EINFÜHRUNGSTEXT

„Jugendliche sind für Rechtsextremist_innen interessant, weil sie als leicht beeinflussbar gelten. Zur Verbreitung ihrer Ideologie und zur Nachwuchsgewinnung nutzen sie soziale Medien, Konzerte, Festivals, Kneipen und Kampfsportevents – zusammen genommen eine rechtsextreme Erlebniswelt. Häufig sind es Freizeiterlebnisse, die Anknüpfungspunkte zur rechtsextremen Szene eröffnen. Aber auch der Kontakt zu Freund_innen in der Szene, Sprüche in der Familie oder im Umfeld können einen Einstieg in den Rechtsextremismus bilden. Das rechtsextreme Weltbild liefert vordergründig Orientierung und Halt in einer komplizierten Welt. Es präsentiert Sündenböcke, die verantwortlich sein sollen für die Ängste und Probleme der Menschen, etwa vor Armut oder sozialem Abstieg. Der Rechtsextremismus bietet so Anschluss, einen Freundeskreis und Anerkennung. Das nennen sie Kameradschaft. Die gibt es aber nur zu dem Preis, sich komplett unterordnen zu müssen.“

Erklärung

Neonazis versuchen gezielt, Jugendliche politisch zu beeinflussen und für ihre Bewegung zu gewinnen. Dazu kombinieren sie vermeintlich unpolitische Freizeitangebote wie Musik und Sport mit rechtsextremen Inhalten. So entsteht eine rechtsextreme Erlebniswelt, in der Szene-Kleidung und rechtsextreme Symbole oder Codes zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls genutzt werden und zur Abgrenzung nach außen dienen.

Hintergrund

Besonders anfällig für diese Erlebniswelt sind Jugendliche, die ihren Platz im Leben noch suchen. Typischerweise durchlaufen alle Menschen im Jugendalter eine Phase, in der sie sich vom Elternhaus lösen, mehr und mehr Entscheidungen selbst treffen und sich etwa folgende Fragen stellen: Wer bin ich? Wie will ich sein? Was ist mir wichtig im Leben? Die meisten Jugendlichen finden so ihre eigene stabile Identität. Aber dieser Prozess der Identitätsfindung ist auch fordernd.

Rechtsextreme bieten eine klare Identität an. Wer sich der Gruppe unterordnet, bekommt einen Platz im Leben und muss komplizierte Entscheidungen nicht eigenständig

treffen. Wo es im Leben langgeht, bestimmen fortan die Gruppe und die rechtsextreme Ideologie. Dazu gehört auch die konsequente Abwertung von Menschen.

Mitläufer_innen, Mitwisser_innen und Mittäter_innen

Den Einstieg in die rechtsextreme Szene begünstigen auch andere Faktoren:

- Rechtsextreme Überzeugungen sind attraktiv für Menschen, die sich nicht gut in die Gedanken, Motive und Gefühle anderer Menschen hineinversetzen können oder wollen. Ohne Empathie und die Fähigkeit zur Perspektivübernahme fällt es leichter, rechtsextreme Einstellungen auszubilden.
- Rechtsextreme geben häufig vor, Jugendliche zu verstehen, die auf der Suche nach Anerkennung sind. Tatsächlich werden Jugendliche aber nur so lange akzeptiert, wie sie mitmachen und die Ideologie nicht infrage stellen.
- Auch fehlende Freizeitangebote können den Einstieg in die Szene begünstigen. Vielleicht schließen sich Jugendliche einer rechtsextremen Clique an, weil es kaum andere Gleichaltrige in ihrem Dorf gibt. Vielleicht hören sie dann gemeinsam rechtsextreme Musik und singen die Texte mit. So normalisieren und verfestigen sich schleichend rechtsextreme Vorstellungen.

Häufig geschieht der Einstieg in den Rechtsextremismus schrittweise und nicht bewusst. Die Jugendlichen werden zu Mitläufer_innen. Mehr und mehr werden Mitläufer_innen aber auch zu Mitwissenden. Sie hören rechtsextreme Sprüche bei Freund_innen, in Musiktexten oder wenn sie sich durch YouTube klicken. Vielleicht bekommen sie auch mit, wie die nächste Demo geplant wird. Der Schritt hin zu Mittäter_innen, die sich aktiv in die rechtsextreme Szene einbringen, ist dann nicht mehr groß: Beispiele für Mittäter_innenschaft sind etwa die Teilnahme an rechten Demonstrationen, das Verbreiten rechtsextremer Inhalte im Internet oder gewaltsame Angriffe auf Menschen.

Ausstieg aus dem Rechtsextremismus

Natürlich können Rechtsextreme auch wieder aus der Szene aussteigen und sich von der Ideologie distanzieren. Klar ist: Wer mit der Szene bricht, gilt den alten „Kameraden“ als Verräter_in und wird deswegen möglicherweise bedroht. Es gibt Organisationen, die zweifelnde Neonazis dabei unterstützen, sich von der Szene zu lösen. Welche Gründe können zu einem Ausstieg führen?

→ **Zweifel:** Neonazis, die von ihren eigenen Leuten enttäuscht, nicht ernst genommen oder bloß ausgenutzt werden, beginnen am Rechtsextremismus zu zweifeln. Zweifel können auch von außen kommen, indem andere ihnen neue Sichtweisen aufzeigen oder die Widersprüche im Rechtsextremismus ansprechen.

→ **Repression:** Viele Aktivitäten von Neonazis verstoßen gegen Gesetze, weshalb häufig Polizei und Gerichte aktiv werden. Manche fragen sich dann, ob es sich weiterhin lohnt, in der Neonazi-Szene mitzumachen.



→ **Druck von außen:** Auch die Zivilgesellschaft baut Druck auf Rechtsextreme auf, indem zum Beispiel Betreiber_innen von Kneipen, Restaurants und Clubs Neonazis den Zutritt verweigern. Neonazis, die immer und überall ausgeschlossen werden, entscheiden sich dann möglicherweise doch gegen die rechtsextreme Szene und für ein ungestörtes Privatleben.

→ **Familie und Karriere:** Da in der rechtsextremen Szene so viele Männer und vergleichsweise wenige Frauen aktiv sind, fällt es schwer, innerhalb der Szene eine Freundin zu finden. Freundinnen galten deswegen lange Zeit als häufigster Grund für männliche Neonazis, aus der rechtsextremen Szene auszusteigen. Doch seit einigen Jahren unternimmt die Szene Schritte, um Frauen stärker zu binden und ihr politisches Engagement zu fördern. Das geschieht etwa durch die Gründung eigenständiger Frauenorganisationen oder durch Angebote, ihren Aktivismus auch mit dem Familienleben zu vereinbaren, zum Beispiel durch Kinderfeste oder Kinderbetreuung bei Veranstaltungen. Stellen Frauen ihre Männer jedoch trotzdem vor die Wahl: „Die Neonazi-Szene oder ich!“, fällt die Entscheidung meist leicht. Ähnliches gilt für Jobs. Wer als Neonazi keinen Job findet, kehrt der Szene eher den Rücken.

Rechtsextreme versuchen, Jugendliche an die Szene zu binden, und bieten ihnen dazu eine ausdifferenzierte Erlebniswelt an, die im Folgenden noch genauer betrachtet wird.

↻ Verweise

- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Ursachen
- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten
- Medientisch – Schaltfläche 2: Frauen, das rechte Sprechtrum und die Genderfrage



**FOTOS:
Erlebniswelt
Rechtsextremismus**

↻ Erklärung

Rechtsextreme Musik, Sport, Kleidung und Demos spiegeln verschiedene Facetten der rechtsextremen Erlebniswelt wider. Damit ist die rechtsextreme Ideologie im Alltag fest integriert.

Um Bildsprache und Ästhetik der Szene modern zu halten, werden immer wieder Stilelemente anderer, auch politisch linker Jugendkulturen in der rechtsextremen Szene verwendet. Aber es gibt auch unterschiedliche Strömungen im Rechtsextremismus: „Nipster“ tragen Jutebeutel und Röhrenjeans, während klassische Neonazis doch eher martialisch auftreten und auf Kleidung zurückgreifen, die sich stärker an der Ästhetik des Nationalsozialismus orientiert. Nicht immer ist die rechtsextreme Ideologie auf den ersten Blick zu erkennen. Deswegen braucht es viel Aufmerksamkeit und Aufklärung über die Strategien der Szene.

📄 Hintergrund

Die rechtsextreme Erlebniswelt reicht von Musik über Sport bis hin zu Demonstrationen und Konzerten. Die Ideologie prägt so auch den Alltag.



Rechtsextreme Musik

Mit eingängigen Melodien und Erzählungen vermitteln rechtsextreme Bands ihren Hass. Egal ob Pop, Rock oder Rap, rechtsextreme Bands gibt es heute in fast allen musikalischen Stilrichtungen. Sie spielen bei kleinen, internen Liederabenden oder bei großen Konzerten und Festivals mit vielen Zuhörer_innen und beachtlichen Umsätzen. Insbesondere Großveranstaltungen sollen auch nach außen signalisieren: „Wir sind viele“ und „Wir haben Spaß“. Auf diesen Veranstaltungen wird neben der Musik auch Merchandise verkauft. Die Umsätze dienen anschließend auch zur Finanzierung politischer Aktivitäten der Szene. Nicht immer ist der rechtsextreme Inhalt sofort erkennbar. Zwar gibt es Bands, deren Alben auf dem Index für jugendgefährdende Medien stehen und deren Texte offen rassistisch und antisemitisch sind. Aber es gibt auch Musik, in der die Grenzen zu als unpolitisch wahrgenommener Popkultur bewusst verschwommen gehalten sind. Schließlich finden sich auch im Mainstream Bands, deren Lieder menschenfeindliche Textzeilen beinhalten – und die damit die Charts erreichen. So kann auch Musik zur Radikalisierung oder Verfestigung der Ideologie dienen.

Rechtsextremismus im Fußballstadion

Von rassistischen Parolen und Gesängen über das Zeigen von Transparenten bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen ist Rechtsextremismus auch in Fußballstadien präsent. Bestimmte Strukturen lassen den Fußball als für Rechte besonders attraktiven Ort erscheinen: Nach wie vor existiert eine männerdominierte Fanszene mit oft patriarchalen Strukturen. Für dieses Milieu ist das Stadion ein Ort der Enthemmung mit klaren Feindbildern und homogenen Kollektiven. Zwar setzen sich verschiedene Fangruppen gegen Diskriminierung im Stadion ein, aber diese Prozesse bleiben umkämpft. Nach wie vor nutzen Rechte die Fankurven zur Rekrutierung von Nachwuchs.

Rechte Kampfsportszene

Die Kampfsportwelt ist ein noch relativ junges weiteres Standbein der rechtsextremen Erlebniswelt. Insbesondere Kickboxen und MMA (Mixed Martial Arts) sind bei Rechtsextremen beliebt. Bei den Trainings und Turnieren üben die Mitglieder für den Straßenkampf und bereiten sich so auf den erhofften politischen Umsturz vor. Mittlerweile sind hier international vernetzte Strukturen entstanden, die Events und Wettkämpfe (wie den „Kampf der Nibelungen“) organisieren und dabei auch Kleidung und Kampfsportartikel vertreiben (mit Labels wie „Greifvogel“ oder „Black Legion“).

Kleidung

Die rechtsextreme Szene hat eigene Modemarken etabliert: „Label 23“, „Erik and Sons“ oder „Ansgar Aryan“ verwenden eindeutig rechtsextreme Symbole und werden auch von Neonazis betrieben. Daneben sind Marken wie „Yakuza“ beliebt, die martialische Männlichkeit und Gewalt inszenieren. Doch Rechtsextreme tragen auch Modemarken, die bei anderen Jugendkulturen beliebt sind.

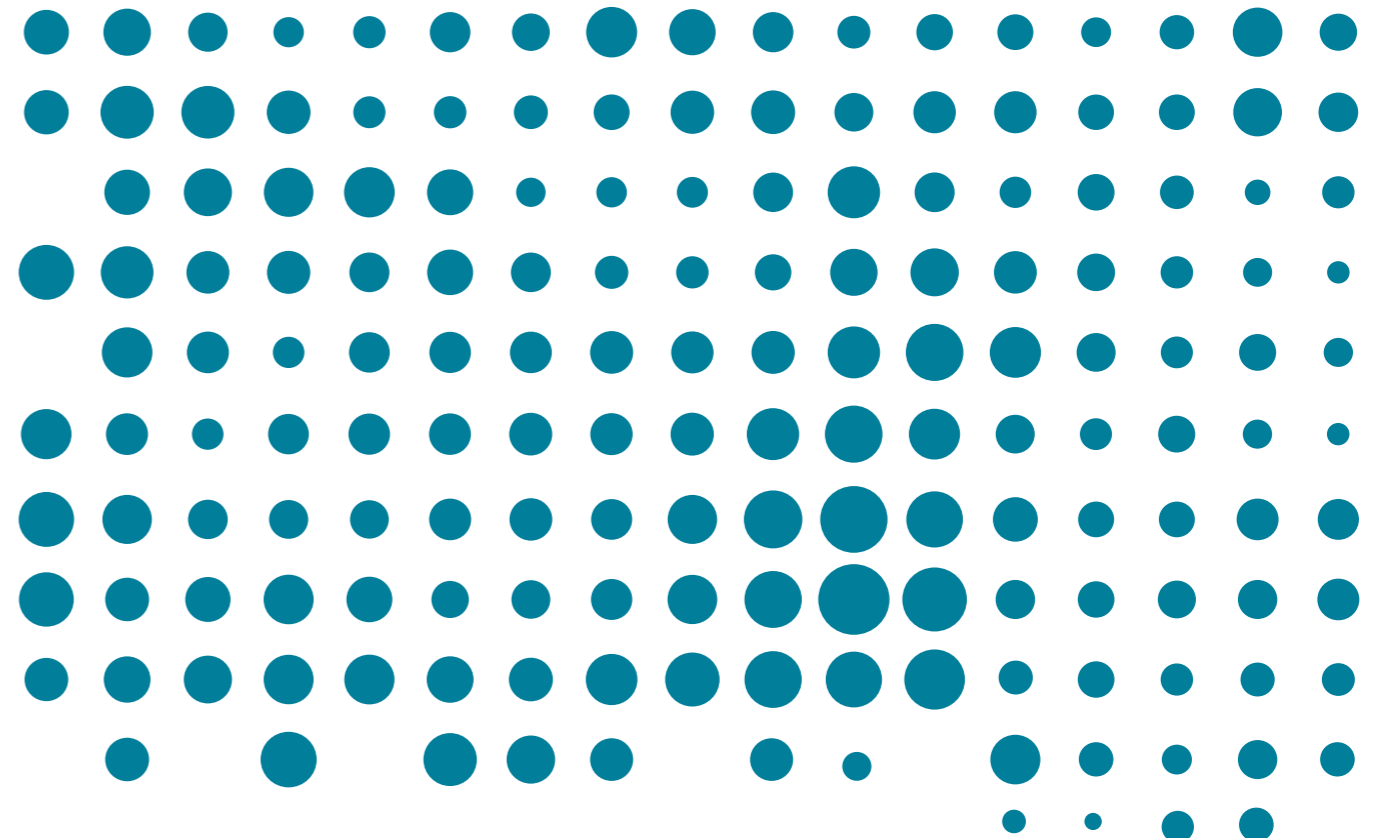
Symbole und Codes

Symbole und Codes spielen eine wichtige Rolle für den Zusammenhalt der rechtsextremen Szene. Sie gelten als Erkennungszeichen und dienen mit ihren politischen

Botschaften auch der Abgrenzung nach außen. Die Codes sind mal mehr und mal weniger offensichtlich. Manche lassen sich nur von Kenner_innen der Szene entziffern. Obwohl einige rechtsextreme Jugendkulturen modern daherkommen, sind Symbole mit NS-Bezug noch immer weit verbreitet. Häufig sieht man das Eiserne Kreuz und die Reichskriegsflagge in rechtsextremen (Online-)Shops. Auch Codes werden gerne benutzt: Beispielsweise steht in dem Zahlencode „88“ die Zahl 8 für den achten Buchstaben im Alphabet. „HH“ ist ein Kürzel für „Heil Hitler“. Aktuelle Codes lauten „A.J.A.B.“ („All Jews are Bastards“) oder „WP“ („White Power“).

↻ Verweise

→ Stele 6: Jugendliche und Rechtsextremismus – Infobox





INFOBOX:

„Viele Rechtsextremist_innen haben sich in den 1990er Jahren die Haare abrasiert (rechtsextreme ‚Skinheads‘), Bomberjacke und Springerstiefel getragen. Heute bietet die Szene viele Möglichkeiten, sich zu identifizieren. Eine rechtsextreme Gruppe brachte es auf den Punkt: ‚In Jugendgruppen wollen wir [...] Alternativen und Kultur schaffen. Bei uns ist es ganz egal, wie du gerne rumläufst oder wie du deine Haare trägst‘. Die demokratiefeindlichen, menschenverachtenden Überzeugungen bleiben aber dieselben.“

Erklärung

Anfang der 1990er Jahre entwickelten sich rechte Jugendcliquen vor allem im Umfeld der Skinhead-Kultur, die damals in Deutschland durch Rechtsextreme dominiert wurde. Rechtsextreme Jugendliche konnte man so recht einfach an ihrer Kleidung und ihren Musikvorlieben erkennen. Doch ab Mitte der 1990er Jahre entstanden weitere rechtsextreme Jugendkulturen, wodurch sich auch die Angebote für rechte Jugendliche ausdifferenzierten. Während sich rechtsextreme Inhalte in den letzten 30 Jahren kaum verändert haben, haben sich rechte Jugendkulturen durchaus modernisiert: Heute unterscheiden sie sich in ihren äußerlichen Erkennungsmerkmalen (Kleidung, Frisur, Symbole), ihrem Image, ihrer Haltung, ihrer Sprache und den Orten, die das Gemeinschaftsgefühl der Gruppen prägen. Für einen rechten Skinhead kann dieser Ort ein Konzert sein, für einen rechten Hooligan ein Fußballspiel, für einen „Autonomen Nationalisten“ eine Demonstration und für einen „Identitären“ ein Seminar oder eine spektakuläre Aktion. Darüber hinaus gibt es extrem rechte Studentenverbindungen und „völkische Siedler“. Was all die verschiedenen Gruppen eint, ist ihre Ideologie.

Hintergrund

Im Jugendalter gewinnen Peergroups an Bedeutung. Sie bieten Jugendlichen die Möglichkeit, sich zu entfalten, zu erproben und Anerkennung zu erfahren. Rechtsextreme wollen dies nutzen und haben in den letzten Jahrzehnten versucht, ihre Angebote an die Bedürfnisse von Jugendlichen anzupassen. Dies tun sie, um weiterhin attraktiv zu bleiben, denn auch der Bedarf von Jugendlichen hat sich verändert. Jugendliche werden heute von anderen gesellschaftlichen und politischen Kontexten geprägt und fühlen sich von anderen Inhalten angezogen als die rechten Skinheads der 1990er Jahre. Rechtsextreme Akteur_innen haben das Potenzial von Alltagskultur für die Verbreitung ihrer Ideologie erkannt und versuchen, auch für andere Jugendkulturen anschlussfähig zu werden. Die optischen Abgrenzungen werden so zusehends unscharf und es vermischen sich Stilelemente, Symbole und ästhetische Vorstellungen.

Rechte Skinheads

Für das Zusammengehörigkeitsgefühl spielen sowohl die Kleidung wie Bomberjacken und Springerstiefel als auch die Musik eine wichtige Rolle. Insbesondere Konzerte als positive Gemeinschaftserlebnisse stabilisieren die Szene und dienen darüber hinaus zur Rekrutierung neuer Mitglieder und zur Verbreitung der Weltanschauung. Ideologisch ist die Szene in weiten Teilen nicht gefestigt. Es herrschen eher dumpfer Rassismus und Antisemitismus vor. Zudem besteht eine hohe Gewaltbereitschaft, die bereits zahlreiche Opfer gefordert hat. Die rechte Skinhead-Szene befindet sich seit Jahren im Abschwung, denn immer weniger Jugendliche fühlen sich von der rechten Skinhead-Ästhetik angesprochen.

Doch Skinheads sind nicht per se rassistisch oder rechtsextrem. Die Skinhead-Szene entstand zum Ende der 1960er Jahre in England und bestand aus weißen und schwarzen Jugendlichen aus der Arbeiter_innenklasse, die Reggae- und Ska-Musik hörten. Innerhalb der Szene gibt es heutzutage neben rechtsextremen Skinheads auch eher unpolitische „Oi-Skins“ und linke „SHARP-Skins“; „SHARP“ steht für „Skinheads Against Racial Prejudice“, also „Skinheads gegen rassistische Vorurteile“.

Autonome Nationalisten / Nipster

Die „Autonomen Nationalisten“ (AN) brachten Anfang der 2000er Jahre einen wichtigen Modernisierungsschub für die Szene. Sie kopierten Kleidungsstil und Symbole von linksradikalen Gruppen und traten bei Aufmärschen als „Schwarzer Block“ auf. Statt Springerstiefeln und Bomberjacken trugen sie schwarze Kapuzenpullover und Turnschuhe. Außerdem bedienten sie nicht nur klassisch rechtsextreme Themen, sondern protestierten auch gegen die Globalisierung oder den „Überwachungsstaat“. Ihre Hochphase hatten die AN zwischen 2010 und 2012. Doch auch in den vergangenen Jahren bedienten sich Neonazis immer wieder der Stile anderer Jugendkulturen. So auch beim Phänomen des „Nipsters“, einer Mischung aus Nazi und Hipster: Durch die subkulturelle Öffnung können sich Neonazis heute auch mit Vollbart, Piercings und Jutebeutel präsentieren und werden trotzdem in der rechtsextremen Szene akzeptiert.



Identitäre Bewegung

Die aus Frankreich stammende Identitäre Bewegung (IB) breitete sich in Deutschland vor allem über das Internet aus und erreichte dort ein junges Publikum. 2016 erhielt die Gruppierung erstmals bundesweite Aufmerksamkeit, als einige ihrer Aktivist_innen auf das Brandenburger Tor kletterten und dort ein Transparent mit der Aufschrift „Sichere Grenzen – Sichere Zukunft“ entrollten. Obwohl sie sich als „Bewegung“ inszeniert, hat die IB nur wenige hundert Mitglieder. Erfolg hatte sie vor allem wegen ihrer professionellen Medienstrategie und der Inszenierung ihrer provokanten Aktionen. Ideologisch vertritt die IB einen völkischen Nationalismus und das Konzept des Ethnopluralismus, welches die Existenz homogener (in sich gleichartiger) Völker mit unveränderlichen kulturellen Identitäten behauptet. Ihre Hauptthemen sind Migration und der „große Austausch“: Diese antisemitische Verschwörungserzählung behauptet, die europäische Bevölkerung werde nach einem geheimen Plan gegen eine nichteuropäische „ausgetauscht“. Sprachlich setzt die IB bewusst auf geschichtlich unbelastete Formulierungen und versucht, negative Assoziationen zu rechtsextremen Inhalten zu vermeiden, um gesellschaftlich anschlussfähig zu werden. Insbesondere ihre Aktionsformen und Medienstrategien haben das rechtsextreme Spektrum erweitert. Trotz alledem bleibt auch hier der Kern der rechtsextremen Ideologie der gleiche.

↻ Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 8: Todesopfer rechter Gewalt
- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Ethnopluralismus



WAS SAGT ANNA?

„Manchmal klicke ich mich durch Videos auf YouTube, zum Beispiel Musikvideos oder Tutorials. Bei den automatischen Vorschlägen lande ich da ganz schön schnell bei irgendeiner Hetze gegen Menschen, die geflüchtet sind. Die sehen aus wie ‚normale‘ YouTuber und wirken vielleicht erst mal ganz cool, aber sie verbreiten ein völlig bescheuertes Weltbild, versuchen Angst zu machen und rufen zu Gewalt auf.“

↻ Erklärung

Der erste Kontakt mit rechten Inhalten geschieht heute oft durch soziale Medien. Rechtsextreme nutzen im Social Web mittlerweile alle verfügbaren Plattformen und präsentieren sich etwa als hilfsbereit und lebensnah. Das Ziel dabei ist, Heranwachsende mit ihrer Ideologie in Berührung zu bringen und Neugier zu wecken. Soziale Netzwerke vergrößern die Reichweite rechtsextremer Propaganda enorm, denn sie erreicht Jugendliche aus ganz verschiedenen Lebenswelten.

📄 Hintergrund

Im Internet werden rechtsextreme Produkte vertrieben und Propaganda verbreitet. Das Internet dient aber auch der Kommunikation und der Vernetzung. Dementsprechend sind Rechtsextreme auf allen Social-Media-Plattformen und bei allen Kommunikationsdiensten aktiv. Sie mischen sich in möglichst viele Diskurse ein, orientieren sich an aktuellen Trends der Online-Kommunikation, um „up to date“ zu sein und damit ihren Einfluss gerade bei Jugendlichen zu vergrößern. Die unterschiedlichen Angebote sind gut vernetzt und generieren so insgesamt eine hohe Reichweite.



Propaganda – offen oder getarnt

Neonazis nutzen soziale Netzwerke wie Twitter, Facebook, Instagram oder YouTube gezielt, um Propaganda kostengünstig und weitgehend unzensiert zu verbreiten:

Wie „jugendschutz.net“ schreibt, versorgen sie bei Twitter ihre Gefolgschaft mit kurzen und aktuellen Informationen, während YouTube der Verbreitung von Aktions-, Mobilisierungs- und Musikvideos dient. Neue Musik von rechtsextremen Bands findet sich bei Diensten wie Bandcamp und Soundcloud oder auf TikTok zum Mitsingen, über Instagram werden persönliche Eindrücke vermittelt, bei Tumblr weltanschauliche Collagen und „hippe“ Memes gestreut. Mit WhatsApp, Snapchat und Telegram setzt die Szene auf Kommunikationstrends und unmittelbare Kontaktpflege. Ergänzend werden Ausweichplattformen wie das russische soziale Netzwerk VK genutzt, um besonders drastische und in Deutschland strafbare Inhalte zu verbreiten. Bei Facebook betreiben Parteien, Kameradschaften und Einzelpersonen eigene Seiten und Neonazis kommentieren auch rege auf fremden Facebook-Seiten, zum Beispiel bei Zeitungen.

Nicht immer sind Rechtsextreme im Netz auf Anhieb zu erkennen. Häufig bedienen sie sich der „Alltagssprache“ der jeweiligen Plattform. Bei Instagram geben sie beispielsweise vermeintlich private Einblicke. Die ideologische Ausrichtung wird oft erst bei genauem Hinsehen deutlich – etwa anhand eines Logos auf einem T-Shirt oder an einem Bild im Hintergrund. Auch durch vermeintlich satirische und humoristische Memes wird fast nebenbei rechtsextreme Propaganda eingestreut. Diese Form des Online-Aktivismus hat zudem eine niedrige Schwelle zum Mitmachen.

Manipulierende Nachrichtenseiten sind schwierig zu erkennen. Deren Betreiber_innen setzen auf folgende Methode: Unter dem Deckmantel der Berichterstattung machen sie systematisch etwa rassistische Stimmung und locken auf rechtsextreme Angebote. Engagierte User_innen, die auf manipulierenden Nachrichtenseiten Hetze widersprechen, werden dort oft gesperrt oder verbal attackiert. So bleiben rassistische Kommentator_innen unter sich. Hinzu kommt, dass viele Plattformen durch Algorithmen automatisch ähnlich gelagerte Inhalte empfehlen. Daraus entstehen Filterblasen, in denen gegenläufige Standpunkte und Meinungen nicht mehr sichtbar sind.

Radikalisierung

Im Internet haben sich in den letzten Jahren Menschen radikalisiert und später Attentate verübt. Unter anderem für die rechtsextrem motivierten Anschläge 2016 in München, 2019 im neuseeländischen Christchurch und ebenfalls 2019 in Halle mit neun, 51 bzw. zwei Todesopfern spielten „alternative“ Plattformen im Internet eine wichtige Rolle. Die Täter waren nicht in die lokalen rechtsextremen Strukturen eingebunden. Stattdessen waren sie auf sogenannten Imageboards aktiv. Der oftmals völlig anonyme, offene und unzensierte Charakter der Boards wird genutzt, um in erheblichem Ausmaß Hass und Gewaltdarstellungen zu verbreiten. Auch wenn sich eine digitale Radikalisierung nicht völlig unabhängig von

Umständen in der Familie oder der Schule vollzieht, handelt es sich um ein neues Phänomen. Die Taten werden mit Highscores auf Imageboards gelistet, die Täter auf diesen verehrt und sogar Spiele zu den Taten erstellt. Viele rechte Attentäter streamten ihre Taten live ins Netz, das Publikum auf den rechten Plattformen war ihnen so wichtig wie die Tat selbst. Dabei ging es ihnen auch darum, Nachfolger zu rekrutieren. Dieses Phänomen wird „Gamification des Terrors“ genannt.

Was tun!?

Vor allem in sozialen Netzwerken besteht die Herausforderung darin, Rechtsextreme zu erkennen und ihrem Auftreten etwas entgegenzusetzen. Widerspruch ist wichtig, um einen Gegenpol zu schaffen. Bleiben menschenfeindliche Aussagen unkommentiert, trägt das zu ihrer Normalisierung bei. Allerdings kann Gegenrede auch zu mehr Sichtbarkeit der Postings führen: Oftmals belohnt der Algorithmus jede Art von Interaktion, das heißt – egal ob Likes oder Kritik –, mehr Menschen sehen das entsprechende Posting. Hier muss also abgewogen werden. Darüber hinaus ist es wichtig, sich bewusst zu machen, welche eigenen Daten bei eigenen Postings offengelegt werden, zum Beispiel Name und Adresse. Auch online gilt: Vernetzt euch, um gemeinsam aktiv zu werden. Ihr könnt an Hashtag-Kampagnen und Online-Flashmobs teilnehmen, Postings bei den Plattformen kollektiv melden oder sie zur Anzeige bringen.

↻ Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 9: KonterBUNT
- Medientisch – Schaltfläche 1: Wie weit geht die Meinungsfreiheit? – Element 3: Wehrhafte Demokratie
- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten – Strategien





DENKANREGUNG: Schau hinter die Fassade!

Erklärung & Hintergrund

Nicht zuletzt die Skandale um Rechtsextreme in Polizei und Bundeswehr oder das Versagen der Verfassungsschutzbehörden in den letzten Jahren haben gezeigt, dass der Kampf gegen Rechtsextremismus nicht allein staatlichen Institutionen überlassen werden darf. Jede_r Einzelne kann etwas gegen Diskriminierung und Gewalt und für eine solidarische Gesellschaft tun. Dies kann sehr vielfältig geschehen und an vielen Orten, etwa an Schulen, Universitäten, im Internet, in den Medien, in Parteien, am Stammtisch, auf der Straße oder auch in Vereinen.

Die beste präventive Strategie gegen Rechtsextremismus ist die Stärkung der Demokratie. Gerade in der Jugendphase bilden sich für das weitere Leben prägende politische Wertvorstellungen heraus. Wer sich hier demokratisch engagiert und dafür Anerkennung erhält, zum Beispiel in politischen, sozialen oder kulturellen Jugendvereinen und -initiativen, erfährt Demokratie als Lebensform und nicht bloß als teils langatmigen politischen Prozess des Verhandeln und der Kompromissbildung.

Neben der Bedeutung von Prävention und politischer Bildung im Allgemeinen ist es wichtig, gut über das Thema Rechtsextremismus Bescheid zu wissen und sich zu informieren. Schaut man hinter die Fassade und kennt rechte Symbole,

Codes, Kleidungsmarken, aber auch etwa Strategien und Methoden in sozialen Netzwerken, lassen sich Rechtsextreme im Alltag leichter erkennen. Dabei handelt es sich aber nur um einen ersten Schritt. Es braucht auch Ideen, wie man aktiv gegen sie vorgehen kann. Wie kann das am Besten gelingen?

Vielerorts gibt es Initiativen gegen rechts, Bündnisse lokaler Bürger_innen und antifaschistische Gruppen, die sich zusammengeschlossen haben, um gemeinsam gegen Rechtsextremismus aktiv zu werden. Dies geschieht etwa mit Unterschriftenaktionen, selbst organisierten Demonstrationen, Informationsveranstaltungen, Konzerten und Plakataktionen. Diese Initiativen und Aktivitäten kann man unterstützen. Oder man kann selbst eine Initiative oder Aktion starten. An Schulen gründen sich zum Beispiel AGs gegen rechts oder Schüler_innenvertretungen organisieren gemeinsam einen Projekttag gegen Rassismus und Antisemitismus. Auch darüber hinaus ist es erforderlich, darauf zu achten, ob Menschen ausgegrenzt werden, denn Ausgrenzung und Diskriminierung gehören leider auch zum Alltag. Wenn so etwas passiert, ist es wichtig, für die Ausgegrenzten einzutreten und sie zu unterstützen. Manchmal ist es notwendig, sich in solchen Situationen Unterstützung zu suchen.

In sozialen Netzwerken gilt es, über rechte Strategien aufzuklären: Digitale Menschenmassen und rechte Shitstorms sind oft nur das Resultat eines hyperaktiven Aktivismus, der mit Mehrfach-Accounts und Bots arbeitet. Über soziale Medien wird so ein falsches Bild der Realität vermittelt, das etwa rassistische Stimmungsmache vereinfacht. Stets muss zudem abgewogen werden, ob man den rechtsextremen Narrativen nicht bloß mehr Aufmerksamkeit verleiht, wenn man entsprechende Postings empört teilt und öffentlich zur Löschung aufruft. Das heißt nicht, dass Gegenrede bloß sinnlos oder kontraproduktiv ist. Hier sind mitunter der Kontext und der konkrete Fall entscheidend.

Ob im Netz oder im Alltag, jede_r kann etwas gegen Rechtsextremismus tun. Und wenn genügend Menschen aufstehen und für Demokratie und Menschenrechte eintreten, haben Rechtsextreme keine Chance.

Verweise

- Postkarte „Demokratie braucht Dich“
- Stele 2: Demokratie im Alltag
- Medientisch – Schaltfläche 6: Was können wir hier gegen Rechtsextremismus tun? und Schaltfläche 7: Rechte Aktivitäten und Strukturen in der Region



Wie weit geht Meinungsfreiheit?

Frauen, das rechte Spektrum
und die Genderfrage

Antisemitismus

Was sagen Betroffene von
rechter Diskriminierung?

Das sind doch nur die Anderen!

Was können wir hier gegen
Rechtsextremismus tun?

Rechte Aktivitäten und Strukturen
in der Region

Todesopfer rechter Gewalt
in Deutschland seit 1990

KonterBUNT

**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG**



Demokratie stärken

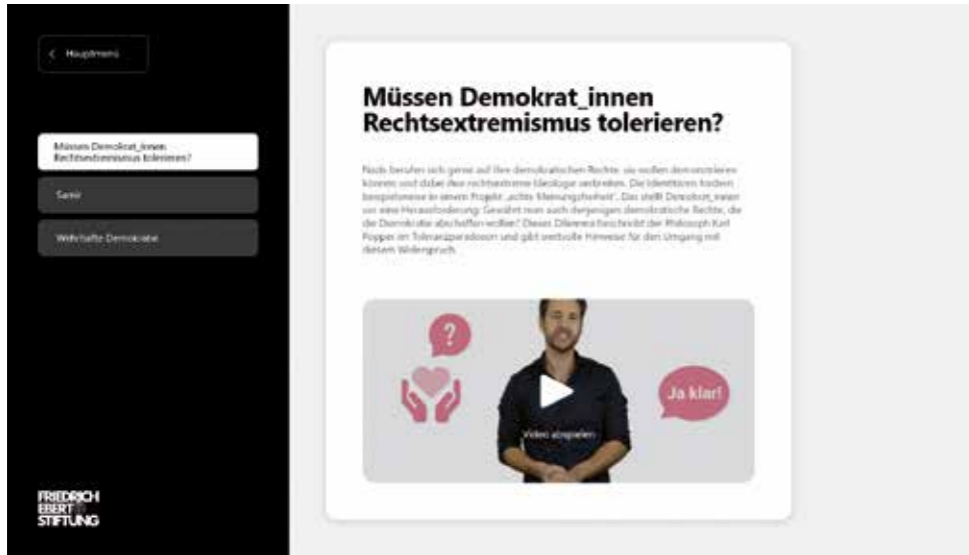
Rechtsextremismus bekämpfen!

v09.12.21-15.00

[Impressum](#)

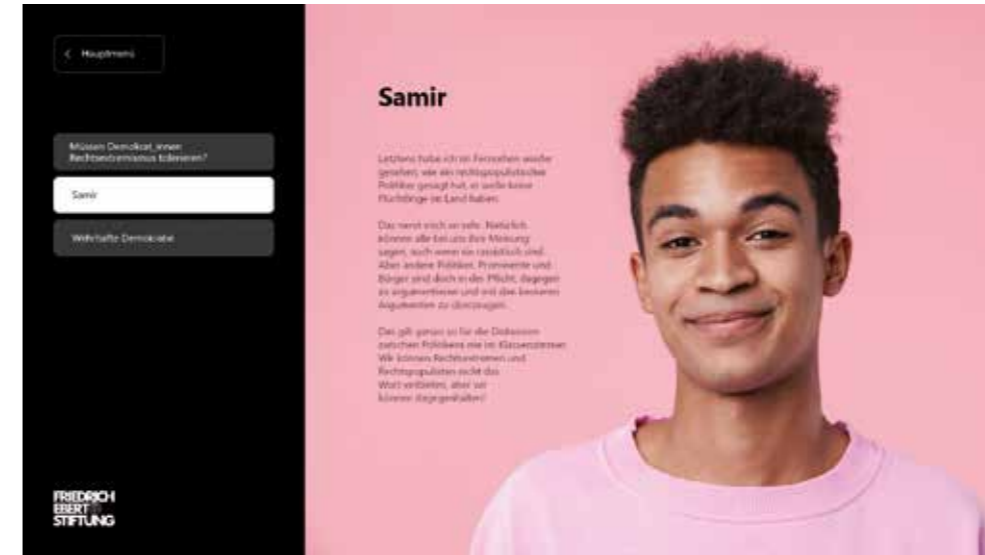
Der Medientisch

Schaltfläche 1: Müssen Demokrat_innen Rechtsextremismus tolerieren?



Nazis berufen sich gerne auf ihre demokratischen Rechte, sie wollen demonstrieren können und dabei ihre rechtsextreme Ideologie verbreiten. Die Identitäre Bewegung fordert beispielsweise in einem Projekt „echte Meinungsfreiheit“. Das stellt Demokrat_innen vor eine Herausforderung: Gewährt man auch denjenigen demokratische Rechte, die die Demokratie abschaffen wollen? Dieses Dilemma beschreibt der Philosoph Karl Popper im Toleranzparadoxon und gibt wertvolle Hinweise für den Umgang mit diesem Widerspruch.

Schaltfläche 1: Samir



Letztens habe ich im Fernsehen wieder gesehen, wie ein rechtspopulistischer Politiker gesagt hat, er wolle keine Flüchtlinge im Land haben.

Das nervt mich so sehr. Natürlich können alle bei uns ihre Meinung sagen, auch wenn sie rassistisch sind. Aber andere Politiker, Prominente und Bürger sind doch in der Pflicht, dagegen zu argumentieren und mit den besseren Argumenten zu überzeugen.

Das gilt genau so für die Diskussion zwischen Politikern wie im Klassenzimmer. Wir können Rechtsextremen und Rechtspopulisten nicht das Wort verbieten, aber wir können dagegenhalten!



.....

.....

.....

.....

.....

.....

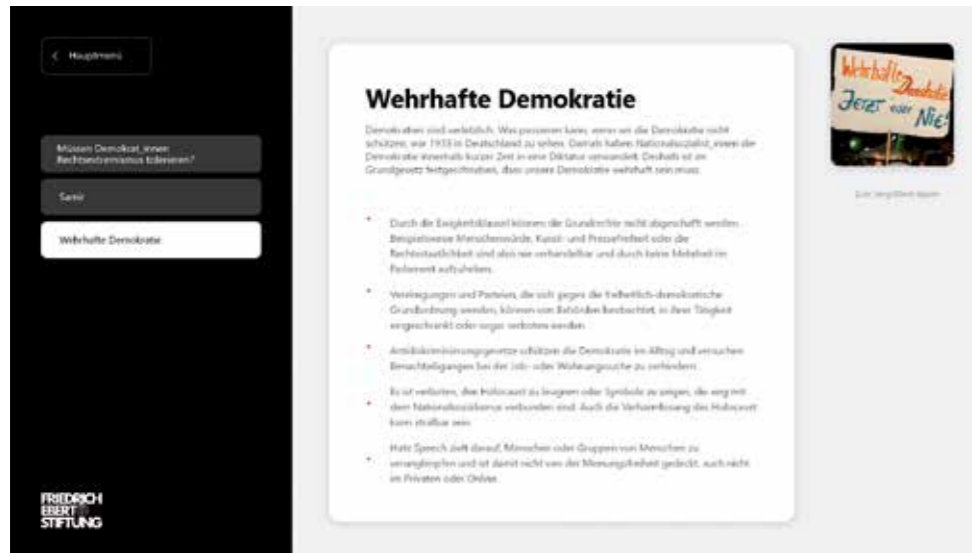
.....

.....

.....

.....

Schaltfläche 1: Wehrhafte Demokratie



Demokratien sind verletzlich. Was passieren kann, wenn wir die Demokratie nicht schützen, war 1933 in Deutschland zu sehen. Damals haben Nationalsozialist_innen die Demokratie innerhalb kurzer Zeit in eine Diktatur verwandelt. Deshalb ist im Grundgesetz festgeschrieben, dass unsere Demokratie wehrhaft sein muss.

- *Durch die Ewigkeitsklausel können die Grundrechte nicht abgeschafft werden. Beispielsweise Menschenwürde, Kunst- und Pressefreiheit oder die Rechtsstaatlichkeit sind also nie verhandelbar und durch keine Mehrheit im Parlament aufzuheben.*
- *Vereinigungen und Parteien, die sich gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung wenden, können von Behörden beobachtet, in ihrer Tätigkeit eingeschränkt oder sogar verboten werden.*
- *Antidiskriminierungsgesetze schützen die Demokratie im Alltag und versuchen Benachteiligungen bei der Job- oder Wohnungssuche zu verhindern.*
- *Es ist verboten, den Holocaust zu leugnen oder Symbole zu zeigen, die eng mit dem Nationalsozialismus verbunden sind. Auch die Verharmlosung des Holocaust kann strafbar sein.*
- *Hate Speech zielt darauf, Menschen oder Gruppen von Menschen zu verunglimpfen und ist damit nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt, auch nicht im Privaten oder Online.*

Erklärung

Die Demokratie in Deutschland soll wehrhaft sein. Das funktioniert nur, wenn es Menschen gibt, die sie gegen ihre Feind_innen verteidigen. Das passiert auf zwei Ebenen: auf der Ebene des Staates und durch die Bürger_innen.

Hintergrund

Der Staat:

Die Grundlage unseres Zusammenlebens bildet die freiheitlich-demokratische Grundordnung (FDGO). Im Grundgesetz ist festgehalten, dass bestimmte bestimmte demokratische Prinzipien auch durch demokratisch beschlossene Gesetze nicht ausgehöhlt werden dürfen.

Das Bundesamt sowie die Landesbehörden für Verfassungsschutz haben die Aufgabe, Informationen über verfassungsfeindliche Bestrebungen zu sammeln, um als Frühwarnsystem den demokratischen Staat zu schützen.

In der Vergangenheit hat das aber oft nicht funktioniert. Verschiedene Skandale haben ein schlechtes Licht auf die Behörden geworfen. Das prominenteste Beispiel ist die Terrorserie des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU). Über viele Jahre mordeten die Rechtsterrorist_innen des NSU ungehindert vom Verfassungsschutz. Das Kerntrio wurde dabei von einem breiten neonazistischen Umfeld unterstützt. Obwohl der Verfassungsschutz zahlreiche Vertrauensleute im Umfeld des Kerntrios hatte, führte das nicht zur Beendigung der Mordserie. Bei diesen Vertrauensleuten handelte es sich um Rechtsextreme, die bereit waren, Informationen an den Verfassungsschutz weiterzuleiten. Dafür erhielten sie Geld oder andere Formen der Entlohnung. Anstatt die Verfassung zu schützen, hat die Arbeit der Behörden zur finanziellen Unterstützung der rechtsextremen Szene geführt.

Der Politikwissenschaftler Hajo Funke und der Journalist Andreas Förster bringen das Versagen auf den Punkt: „Trotz der noch immer lückenhaften, wesentliche Zusammenhänge und Hintergründe aussparenden Aufklärung des NSU-Komplexes hat sich in den vergangenen fast sechs Jahren die Einschätzung verfestigt, dass der deutsche Verfassungsschutz eine Mitschuld trägt an der Entstehung des NSU und dessen rassistischer Mordserie.“

Die Bürger_innen:

Das zeigt: Obwohl es Mechanismen gibt, die die FDGO und damit unsere Demokratie schützen sollen, braucht es Demokrat_innen, die sich immer wieder für die Demokratie einsetzen. Ohne die Arbeit zahlreicher engagierter Journalist_innen, betroffener Familien und Freund_innen der Opfer des NSU sowie Antifaschist_innen wüssten wir bis heute nur wenig über das Verhalten des Verfassungsschutzes.



Die Demokratie wird auch durch eine lebendige Zivilgesellschaft geschützt, die über Rechtsextremismus aufklärt und ihn aktiv bekämpft. Die Aufklärung von Skandalen in Behörden treiben Journalist_innen, Angehörige von Opfern, Anwält_innen, Antifaschist_innen und parlamentarische Untersuchungsausschüsse maßgeblich voran.

Aber der Schutz der Demokratie ist natürlich noch vielfältiger. Überall auf der Welt gibt es Menschen, die Demokratien stürzen wollen, um ihre menschenfeindlichen Ideen umzusetzen. Es gibt sie in der Schule, in Ämtern, der Nachbarschaft, dem Rathaus und der Familie. Nur wenn wir uns überall und jederzeit gegen diesen Hass auf die Demokratie aussprechen, können wir unsere eigenen Freiheiten schützen. Eine wehrhafte Demokratie ist auch angewiesen auf aufrechte Demokrat_innen und eine lebendige demokratische Alltagskultur.

↻ Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 3: Antisemitismus – Element 2: Holocaust
- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus?
- Stele1: Warum Demokratie?

Schaltfläche 2: Frauen, die rechte Szene und die Genderfrage



Bis in die 1990er haben Frauen in rechtsradikalen Strukturen nur eine geringe Rolle gespielt. Doch in letzten Jahren wandelte sich dieses Bild und die Zahl der „Kameradinnen“ wächst. Sie sind heute stärker in der Szene verankert und bekleiden wichtige Ämter in Parteien und Gruppierungen wie beispielsweise der AfD oder der Identitären Bewegung oder versuchen in Sportvereinen, Schulen und Elternbeiräten Einfluss auszuüben.

Anders als ihre männlichen Kameraden werden rechte und rechtsradikale Frauen in der breiten Öffentlichkeit oftmals nicht ernst genommen, trotzdem geht von ihnen dieselbe Gefahr aus. Die Rechtsterroristin Beate Zschäpe, die an der Organisation und Durchführung von rechtsterroristischen Anschlägen des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in den 2000er Jahren beteiligt war, ist dafür nur ein besonders drastisches Beispiel.

Auch wenn Frauen innerhalb der politischen Rechten mittlerweile politische Macht zugestanden wird, bestehen alte Rollenbilder weiter fort. Viele rechtsextreme Frauen leben ein traditionelles Familienbild vor und finden sich in der Rolle der Mutter wieder. Frauen übernehmen – der Ideologie entsprechend – die Aufgabe, das Heim gemütlich und sauber zu halten und sich um die Familie zu kümmern. Innerhalb dieser konservativen Aufteilung der Geschlechterrollen spielt die Institution „traditionelle Familie“ eine wichtige Rolle: Sie fungiert als „Keimzelle der Nation“. Das Idealbild besteht hier aus Vater, Mutter und Kindern und auch die Geschlechterrollen von Söhnen und Töchtern sind festgeschrieben.



Hintergrund

Bei der Vorstellung einer natürlichen Geschlechterordnung handelt es sich nicht um ein Alleinstellungsmerkmal der extremen Rechten, doch sie ist hier untrennbar mit Antisemitismus, Homophobie und Rassismus verknüpft. Dies lässt sich an der erstrebten Volksgemeinschaft zeigen, in der Geschlecht als Platzanweiser fungiert und Frauen und Männern ihre Aufgaben und ihren Ort in der Gesellschaft zuweist. Das Ideal der Mutterschaft, nach dem sich alle Mädchen und Frauen zu richten haben, hat hier einen klaren politischen Charakter: Kinder zu gebären und zu erziehen, ist keine bloß private Tätigkeit. Indem die Frau ihrer „natürlichen Bestimmung“ nachgeht, leistet sie einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Volksgemeinschaft und des deutschen Volkes. Aber auch Männer müssen als Familienernährer und durch die Zeugung möglichst vieler Kinder dazu beitragen. Zudem haben sie die Aufgabe, die Volksgemeinschaft und das Vaterland gegen innere und äußere „Feinde“ zu verteidigen. Im Rechtsextremismus lassen sich daher immer wieder Inszenierungen von Männern als Kämpfer und Soldaten finden – oder in modernisierter Form als „stahlharte“, disziplinierte Kampfsportler.

Über das Modell der Volksgemeinschaft hat auch Bevölkerungspolitik eine wichtige Bedeutung für die rechtsextreme Ideologie. Die Volksgemeinschaft müsse „rein“ gehalten werden und gilt daher als ständig bedroht. In rechtsextremer Propaganda wird immer wieder die Gefahr einer „Überfremdung“ betont und es dominieren Bilder des „fremden, hyperpotenten Mannes“, vor dem Frauen geschützt werden müssten. Doch Frauen müssten auch kontrolliert werden, denn ihre Wahl von Sexualpartnern solle immer dem Erhalt des deutschen Volkes dienen. „Vaterlandsverteidigung“ heißt in der rechtsextremen Ideologie zudem, dass alle Lebensentwürfe, die von dem Modell der heterosexuellen Kleinfamilie abweichen, bekämpft werden müssen. Homosexualität gilt als „volksschädlich“ und gefährdet daher die Volksgemeinschaft.

Bereits am Beispiel der „Überfremdung“ zeigt sich, dass Geschlechterbilder im Rechtsextremismus immer auch mit Rassismus verknüpft sind. Das Familienbild und andere Ideologieelemente des rechtsextremen Weltbildes lassen sich nicht einfach voneinander trennen. Auch Antifeminismus ist kein bloßer Zusatz zu Rassismus und Antisemitismus. In all diesen Elementen kommt etwas Allgemeines zum Ausdruck: ein Denken in Höher- und Minderwertigkeit, Stärke und Schwäche, Abstraktheit und Konkretheit, Diskriminierung und Hierarchie. Übertragen auf das Geschlecht bedeutet dies, dass Männlichkeit etwa mit Abstraktion im Denken bzw. Intellektualität, Rationalität, Maßhaltung und Kontrolle assoziiert wird, Weiblichkeit hingegen mit Naturverbundenheit, Körperlichkeit und Emotionalität. Die Bedeutung von Geschlecht für die Konstruktion von Feinbildern lässt sich auch am Antisemitismus aufzeigen: Bereits im 19. Jahrhundert wurde Jüdinnen und Juden vorgeworfen, die eindeutig gezogenen Grenzen zwischen den Geschlechtern zu verwischen; im Nationalsozialismus galt Frauenemanzipation schließlich als jüdische Verschwörung gegen die Volksgemeinschaft. Auch heute lässt sich die Verschränkung von Antifeminismus, Antisemitismus und Rassismus

beobachten, etwa bei der Verschwörungserzählung des „großen Austausches“: Diese Erzählung besagt, dass ein Bevölkerungsaustausch drohe, indem die weiße Mehrheitsgesellschaft durch muslimische bzw. nicht-weiße Migrant_innen ersetzt bzw. verdrängt werde. Letztere gelten als direkte konkrete Bedrohung, während aber eigentlich eine abstrakte, mächtige, jüdisch konnotierte Elite verantwortlich sei, welche die Migration steuere. Diese internationale Elite wiederum nutze den Feminismus, um Frauen gegen Männer aufzuhetzen und letztlich eine kaputte Gesellschaft aus Egoist_innen zu schaffen, die besser ausgebeutet werden könnte. Feminismus sei also eine jüdische Erfindung, welche die natürliche Geschlechterordnung und die Familie zerstöre und damit die völkisch-nationalistische Gemeinschaft als Ganzes. Menschen, die dieser Verschwörungserzählung anhängen, sind der Auffassung, gegen sie und ihre Gemeinschaft werde ein Krieg geführt. Einige rechtsterroristische Attentäter der letzten Jahre folgten dieser Vorstellung und rechtfertigten so ihre Gewalt.

Es sollte deutlich geworden sein, dass Geschlecht eine zentrale Rolle für die rechtsextreme Ideologie spielt und immer mit weiteren Ideologieelementen wie Antisemitismus, Rassismus, aber auch etwa Nationalismus verknüpft ist. Rechtsextreme Akteur_innen bekämpfen die Flexibilisierung und Modernisierung der Geschlechterverhältnisse, da sie ihre Vorstellung einer natürlichen Geschlechterordnung grundlegend infrage stellen und letztlich zur Zerstörung des deutschen Volkes führen würden. Auch wenn rechtsextreme Frauen in den letzten Jahren sichtbar geworden sind, bleibt ihre politische Aktivität in der Regel auf Familienpolitik beschränkt, die jedoch auch immer mit homophoben und rassistischen Inhalten verbunden wird.

Verweise

- Stele 2: Demokratie im Alltag – Infobox: Grundgesetz
- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus?



Schaltfläche 2: Antifeminismus als Brücke



Feminismus zielt auf die Gleichstellung von Frauen. Das ist umfassender als man denkt und betrifft fast jeden Aspekt des Zusammenlebens. Deswegen hat es immer auch Widerstände gegen feministische Bewegungen gegeben. Antifeminist_innen wollen die Errungenschaften (wie beispielsweise Gleichstellung im Beruf oder das Aufbrechen der traditionellen Geschlechterrollen in der Familie) rückgängig machen.

An der politischen Bekämpfung des Feminismus beteiligen sich immer wieder Politiker_innen und rechte Aktivist_innen aus dem konservativen und rechtspopulistischen Milieu und deren Medien. Zudem stellt der Antifeminismus ein Bindeglied zwischen Rechtsextremismus, -populismus und christlichem Fundamentalismus dar. Die gemeinsamen Forderungen dieser Akteur_innen sind beispielsweise das Verbot von Abtreibungen, welches das Selbstbestimmungsrecht von Frauen in Frage stellt. Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Ablehnung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften und alternativen Lebensentwürfen. Homosexuelle, Trans- und Intermenschen hätten demnach kein Recht, sich selbst zu entfalten.*

Eine sehr radikale Form des Antifeminismus stellen die sogenannten „Incels“ dar. Die Incel-Community ist ein neueres Phänomen, die sich online vernetzt. Hier handelt es sich um Männer, die keinen Sex haben und Frauen dafür verantwortlich machen. Sie verachten die Errungenschaften des Feminismus und bestärken sich gegenseitig in ihrem Hass auf Frauen. Der Terrorist von Halle 2019 war auch bei den Incels online unterwegs.

Hintergrund

Dass Antifeminismus unterschiedliche politische Spektren verbindet, verweist auf Gemeinsamkeiten im Denken: Nicht nur Islamist_innen und Rechtsextreme sind sich in diesem Punkt einig, auch Esoteriker_innen hängen oft einem binären Geschlechterbild an, schreiben Frauen auf ihre potenzielle Mutterschaft fest und idealisieren diese. Binär bedeutet, dass es zwei sich gegenseitig ausschließende und aufeinander bezogene Gegensätze gibt, wie etwa Gut und Böse. Übertragen auf die Geschlechterordnung heißt das, Geschlecht wird als entweder männlich oder weiblich gedacht, Eigenschaften, die sich als starre Gegensätze gegenüberstehen. Diese Setzung geht mit einer Hierarchie einher und weiteren binären Gegensätzen wie rational versus emotional oder Versorger/Familienernährer versus Erzieherin. Menschen, die nicht entsprechend dieser binären Ordnung leben können bzw. wollen, werden so ausgeschlossen und diskriminiert. Ein binäres Geschlechterbild kann etwa dazu dienen, gesellschaftliche Komplexität zu reduzieren, und verspricht eine klare Zugehörigkeit. Denn die hierarchische Geschlechterordnung gilt als „natürlich“ oder „gottgewollt“. Tatsächlich ist unsere Gesellschaft auch binär entlang der Geschlechterkategorien strukturiert: Die Familie und das Private gelten als Ort des Weiblichen, die Politik und die Öffentlichkeit als Ort des Männlichen usw. So kümmern sich nach wie vor viel mehr Frauen als Männer um Familie und Haushalt, während viel mehr Männer als Frauen in Politik und Öffentlichkeit auftreten. Rechte Akteur_innen knüpfen an diese verbreiteten Vorstellungen an und radikalisieren sie: Jegliche Vielfalt von Geschlecht wird grundsätzlich abgelehnt, alles auf Eindeutigkeit ausgerichtet und Frauen ihr Recht auf Selbstbestimmung abgesprochen. Im Antifeminismus drückt sich eine ablehnende Haltung gegenüber der Gleichstellung von Frauen und ein stereotypes Denken aus. Aber kann er auch als Türöffner für den Rechtsextremismus verstanden werden?

Der Feminismus wird von manchen Männern als Bedrohung wahrgenommen, da er ihre Ressourcen, Vorrechte und ihr gesellschaftliches Ansehen gefährdet. So inszenieren sie sich als die „wahren Opfer des gesellschaftlichen Fortschritts“, obwohl die Gesellschaft nach wie vor männlich dominiert ist. Doch gesellschaftliche Ansprüche, beispielsweise kulturell vermittelte Geschlechterbilder oder das Ideal des männlichen Familienernährers, lassen auch Männer scheitern oder führen zu Ängsten vor eigener Schwäche oder Deklassierung, die auch in Hass umschlagen und auf andere projiziert werden können. Dann werden Frauen und der Feminismus dafür verantwortlich gemacht und in der Folge Gleichberechtigung pauschal abgelehnt. Das Scheitern wird hier als Kränkung erfahren, die nun auf bestimmte Feindbilder und Sündenböcke abgewälzt wird. Werden soziale Probleme personalisiert, das heißt Ursachen für das Scheitern in den „Machenschaften“ von Einzelnen oder Gruppen (wie einer „mächtigen feministischen Lobby“) gesucht, besteht ein Potenzial zur Radikalisierung. Statt männliches Dominanzstreben und vergeschlechtlichte Leistungs Ideale zu kritisieren, imaginieren viele Männer etwa eine „Verschwörung der Feministinnen“. Solch ein Bedrohungsszenario dient nicht



nur einer Inszenierung als Kämpfer für eine natürliche Geschlechterordnung, sondern auch der Selbstaufwertung und der Rechtfertigung von Gewalt. Insgesamt muss festgehalten werden, dass es sich bei Männlichkeit um keinen natürlichen Zustand handelt, sondern um ein fragiles Konstrukt, das demnach in männlich dominierten Gesellschaften auch immer wieder gegen vermeintliche oder reale Bedrohungen „verteidigt“ werden muss – vorausgesetzt, die Geschlechterordnung soll aufrechterhalten werden. Zwar führen Männlichkeitskonzeptionen, die auf Souveränität und Überlegenheit basieren, nicht notwendig zu einem ausgeprägten Frauenhass, sie enthalten aber im Kern eine Abwertung des Weiblichen (bzw. dessen, was als „weiblich“ definiert wird) und sind überaus anschlussfähig für rechtes Denken.

Aber auch auf Frauen kann der Antifeminismus attraktiv wirken und bei ihnen emotionale Bedürfnisse befriedigen: Durch eine klare Rollenzuweisung wird das Gefühl von Sicherheit vermittelt und Ambivalenzen können abgewehrt werden. Bestehende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern sind in dieser Vorstellung lediglich Ausdruck wesenhafter, das heißt natürlicher Unterschiede. Entgegen der Erkenntnis der Geschlechterforschung, dass Geschlechterrollen, Erwartungen und Ordnungen immer gesellschaftlich, also von Menschen gemacht und damit veränderbar sind, verspricht die Annahme einer natürlichen Geschlechterordnung eine eindeutige Identität als etwas naturwüchsig Gegebenes: entweder in der Rolle der idealisierten und verehrten Mutter oder als Familienernährer und Beschützer bzw. im Rechtsextremismus als Kämpfer und Soldat.

Deshalb sollte auch die Präventionsarbeit die Verschränkung von Geschlecht und Ungleichwertigkeitsdenken berücksichtigen. Antifeminismus muss als möglicher Türöffner für rechtsextrems Denken verstanden werden. Gelingt es, die Vorstellung einer natürlichen Geschlechterordnung aufzubrechen, kann dies bereits einen wichtigen Beitrag zur Prävention leisten, da rechtsextrême Geschlechterbilder so weniger anschlussfähig werden. Abschließend lässt sich zweierlei festhalten: Erstens ist Antifeminismus in den letzten Jahren ein zentrales Mobilisierungsfeld rechter Akteur_innen geworden. Zweitens müssen diese Vorstöße als Gefahr für die Demokratie betrachtet werden, da sie rechtsextrême Positionen gesellschaftsfähig machen und die Gleichheit zwischen den Geschlechtern ablehnen.

Schaltfläche 2: Annas Träume



„Nach dem Abi möchte ich erst mal raus. Reisen und irgendwo anders auf der Welt jobben. Für Rechtsextreme ist das nicht das Idealbild.“

Für viele von denen gehöre ich nach der Schule an den Herd und sollte möglichst viele Kinder bekommen, um die Nation am Leben zu halten. Ich will aber selber entscheiden, ob und wann ich Kinder bekomme oder wen ich liebe. Als Erstes möchte ich meine eigenen Träume verwirklichen: Um die Welt reisen, studieren, feiern gehen, einen tollen Job finden. Und das lasse ich mir ganz sicher nicht von irgendwem vorschreiben.“

Ich habe in meiner Schule auch ein paar rechte Typen, die wirken total cool, aber wenn man dann mal genau hinhört, sind die auch nur besser verpackte Machos und ziemlich sexistisch.“

↻ Verweise

- Stele 2: Demokratie im Alltag – Infobox: Grundgesetz
- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus?



.....

.....

.....

.....

.....

.....

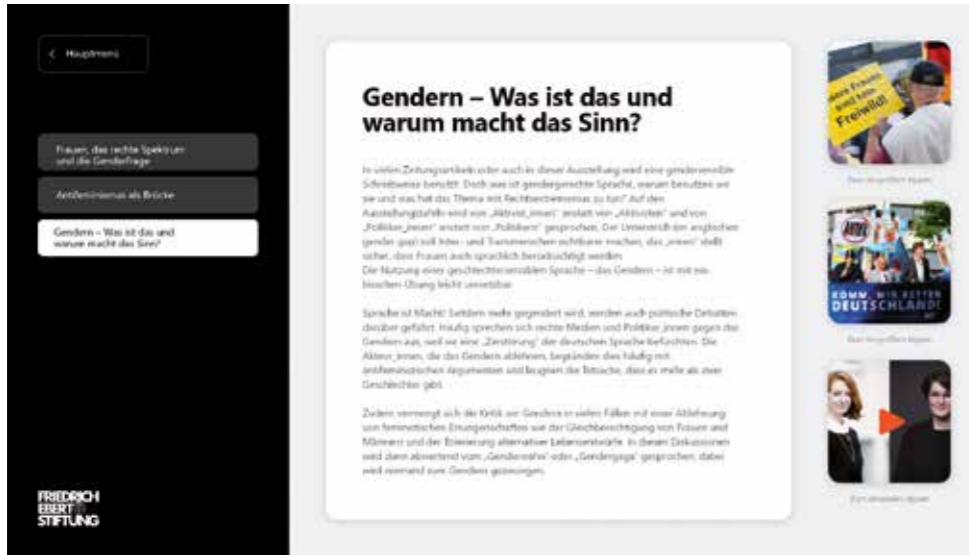
.....

.....

.....

.....

Schaltfläche 2: Gendern – was ist das und warum macht das Sinn?



In vielen Zeitungsartikeln oder auch in dieser Ausstellung wird eine gendersensible Schreibweise benutzt. Doch was ist gendergerechte Sprache, warum benutzen wir sie und was hat das Thema mit Rechtsextremismus zu tun? Auf den Ausstellungstafeln wird von „Aktivist_innen“ anstatt von „Aktivisten“ und von „Politiker_innen“ anstatt von „Politikern“ gesprochen. Der Unterstrich (im englischen gender gap) soll Inter- und Transmenschen sichtbar machen, das „innen“ stellt sicher, dass Frauen auch sprachlich berücksichtigt werden. Die Nutzung einer geschlechtersensiblen Sprache – das Gendern – ist mit ein bisschen Übung leicht umsetzbar.

Sprache ist Macht! Seitdem mehr gegendert wird, werden auch politische Debatten darüber geführt. Häufig sprechen sich rechte Medien und Politiker_innen gegen das Gendern aus, weil sie eine „Zerstörung“ der deutschen Sprache befürchten. Die Akteur_innen, die das Gendern ablehnen, begründen dies häufig mit antifeministischen Argumenten und leugnen die Tatsache, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt.

Zudem vermengt sich die Kritik am Gendern in vielen Fällen mit einer Ablehnung von feministischen Errungenschaften wie der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und der Tolerierung alternativer Lebensentwürfe. In diesen Diskussionen wird dann abwertend vom „Genderwahn“ oder „Gendergaga“ gesprochen, dabei wird niemand zum Gendern gezwungen.

Schaltfläche 2: Gendern – was ist das und warum macht das Sinn? – nachgefragt



Gianna Martini und Julia Panzer engagieren sich neben ihren Berufen für die Gleichstellung aller Geschlechter und für Frauenrechte. Sie sind die Gründerinnen des Barcamp Frauen Hamburg, das jährlich Feminist_innen mit anderen Aktiven und der Politik vernetzt. Hört doch mal rein, was die beiden zum Gendern sagen!

Wir meinen: Das Gendern kann dazu beitragen, die Gleichberechtigung von Männern und Frauen zu fördern, da Sprache auch immer Machtverhältnisse widerspiegelt und Frauen, Trans-, und Interpersonen so mit einbezogen werden. In der deutschen Sprache wurde bis vor einigen Jahren die männliche Form genutzt, wenn auch Frauen gemeint waren und sich nur auf die beiden Geschlechter „männlich“ und „weiblich“ bezogen. Heute wissen wir, dass es Menschen gibt, die sich nicht in diesen klassischen Schubladen wiederfinden. Unsere Sprache unterscheidet bisher nur zwischen einer männlichen und weiblichen Form. Das lässt sich ändern, denn Sprache wandelt sich ständig und es ist wichtig, dass wir alle Menschen in unserer Sprache mit einbeziehen.

→ Transkript

Das Gespräch von Gianna Martini und Julia Panzer hier zum Nachlesen:

Interviewer: Gianna Martini und Julia Panzer sind zwei engagierte Feministinnen aus Hamburg, die sich in verschiedenen Projekten für die Gleichberechtigung der Geschlechter einsetzen. Unter anderem sind sie die Gründerinnen des „Barcamp Frauen Hamburg“. Sagt mal, warum ist es wichtig, in der Sprache auf beide Geschlechter zu achten?



Gianna Martini: Also, erst mal würde ich sagen, auf alle Geschlechter, weil wir ja auch mit der geschlechtergerechten Sprache alle Menschen ansprechen können – das ist ja das Gute an ihr –, und es ist wichtig, in der Sprache auf alle Geschlechter zu achten. Denn Sprache schafft Wirklichkeit und Sprache zeichnet Bilder in unseren Köpfen. Dafür ist sie ja eigentlich da, dafür sprechen wir miteinander, um uns Informationen zu geben, um Wirklichkeiten zu beschreiben. Und wir können mit Sprache bestimmen, wie diese Wirklichkeiten in unseren Köpfen aussehen.

Interviewer: Danke, Gianna. Geht es denn beim Gendern in der Sprache aus Eurer Sicht in erster Linie um Gleichberechtigung oder geht es um mehr, weil Gianna ja gerade schon gesagt hat, dass Sprache auch Wirklichkeit konstruiert?

Julia Panzer: Bei der geschlechtergerechten Sprache geht es vor allen Dingen um Gerechtigkeit, also Sachen sichtbar zu machen, die vorher unsichtbar geblieben sind, zum Beispiel, indem man von Ärztinnen und Ärzten spricht und somit die Arbeitsrealitäten von Frauen sichtbar macht.

Interviewer: Nachdem man jahrzehntelang Ärztinnen einfach übersprungen hat in der Sprache?

Julia Panzer: Genau.

Interviewer: Nun ist es ja so, Gianna, dass sich manche Menschen an diesem sogenannten Gendern in den Texten stören, das irgendwie unschön finden, wenn zum Beispiel ein Unterstrich verwendet wird, wie hier auch in der Ausstellung der Friedrich-Ebert-Stiftung. Was entgegnet Ihr denen, die sagen, das ist doch eigentlich unnötig?

Gianna Martini: Erst mal zu den Leuten, die sagen, dass Texte, die gegendert sind, unnötig sind: Es ist so, dass jeder Text gegendert ist, und Texte, in denen nur die männlichen Formen genutzt werden, sind gegendert, nur eben nicht vollständig, da fehlen halt Gender. Man muss sich überlegen: Möchte ich, dass es sich für mich gewohnt anhört und ich mich quasi nicht auf etwas Neues einstellen muss oder möchte ich, dass es inhaltlich korrekt ist?

Interviewer: Okay, vielen Dank. Die Friedrich-Ebert-Stiftung benutzt jetzt in allen ihren Texten, auch in dieser Ausstellung, den Unterstrich beim Gendern. Julia, was genau bedeutet eigentlich dieser Unterstrich?

Julia Panzer: Der Unterstrich soll in erster Linie darauf aufmerksam machen, dass es nicht nur eine Form ist, die genannt wird. Dabei bietet der Unterstrich auch Raum für alle Personen, die sich außerhalb des zweigeschlechtlichen Systems befinden, zum Beispiel Trans- oder nicht-binäre Personen.

Interviewer: Vielen Dank. Die Ausstellung, um die es hier geht, heißt ja „Demokratie stärken – Rechtsextremismus bekämpfen“. Ich weiß, dass Ihr beide nicht nur engagierte Feministinnen seid, sondern Euch auch im Kampf gegen rechts engagiert. Was

hat denn die Verwendung einer gleichberechtigten Sprache für Euch mit dem Thema dieser Ausstellung zu tun? Vielleicht antwortet Ihr beide darauf und Gianna fängt an?

Gianna Martini: Erst mal ist es auffällig, dass gerade von rechts da viel Gegenwind kommt. Gerade reaktionäre und nationalistische Kräfte agieren aktiv gegen Gleichstellungspolitik und deswegen ist hier besonders wichtig, geschlechtergerecht zu formulieren und alle Geschlechter mit einzubeziehen.

Julia Panzer: Genau. Ich finde, vor allen Dingen der erste Teil des Ausstellungstitels, „Demokratie stärken“, macht schon ganz deutlich, um was es geht, nämlich eine Gesellschaft für alle und dazu gehört auf jeden Fall auch Gleichberechtigung.

Interviewer: Vielen Dank, Julia Panzer, Gianna Martini, die Gründerinnen und Macherinnen des Barcamp Frauen Hamburg. Schön, dass Ihr uns ein bisschen erklärt habt, warum das mit dem Gendern in der Sprache so wichtig ist und warum wir das auch hier in dieser Ausstellung als Friedrich-Ebert-Stiftung gemacht haben.

Erklärung & Hintergrund

In vielen Zeitungsartikeln oder auch in dieser Ausstellung wird eine gendersensible Schreibweise benutzt. Doch was ist gendergerechte Sprache, warum benutzen wir sie und was hat das Thema mit Rechtsextremismus zu tun?

Auf den Ausstellungstafeln wird von „Aktivist_innen“ anstatt von „Aktivisten“ und von „Politiker_innen“ anstatt von „Politikern“ gesprochen. Der Unterstrich (im Englischen „gender gap“) soll Inter- und Trans*menschen sichtbar machen, das „innen“ stellt sicher, dass Frauen sprachlich berücksichtigt werden.

Die Nutzung einer geschlechtersensiblen Sprache – das Gendern – ist mit ein bisschen Übung leicht umsetzbar.

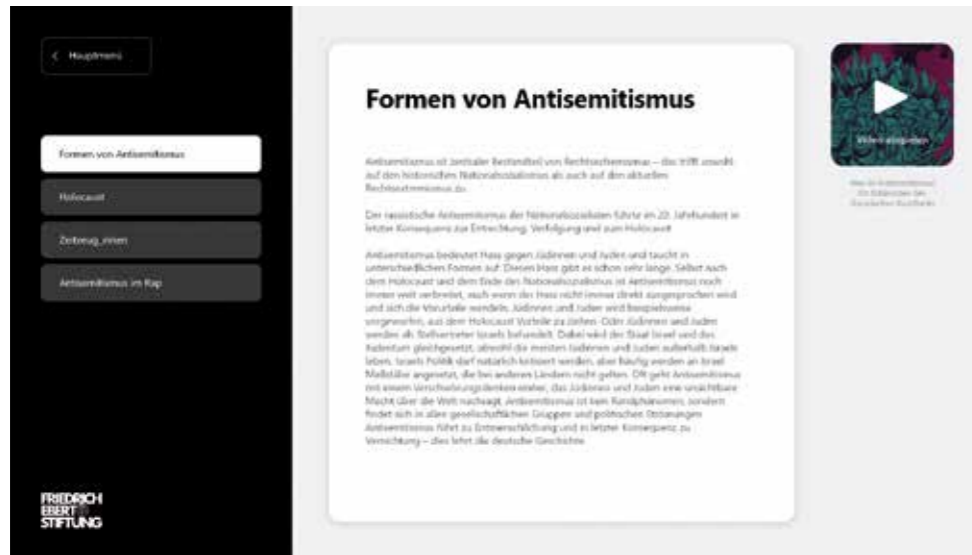
Sprache ist Macht! Seitdem mehr gegendert wird, werden auch politische Debatten darüber geführt. Häufig sprechen sich rechte Medien und Politiker_innen gegen das Gendern aus, weil sie eine „Zerstörung“ der deutschen Sprache befürchten. Die Akteur_innen, die das Gendern ablehnen, begründen dies häufig mit antifeministischen Argumenten und leugnen die Tatsache, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Zudem vermengt sich die Kritik am Gendern in vielen Fällen mit einer Ablehnung von feministischen Errungenschaften wie der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und der Tolerierung alternativer Lebensentwürfe. In diesen Diskussionen wird dann abwertend vom „Genderwahn“ oder „Gendergaga“ gesprochen, dabei wird niemand zum Gendern gezwungen.

Verweise

→ Stele 2: Demokratie im Alltag – Infobox: Grundgesetz, Art. 3 GG



Schaltfläche 3: Formen von Antisemitismus



Antisemitismus ist zentraler Bestandteil von Rechtsextremismus – das trifft sowohl auf den historischen Nationalsozialismus als auch auf den aktuellen Rechtsextremismus zu.

Der rassistische Antisemitismus der Nationalsozialist_innen führte im 20. Jahrhundert in letzter Konsequenz zur Entrechtung, Verfolgung und zum Holocaust.

Antisemitismus bedeutet Hass gegen Jüdinnen und Juden und taucht in unterschiedlichen Formen auf. Diesen Hass gibt es schon sehr lange. Selbst nach dem Holocaust und dem Ende des Nationalsozialismus ist Antisemitismus noch immer weit verbreitet, auch wenn der Hass nicht immer direkt ausgesprochen wird und sich die Vorurteile wandeln. Jüdinnen und Juden wird beispielsweise vorgeworfen, aus dem Holocaust Vorteile zu ziehen. Oder Jüdinnen und Juden werden als Stellvertreter_innen Israels behandelt. Dabei werden der Staat Israel und das Judentum gleichgesetzt, obwohl die meisten Jüdinnen und Juden außerhalb Israels leben. Israels Politik darf natürlich kritisiert werden, aber häufig werden an Israel Maßstäbe angesetzt, die bei anderen Ländern nicht gelten. Oft geht Antisemitismus mit einem Verschwörungsdenken einher, das Jüdinnen und Juden eine unsichtbare Macht über die Welt nachsagt. Antisemitismus ist kein Randphänomen, sondern findet sich in allen gesellschaftlichen Gruppen und politischen Strömungen. Antisemitismus führt zu Entmenschlichung und in letzter Konsequenz zu Vernichtung – dies lehrt die deutsche Geschichte.

Erklärung

Antisemitismus ist auch heute noch weit verbreitet. In der Geschichte trat er in unterschiedlichen Formen auf – etwa christlich bzw. religiös, rassistisch oder ökonomisch (wirtschaftlich) begründet. Ihre Wurzeln hat die Feindschaft gegen Jüdinnen und Juden in religiösen Vorurteilen und Stereotypen; in Europa ist sie mit der traditionellen Ablehnung des Judentums durch das Christentum verbunden. Doch der für den Rechtsextremismus charakteristische moderne Antisemitismus bildete sich erst im 19. Jahrhundert heraus. In dieser Form ist der Antisemitismus ein umfassendes Weltbild, in welchem „alles Jüdische“ eine zentrale Position und Funktion einnimmt. Wie sich Jüdinnen und Juden tatsächlich verhalten, spielt keine Rolle. Vielmehr basiert der Antisemitismus auf einer Konstruktion „des Juden“ bzw. „des Jüdischen“, die sich aus verschiedenen Vorurteilen, Stereotypen und Zuschreibungen zusammensetzt. Treten diese gemeinsam und verdichtet auf, lässt sich von einem antisemitischen Weltbild sprechen. Antisemitismus ist also mehr als eine bloße Haltung gegenüber Jüdinnen und Juden – der Hass richtet sich gegen alles, was für „jüdisch“ gehalten wird. Im antisemitischen Weltbild gelten Jüdinnen und Juden als die Verursacher_innen aller abgelehnten Phänomene der modernen Gesellschaft, etwa in der Wirtschaft, der Politik oder in der Kultur. Hier gelten sie als „absoluter Feind“.

Hintergrund

Es lassen sich vier Merkmale des modernen Antisemitismus unterscheiden:

1. Jüdinnen und Juden werden für Wirtschaftskrisen, Konkurrenz und Ausbeutung verantwortlich gemacht. Insbesondere Geld, Banken und Börsen gelten als von ihnen kontrolliert. Daran zeigt sich deutlich die Personalisierung als Strukturmerkmal des Antisemitismus: Dabei werden gesellschaftliche Entwicklungen einzig auf das bewusste, intentionale Handeln einzelner „böser“ Menschen zurückgeführt. Dies verweist auch auf die Nähe zu Verschwörungserzählungen, in denen alles „Böse“ dem Wirken einer geheimen Macht zugeschrieben wird.
2. Jüdinnen und Juden werden nicht als Individuen, sondern immer als Kollektiv betrachtet. Ihnen wird alles Schlechte als unveränderliche Eigenschaften zugeschrieben, die im „Blut“ oder „Wesen“ verankert seien. Die Eigengruppe (etwa das „Volk“) sei hingegen wesenhaft gut. Entsprechend werden für alle existierenden Konflikte und Widersprüche der Gesellschaft Jüdinnen und Juden verantwortlich gemacht.
3. Drittens werden Jüdinnen und Juden als „Anti-Volk“ konzipiert. Hier unterscheidet sich der Antisemitismus deutlich vom Rassismus. Jüdinnen und Juden gelten nicht nur als minderwertig, sondern zugleich als mächtig. Sie seien „kosmopolitisch“, das heißt, sie lebten auf der ganzen Welt und zerstörten die vermeintlich „natürlichen“ Gemeinschaften anderer Völker „von innen“, sie seien „volkszersetzend“. Sie stehen für all das, was die ersehnte Harmonie in der modernen Gesellschaft untergräbt.



4. Täter-Opfer-Umkehr: Die Eigengruppe gilt als bedrohtes, unschuldiges Opfer, das sich zur Wehr setzen müsse gegen den fantasierten jüdischen Angriff. In diesem konstruierten Existenzkampf ist bereits die Logik der Vernichtung angelegt, denn nur durch die Vernichtung des „absoluten Feindes“ könne die Welt vom „Bösen“ erlöst werden.

Seine Wirkmächtigkeit und „Attraktivität“ erhält der moderne Antisemitismus vor allem durch seinen Charakter als umfassende Welterklärung, mit der sich völlig verschiedene Phänomene verknüpfen lassen. Doch Antisemitismus lässt sich nicht nur im Rechtsextremismus finden – er tritt in verschiedenen Erscheinungsformen auf und wandelt sich historisch:

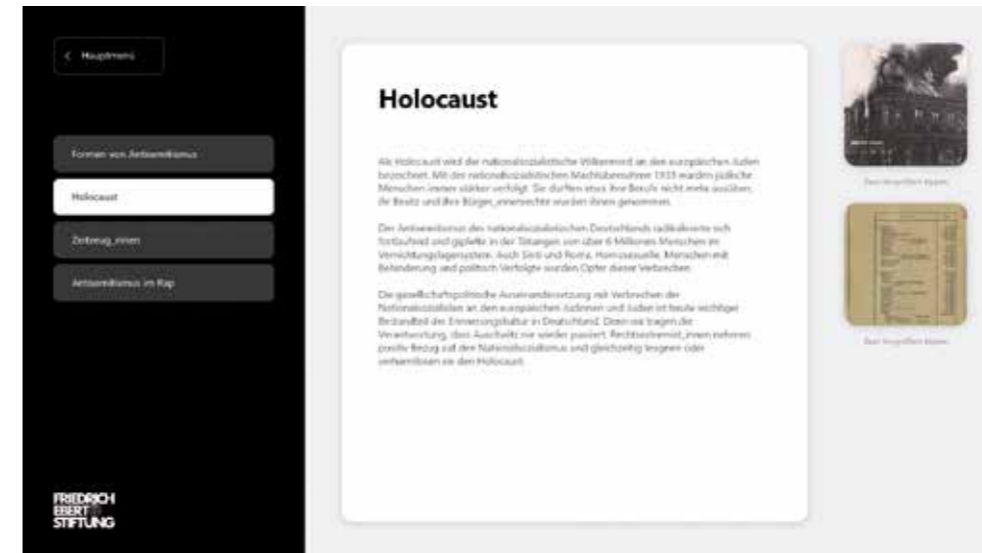
Antisemitische Verschwörungsideologien schreiben Jüdinnen und Juden Macht und Einfluss zu und behaupten, sie träfen geheime Absprachen, um die Welt zu kontrollieren. Der sekundäre Antisemitismus macht besonders deutlich, wie Antisemitismus sich nach dem Nationalsozialismus verändert hat und bis heute nachwirkt. Dabei werden eigene Scham- und Schuldgefühle in Bezug auf den Nationalsozialismus verdrängt und Jüdinnen und Juden wird eine Mitschuld am Holocaust zugeschrieben oder dieser wird gleich geleugnet. Den Zusammenhang von Scham, Wut, Abwehr und Verdrängung fasste der israelische Psychoanalytiker Zvi Rix folgendermaßen zusammen: „Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen.“

Eine weitere Form ist der israelbezogene Antisemitismus: Hier wird Israel als jüdischer Staat dämonisiert und etwa als rachsüchtig dargestellt. Da seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 kaum noch jemand als Antisemit_in gelten will, werden Bezeichnungen wie „die Juden“ oft vermieden und stattdessen bestimmte Tarnwörter oder Andeutungen genutzt, zum Beispiel „die Rothschilds“ oder „Zionisten“. Deshalb spricht man auch von einer sogenannten Umwegkommunikation, denn Antisemitismus wird oft über Umwege geäußert und nur selten offen.

↻ Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 3: Antisemitismus – Elemente 2-4: Holocaust, Zeitzeug_innen-Videos, Antisemitismus im Rap
- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Ursachen, Elemente rechtsextremer Ideologie

Schaltfläche 3: Holocaust



Als Holocaust wird der nationalsozialistische Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden bezeichnet. Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 wurden jüdische Menschen immer stärker verfolgt. Sie durften etwa ihre Berufe nicht mehr ausüben, ihr Besitz und ihre Bürger_innenrechte wurden ihnen genommen.

Der Antisemitismus des nationalsozialistischen Deutschlands radikalisierte sich fortlaufend und gipfelte in den Tötungen von über 6 Millionen Menschen im Vernichtungslagersystem. Auch Sinti_ zze und Rom_ nja, Homosexuelle, Menschen mit Behinderung und politisch Verfolgte wurden Opfer dieser Verbrechen.

Die gesellschaftspolitische Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Nationalsozialist_innen an den europäischen Jüdinnen und Juden ist heute wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur in Deutschland. Denn wir tragen die Verantwortung, dass Auschwitz nie wieder passiert. Rechts-extremist_innen nehmen positiv Bezug auf den Nationalsozialismus und gleichzeitig leugnen oder verharmlosen sie den Holocaust.

↻ Erklärung

„Holocaust“ ist die heute übliche Bezeichnung für den nationalsozialistischen Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden. Häufig wird auch das aus dem Hebräischen stammende Wort „Shoah“ („Katastrophe“, „großes Unglück“) verwendet.



Hintergrund

Von Beginn an bildeten Krieg, Rassismus und Antisemitismus Ziel und Leitprinzipien des NS-Regimes. Zwar führte erst der Nationalsozialismus den Rassenantisemitismus als Staatsideologie ein, Antisemitismus war aber bereits im deutschen Kaiserreich weit verbreitet und radikalisierte sich insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg. Die Nationalsozialist_innen setzten den Antisemitismus nun in eine terroristische Politik um: Es folgten unter anderem der „Judenboykott“, Berufsverbote, Auswanderungsdruck, die Nürnberger Rassengesetze, die Reichspogromnacht (→ Bild), Arisierung und Ghettoisierung. Mit dem Überfall auf Polen im September 1939 begann schließlich sowohl der Zweite Weltkrieg als auch der Massenmord an den Jüdinnen und Juden. Dies geschah keinesfalls auf alleinige Entscheidung Hitlers. Vielmehr radikalisierte sich der Antisemitismus selbst vor allem im Zuge des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion ab 1941 und gipfelte in der systematischen Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden in den Vernichtungslagern im Osten: Treblinka, Sobibór, Auschwitz und anderen. Auschwitz, der Name des größten Vernichtungslagers (KZ Auschwitz-Birkenau), dient oft als symbolische Bezeichnung für das gesamte Geschehen bzw. für den Holocaust/die Shoah.

Die Maßnahmen des NS-Regimes zielten auf die vollständige Ermordung der Jüdinnen und Juden und wurden administrativ geplant. Die Besonderheit des Holocaust liegt dabei nicht einzig im Ausmaß von 6 Millionen ermordeten Menschen. Sie zeigt sich insbesondere in der Absicht der vollständigen Ermordung der Jüdinnen und Juden. Der Holocaust hatte keine funktionelle Bedeutung, er war kein Mittel für einen anderen Zweck. Darauf deutet unter anderem hin, dass die Judenvernichtung auch im Krieg oberste Priorität hatte, ohne Rücksicht auf Nachteile für die Kriegsführung. Da die Nazis mit der Vernichtung kein äußeres Ziel verfolgten, war sie Selbstzweck – Vernichtung um der Vernichtung willen. Es ging nicht um Schuld oder Unschuld der Opfer, die konstruierte „rassische Zugehörigkeit“ genügte, um über Leben oder Tod zu entscheiden. Jüdinnen und Juden sollten als das „personifizierte Böse“ vernichtet werden. Dass der Holocaust in der Geschichte beispiellos ist, zeigt sich daher in seiner Beziehung zum Antisemitismus. Der moderne Antisemitismus bietet eine umfassende Weltanschauung, mit der alle wahrgenommenen Missstände scheinbar erklärt werden können: Jüdinnen und Juden gelten als Wurzel allen Übels. Entsprechend der „Logik“ dieses antisemitischen Wahns kann einzig die Vernichtung aller Jüdinnen und Juden die Welt vor einer „jüdischen Weltverschwörung“ retten.

Zwar wurde das nationalsozialistische Deutschland 1945 besiegt, doch gab es keine „Stunde Null“, das heißt keinen radikalen und vollständigen Bruch mit der Ideologie und den gesellschaftlichen Voraussetzungen, die den Nationalsozialismus erst ermöglicht hatten. Teile der deutschen Bevölkerung vertraten und vertreten nach wie vor antisemitische und rassistische Einstellungen, äußern sie aber oftmals nicht offen. Es ist wichtig, die Erinnerung an das Geschehene wachzuhalten, aber auch, über das Fort- und Nachwirken des Nationalsozialismus wie

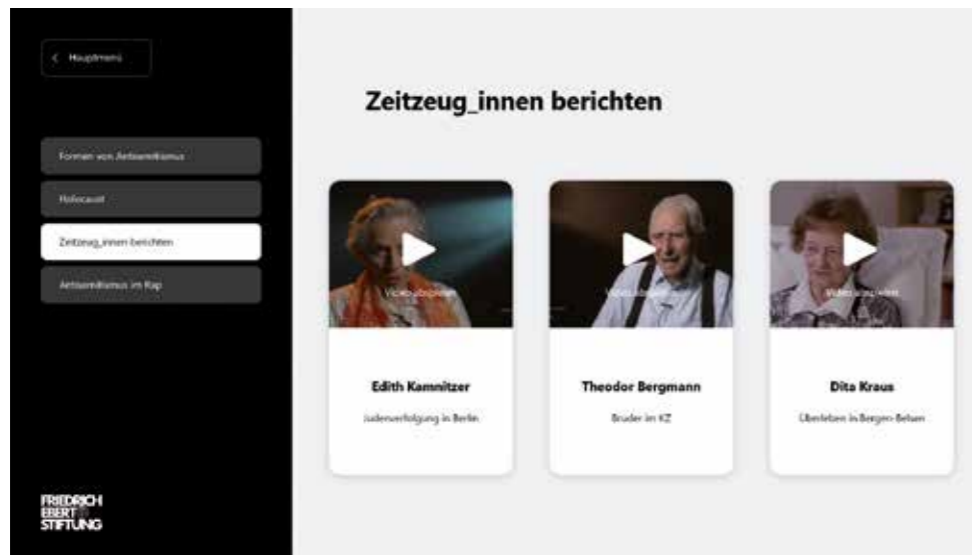
etwa die aktuellen Ausprägungen des Antisemitismus zu sprechen – nicht nur auf jährlichen Gedenkveranstaltungen, sondern auch im Alltag, in der Familie oder in der Schule. Die jüngeren Generationen trifft zwar keine Schuld, aber sie tragen – insbesondere in Zeiten eines wachsenden Antisemitismus – eine Verantwortung, „dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe“ (Theodor W. Adorno, Philosoph, 1966).

Verweise

→ Medientisch – Schaltfläche 3: Antisemitismus, – Elemente 1, 3, 4:
Formen von Antisemitismus, Zeitzeug_innen-Videos, Antisemitismus im Rap



Schaltfläche 3: Zeitzeug_innen-Videos



Die Interviews mit den Zeitzeug_innen hier zum Nachlesen und um einige Informationen ergänzt:

Theodor Bergmann – Bruder im KZ

Theodor Bergmann war 16 Jahre alt, als Adolf Hitler im Januar 1933 in Deutschland die Macht übernahm. Im März kam die SA und wollte die Wohnung nach Waffen durchsuchen. Seine Eltern konnten die Durchsuchung zunächst abwenden und hatten für ihn schon die Flucht nach Palästina geplant.

→ Transkript

„Sie meinten eben, einer Ihrer Brüder ist ins KZ gekommen, 1933. Wie ist es dem weiter ergangen?“

Dem ist es nicht gut ergangen. Aber ich habe einen Bruder – der zweitälteste Bruder war ja ein Rechtsanwalt und der hatte Beziehungen auch zu einem von Bismarck von der preußischen Polizei. Und er hat es fertiggebracht, mein Bruder, Ende des Jahres – er ist also im März eingeliefert worden –, Ende des Jahres wurde mein Bruder freigelassen und dann ist er ausgewandert nach der Schweiz; und hat dort seinen Doktor gemacht in Basel, hat dann als Arzt dort gearbeitet, bis die enge Zusammenarbeit kam zwischen der deutsch-schweizerischen Polizei und den deutschen Behörden. Da wurde mein Bruder ausgeliefert und umgebracht. Einer von den Wenigen aus meiner nahen Familie, der Einzige, der aus meiner nahen Familie umgebracht wurde. Die anderen haben alle überlebt.

Haben Sie das mitbekommen, was aus ihm geworden ist?

Das habe ich mitbekommen. Der hatte eine gute Freundin in der Schweiz, mit der wir auch verbunden blieben. Der konnte natürlich nicht heiraten, weil sie sonst Deutsche geworden wäre. Und die hat das erfahren, sehr bald, als er am 20. April

ausgeliefert wurde. Und die hat das erfahren und da hat sie mir das mitgeteilt. Ich war damals schon in Schweden, aber da war nichts mehr zu machen. Wenn die Nazis Sie in der Hand hatten, dann war es aus.“

Edith Kamnitzer – Judenverfolgung in Berlin

Edith Kamnitzer wohnte in der Nähe des Adolf-Hitler-Platzes in Berlin. Von der Pogromnacht am 9. November 1938 sind ihr die scherbenübersäten Straßen in Erinnerung verblieben. Mit diesem Datum nahm die Verfolgung der Jüdinnen und Juden neue Dimensionen an.

→ Transkript

„Wir sind morgens aufgestanden wie immer. Wir wohnten in der Nähe vom Adolf-Hitler-Platz. Bei uns war eine Präsenzstraße, das war die Reichsstraße, die hatte auch ein Mittelstück und die war auch beschildert und mit Bänken versehen. Und wir stehen morgens auf und gehen durch die Straßen und laufen nur über Glasscherben. Na haben sie denn allen jüdischen Ladenbesitzern die Fenster, die Scheiben eingeschlagen? Es war für uns ein Horror. Da hat kein Mensch dran gedacht, an so etwas, so was zu erleben. Das war schon etwas ganz Enormes. Und dann hatten wir auf unserer Reichsstraße, da hatten wir Bänke, kann ich mich dran erinnern, da standen immer ein oder zwei Bänke und dann stand eine ‚nur für Juden‘.“

Dann kann ich mich daran erinnern, wir hatten ja auch diese Straßenreinigung. Und da kamen nachher immer Menschen, die mussten ja dann den Judenstern tragen. Das waren hauptsächlich diese Menschen, die eingesetzt waren. Und ich hab für eine Bekannte, die hatte ein Reinigungsgeschäft, da war ein kleiner Bub, mit dem bin ich immer spazieren gegangen, und dann hat sie mir mal erzählt, es kam ein Kunde zu ihr rein, Arme und alles dick verbunden und da hat sie dann gefragt ... da sagte er: ‚Ich darf nichts sagen.‘ Das ist so in meiner Erinnerung von meiner Kindheit her.“

Dita Kraus – Überleben in Bergen-Belsen

Dita Kraus (geboren 1929) ist Jüdin und stammt aus Prag. Mit 13 Jahren wurde sie mit ihrer Familie zunächst ins Konzentrationslager Theresienstadt und ein Jahr später ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt. 1944 wurde sie zur Zwangsarbeit in ein Außenlager von Neuengamme (Hamburg) transportiert. Im März 1945 wurde sie mit ihrer Mutter nochmals deportiert – und zwar ins Lager Bergen-Belsen (bei Celle), das total überfüllt und schließlich ohne jegliche Leitung war. Dort – wo auch Anne Frank umkam – wartete sie auf den Tod. Von diesen fast unbeschreiblichen Tagen berichtet sie in stockenden Worten.

→ Transkript

„Aber dann kam das schon gegen das Kriegsende, es wurde schon das Jahr 1945 und man schickte uns – wir waren in Hamburg, ich hab das nicht erwähnt, wir waren in den Außenlagern von Neuengamme, einige Außenlager, die erste Zeit



im Dessauer Ufer bei der Elbe, das zweite Lager in Neugraben, das dritte Lager in Tiefstack, aber im März wurden wir dann wieder in einen Zug geschoben und fuhren mit dem Zug ins Lager Bergen-Belsen. Das war das Schlimmste, das Schlimmste vom Schlimmen. Das war so unglaublich, dass ich überhaupt nicht weiß, wie es zu beschreiben ist. Die ersten Tage in diesem Lager hatten wir noch Zuteilung von Suppe und Zählappell. Nach einigen Tagen hörte das auf, es kam überhaupt kein Essen mehr, nicht Suppe, nicht Brot, überhaupt kein Essen und auch kein Zählappell, man sah überhaupt keine Wächter mehr. Wir wurden einfach, das Wasser wurde abgeschlossen, die Leitung, wir hatten kein Wasser. Und die Leute starben massenhaft, massenhaft. Sie starben auf dem Weg zur Latrine, sie starben überall, sie blieben liegen und die ganze Gegend, die ganze Gegend war Exkremate und Leichen. Wir hatten keine Hoffnung mehr und wir hörten das Schießen und wir hörten das Donnern der Kanonen, die Front war schon ganz nahe. Meine beste Freundin, die Margit, und meine Mutter, wir saßen zusammen und warteten auf den Tod. Und dann kam der Morgen, da hörten wir eine Lautsprecherstimme. Auf dem Weg fuhr ein Jeep und der Jeep hatte einen Stern, einen fünfzackigen Stern, aufgemalt auf der Tür, und mit dem Lautsprecher sagte er: ‚Wir sind die britische Armee und wir kommen, euch zu befreien. Bleibt, wo ihr seid, wir werden uns um euch kümmern.‘ Und das war die Befreiung.“

↻ Verweise

- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Ursachen, Elemente rechtsextremer Ideologie
- Medientisch – Schaltfläche 3: Antisemitismus – Element 2: Holocaust, Element 3: Zeitzeug_innen-Videos

Schaltfläche 3: Antisemitismus im Rap



„Meine Lieblingsmusik ist Elektro und Rap. Viele Musiker singen von einem Leben, das ich mir auch wünsche.“

Letztens ist mir aber in den Songtexten von Kollegah aufgefallen, dass er antisemitische Sachen rappt. Das hat mich ziemlich enttäuscht. Sein Rhythmus und Tempo sind irre, aber Texte sind halt auch wichtig.“

Was er rappt, könnte ich deswegen beim Konzert niemals mitsingen. Die Anfeindung von Jüdinnen und Juden ist nicht witzig oder cool. Ich will nicht, dass aus Worten Taten werden.“

*Deshalb höre ich jetzt lieber Rapper, die coole Messages haben wie zum Beispiel Antilopen Gang, Ebow oder Fatoni.
Welche coolen Rapper kennt ihr so?“*



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Schaltfläche 3: Beispielhafte Rap-Analyse



„Sanduhr“ (2015), Kollegah feat. Favorite: „Ich leih dir Geld, doch nie ohne ‘nen jüdischen Zinssatz.“

Mit jüdischem Zinssatz ist gemeint, dass geliehenes Geld mit einem besonders hohen Bonus zurückgezahlt werden muss. Dahinter steckt die Verschwörungserzählung, dass Jüdinnen und Juden andere Menschen ausbeuten, um selbst daran zu verdienen.

„Yeah, Freispruch, wie üblich, ich kann hier halt machen, was ich will dank meines jüdischen Anwalts.“

Hier wird gesagt, dass man für Straftaten nicht bestraft wird, wenn man einen jüdischen Anwalt hat. Diese Aussage deutet auf zwei antisemitische Gedanken hin. In der Aussage ist die Vorstellung enthalten, dass Jüdinnen und Juden aufgrund der deutschen Geschichte einen besonderen Einfluss auf den Staat hätten, und so wäre es einem jüdischen Anwalt möglich, einen Freispruch zu erwirken. Außerdem deutet diese Aussage auf ein Verschwörungsdenken hin: Jüdinnen und Juden kontrollieren den Staat und deshalb kann der jüdische Anwalt trotz einer Straftat für einen Freispruch seines Mandanten sorgen.

Erklärung

Einigen deutschen Rapper_innen wird vorgeworfen, mit ihren Texten antisemitische Vorurteile und Stereotype zu verbreiten. Natürlich sind nicht alle Rap-Songs antisemitisch. Oft erkennt man den Antisemitismus aber auch nicht auf den ersten

Blick, weil er in Andeutungen und Codes verpackt ist. Deshalb ist es wichtig, gut zuzuhören und sich die Bedeutung der Aussagen klarzumachen.

Hintergrund

Anhand des folgenden Beispiels aus dem Lied „Hang the Bankers“ von Haftbefehl und Olexesh lässt sich zeigen, wie antisemitische Aussagen in Rap-Texten verbreitet werden:

„Der Banker ist der Mann, der Teufel im Anzug / [...] Geboren im Chaos, zerschmetterte Towers / Es regnete Menschen, dies alles für Dollars / [...] Rothschild-Theorie, [...] sie leiten, sie lenken / Die Taxis, die Leute, die schufteten für Bares / Der Illu‘, der Hurensohn kommt und verpackt es / Der nimmt sich dann alles [...]“
(„Hang the Bankers“ – Haftbefehl feat. Olexesh)

Im zitierten Part von Olexesh ist der Banker, „der Teufel im Anzug“, verantwortlich für den Terroranschlag am 11. September 2001 („zerschmetterte Towers“) und beutet hart arbeitende („schuftende“) Menschen aus. Auch wenn Jüdinnen und Juden nicht explizit erwähnt werden, verweisen insbesondere die Begriffe „Rothschild-Theorie“ und „Illu“ (Abkürzung für „Illuminati“) auf das Stereotyp des Finanzjudentums: Diese Vorstellung besagt, die Rothschilds und andere jüdische Bankiersfamilien verfügten über unbegrenzten Einfluss und kontrollierten daher nicht nur die Finanzgeschäfte, sondern zugleich alle Geschehnisse in der Welt. Das Beispiel zeigt, dass die Aussagen in einem Lied zusammengedacht werden müssen. Olexesh sagt, dass die Welt von einer kleinen Gruppe jüdischer Banker kontrolliert wird. Er charakterisiert diese Gruppe als mächtig, manipulativ und raffgierig. So schafft er ein Weltbild, in dem sich alles Schlechte und alles Leid auf eine jüdische Weltverschwörung zurückführen lässt. Hier handelt es sich eindeutig um Antisemitismus.

Oft wehren sich Rapper_innen aber gegen Kritik – so auch Haftbefehl, dem bereits aufgrund eines älteren Liedes Antisemitismus vorgeworfen wurde und der sich damals in einer schriftlichen Stellungnahme wie folgt äußerte:

„Ich bin kein Antisemit. Darüber hinaus beurteile ich keinen Menschen aufgrund seiner Religion, Ethnie oder Hautfarbe. Bei uns existiert so was nicht und jeder der sich die Mühe macht, sich mit mir und meinem Umfeld zu beschäftigen, wird dies erkennen und verstehen. Wir sind Kanaken, Balkans, Kartoffeln, Schwarze, Zigeuner, Ölaugen und Juden. Wir sind Brüder und Schwestern. Wir schätzen und lieben uns. Wir machen und hören Rap Musik. Unsere Umgangssprache ist wie sie ist und macht vor keiner ethnischen Gruppe ‚halt‘. Respekt und Humor ist die Basis meiner multikulturellen Realität in Deutschland. Meine Kunstform ist eine Mischung aus genau dieser Realität und Fiktion. Gebt Euch bitte einen Tick mehr Mühe dies zu verstehen, bevor Ihr mit der Antisemiten Keule um die Ecke kommt.“ (Haftbefehl, 12.03.2014)



Manchmal sind die Stellungnahmen und Distanzierungen der Rapper_innen schwer einzuschätzen. Zudem wird die Auseinandersetzung um Antisemitismus im deutschen Rap noch nicht lange geführt. Teilweise behaupten Rapper_innen, sie hätten jüdische Freund_innen oder es handele sich bei antisemitischen Aussagen nur um Provokationen, wie sie im Rap als Stilmittel oft genutzt werden. Doch ungeachtet der Frage, ob sich Antisemitismus wirklich als Stilmittel verstehen lässt, gibt es noch ein viel grundlegenderes Problem: Selbst wenn Künstler_innen nicht die Absicht haben, Hass gegen Jüdinnen und Juden zu verbreiten, geschieht genau dies, wenn sie antisemitische Stereotype in ihren Texten nutzen. Umso größeren Einfluss üben prominente Musiker_innen aus, die als Vorbilder mit ihren Texten das Weltbild vieler Hörer_innen mitprägen. Daher ist es gar nicht entscheidend, ob die jeweilige Person tatsächlich ein antisemitisches Weltbild vertritt und ob sie die Absicht hat, Antisemitismus zu verbreiten. Ob zur Provokation oder aus Überzeugung, die Texte haben das Potenzial, viele Zuhörer_innen zu beeinflussen. Über Musik werden oft leichtfertig problematische Inhalte verbreitet, ohne dass diese direkt erkannt werden. Es ist darum umso wichtiger, aufmerksam zuzuhören, Texte und Andeutungen kritisch zu hinterfragen, darüber öffentlich zu diskutieren, Antisemitismus zu entschlüsseln und sich aktiv und deutlich dagegen zu positionieren.

Verweise

→ Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Elemente rechtsextremer Ideologie



.....

.....

.....

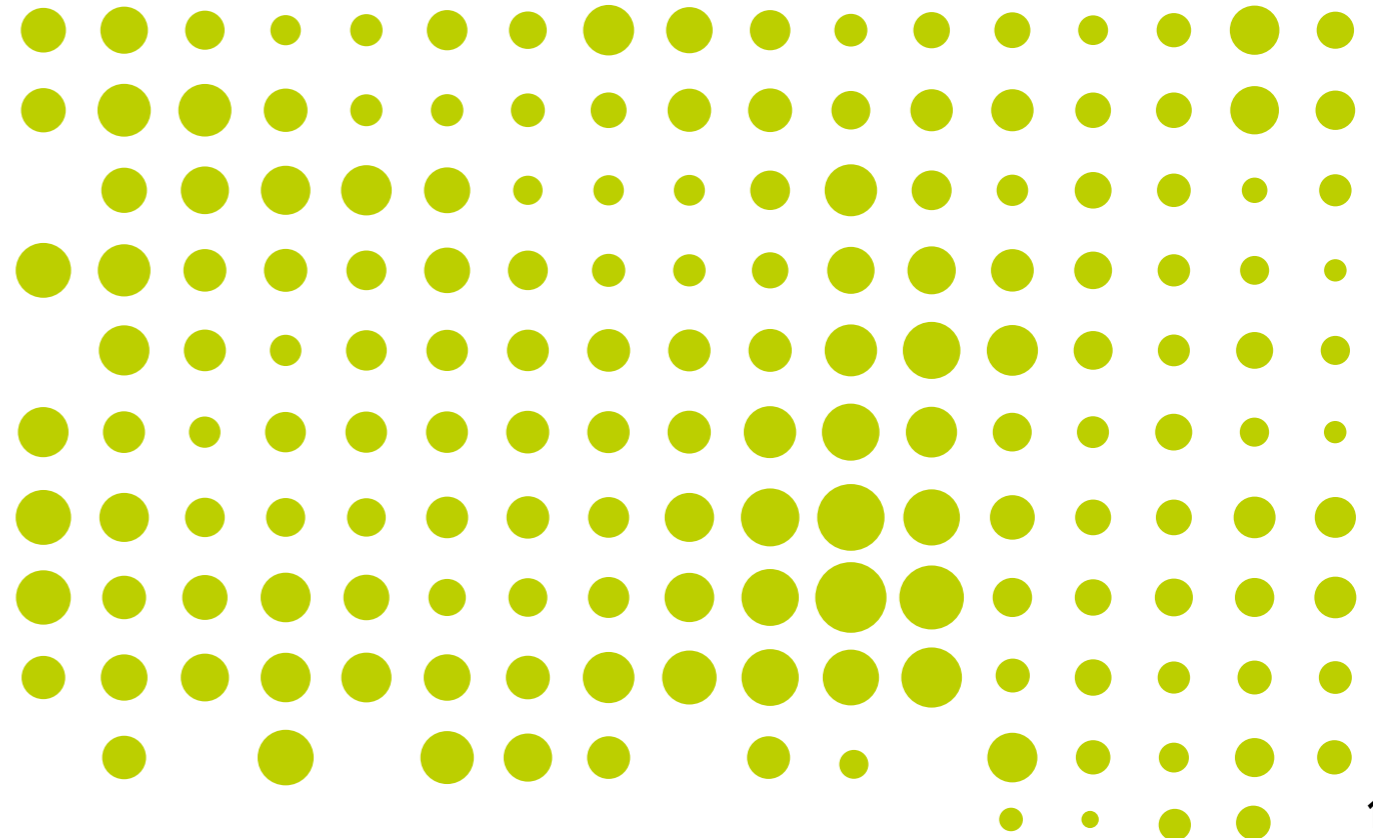
.....

.....

.....

.....

.....



Schaltfläche 4: Was sagen Betroffene rechter Diskriminierung

EINFÜHRUNG

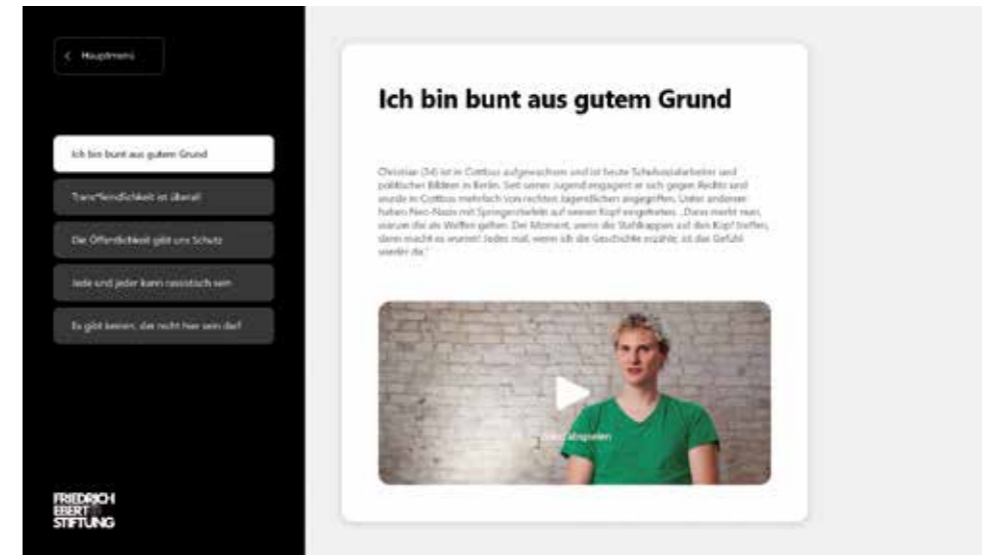
Die Videos zeigen Menschen, die rechte Gewalt erfahren haben. Sie machen zudem deutlich, dass sich Formen rechter Gewalt enorm unterscheiden und von unterschiedlichen Gruppen ausgehen. Bei Ferat und Christian sind es Rechtsextreme, die mit körperlicher Gewalt gegen die beiden handeln. Alice erfährt Rassismus im Alltag durch Menschen, die nicht rechtsextrem sind, aber rassistische Einstellungen haben. Silja wird aufgrund ihrer Behinderung von Jugendlichen angegriffen und René_ erfuhr als Trans*person im Kindesalter Gewalt.

Was ist Gewalt? Eine schwierige Frage, manche Täter_innen streiten sogar ab, dass ihr Verhalten gewaltvoll war. Die Betroffenen hingegen haben gemeinsam, dass sie die Handlungen als Gewalt empfunden haben. Umso mutiger ist es, dass sie ihre Erfahrungen teilen und ihren Mitmenschen vorschlagen, wie sie sich verhalten sollten. Zivilcourage soll verhindern, dass rechtsextreme Gewalt im schlimmsten Fall weitere Menschen das Leben kostet. Die Todesopfer-Seite zeigt, wie viele Menschen bereits durch rechte Gewalt ihr Leben verloren haben.

↻ Verweise

- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Elemente rechtsextremer Ideologie
- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten
- Stele 5: Denkanregung: Wo beginnt Gewalt?
- Medientisch – Schaltfläche 8: Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland seit 1990

Schaltfläche 4: Ich bin bunt aus gutem Grund



Christian (33) ist in Cottbus aufgewachsen und ist heute Schulsozialarbeiter und politischer Bildner in Berlin. Seit seiner Jugend engagiert er sich gegen rechts und wurde in Cottbus mehrfach von rechten Jugendlichen angegriffen. Unter anderem haben Neonazis mit Springerstiefeln auf seinen Kopf eingetreten. „Dann merkt man, warum die als Waffen gelten. Der Moment, wenn die Stahlkappen auf den Kopf treffen, dann macht es wumm! Jedes Mal, wenn ich die Geschichte erzähle, ist das Gefühl wieder da.“

→ Transkript

„Diese Bedrücktheit – sobald ich nach Cottbus komme, ist sie wieder da. Sobald ich zu den Plattenbauten gehe, ist es da. Dieses Gefühl ist einfach da. Und ich würde niemals nachts in Cottbus entlang laufen. Das ... so eine Paranoia – das war ganz, ganz lange, es war wirklich erst, nachdem ich fünf Jahre nicht mehr in Cottbus gelebt habe. Wo ich in Berlin dann irgendwann gesagt habe, ich höre jetzt mit zwei Kopfhörern, auch wenn ich nachts um drei von der S-Bahn nach Hause laufe, einfach Musik und es passiert nichts, ich bin mir sicher. Das war wirklich so ein Moment, wo ich gemerkt habe, okay, das prägt sehr, diese Zeit, aber man muss halt nach vorne schauen und man muss aus diesen Erfahrungen lernen.“

Wenn man irgendwie am Boden liegt und das Blut fließt, es hat dich nicht umgebracht. Somit steh wieder auf und es geht weiter. So mein Hauptziel gerade bei solchen Workshops ist wirklich: Ich möchte nicht, dass andere Leute Opfer rechter Gewalt werden oder irgendwie unbeabsichtigt so reinschlittern in so eine Szene und dann vielleicht selber Gewalt ausüben oder zumindest so eine gewaltverherrlichende Ideologie, menschenverachtende Ideologie, weitertransportieren und verinnerlichen. Das ist so der Mut, der mich antreibt, da einfach weiterzumachen.



Ich bin öfter in Cottbus. Ich habe jetzt einen dreijährigen Sohn und da sehe ich schon einen ganz anderen Fokus und bin da sehr, sehr wachsam. Und ... ich merke die Blicke auf der Straße. Ich sehe die ‚Thor Steinar‘-Jacken, ich sehe das Auto mit ‚Freiwild‘ hinten oben oder mit Thor Steinar, wenn ich zum Zahnarzt reingehe, und sehe dann auch die ‚Yakuza‘-T-Shirts beim Zahnarzt und so. Also, man sieht diese ganzen Sachen sehr fokussiert. In dem Moment hat man natürlich keine Angst, weil, in dem öffentlichen Raum, beim Zahnarzt oder in der Einkaufspassage tagsüber, habe ich da auch in Cottbus keine Angst, dass mir da was passiert. Aber nachts würde ich jetzt auch in Cottbus nicht unbedingt so durch die Straßen laufen bzw. auch wieder sehr wachsam und sehr fokussiert. Diese Sachen sind Realität und diese sind halt irgendwie auch immer im Kopf.

‚Wie kann ich aktiv sein gegen rechts?‘ ist noch mal weiter als: ‚Wie kann ich aktiv sein gegen rechte Gewalt?‘ Weil, es gibt Gewalt. Ja, aber ich würde noch mal einfach zwei, drei Schritte weiter zurückgehen und ich würde sagen: alltäglich. Und das sind Sachen, wo jeder Erfahrungen hat.

Familienfeier, so einfach eine Familienfeier, wo dann der Onkel oder die Tante irgendwie einen Spruch bringen, ob das jetzt gegen Geflüchtete gerichtet ist, ob das gegen ‚die da oben‘ gerichtet ist. Man muss keine Statistiken auswendig wissen. Das ist, glaube ich, immer so die Blockade, dass man denkt: Oh, ich muss jetzt hier mit Argumenten – und die müssen handfest, stichfest sein – kommen. Das ist gar nicht notwendig. Manchmal hilft einfach so ein Nachfragen. Den Ball zurückspielen.

Dieses Nachfragen hat dann auch gerade, wenn es um Beziehungssachen geht, immer den Vorteil, dass die Person sich noch mal erklären kann und sich nicht in die Ecke gedrängt fühlt. Das ist, glaube ich, ganz wichtig, dass man da dieses Menschliche bewahrt und aber inhaltlich sich trotzdem auseinandersetzen kann. Ich möchte gerne allen mitgeben, die die Ausstellung gesehen haben, dass sie einfach wachsam sind, kritisch Sachen beurteilen, nachfragen. Bleibt neugierig, seid offen und versucht, in Kontakt zu kommen mit anderen Menschen und mit anderen Inhalten auch einfach. Weil, nur, wenn wir irgendwie was, was nicht zu uns passt, kennenlernen, lernen wir. Nur wenn man irgendwie mal Kontra hat, irgendetwas, wo man sich reiben kann, was Neues ist, da kommt man einen Schritt weiter in seinem Leben und da kann man was super daraus lernen. Das wäre so meine Botschaft: Seid neugierig, wachsam und offen für Neues.“

Erklärung

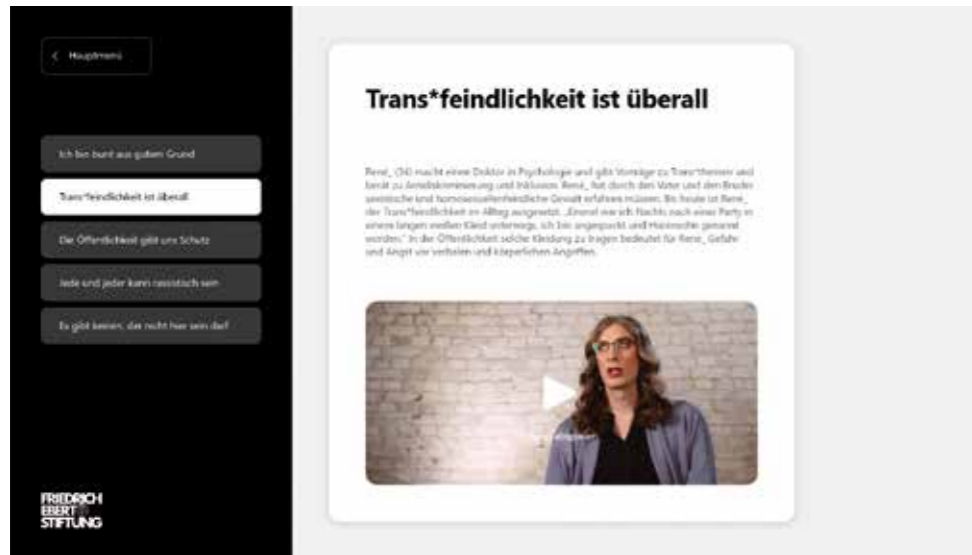
Christian wurde von Rechtsextremen zusammengeschlagen. Er wurde von den Täter_innen als andersdenkend und politischer Gegner wahrgenommen. Gewaltbereitschaft gegen politische Gegner_innen wird in Studien wie der FES-Mitte-Studie nur bedingt erhoben. Klar ist allerdings: Menschen mit rechtsextremen Einstellungen sind gewaltbereiter als andere.

Verweise

- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Elemente rechtsextremer Ideologie
- Stele 5: Denkanregung: Wo beginnt Gewalt?
- Medientisch – Schaltfläche 8: Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland seit 1990



Schaltfläche 4: Trans*feindlichkeit ist überall



*René_ (33) macht einen Doktor in Psychologie und gibt Vorträge zu Trans*themen und berät zu Antidiskriminierung und Inklusion. René_ hat durch den Vater und den Bruder sexistische und homosexuellenfeindliche Gewalt erfahren müssen. Bis heute ist René_ der Trans*feindlichkeit im Alltag ausgesetzt. „Einmal war ich nachts nach einer Party in einem langen weißen Kleid unterwegs, ich bin angespuckt und Hurensohn genannt worden.“ In der Öffentlichkeit solche Kleidung zu tragen, bedeutet für René_ Gefahr und Angst vor verbalen und körperlichen Angriffen.*

→ Transkript

„Ich hab schon sehr viele Gewalterfahrungen gemacht und würde sagen, Trans*feindlichkeit ist ein Problem der Mitte der Gesellschaft und nicht nur vom rechten Rand. Für mich ist es so, dass, sobald ich den privaten Raum verlasse, über den ich Kontrolle habe, ich Gefahr ausgesetzt bin. Das heißt, ich muss genau überlegen, wie gehe ich jetzt durch den öffentlichen Raum, wie sehe ich gerade aus, weil alle möglichen Menschen mir gegenüber schon gewaltvoll aufgetreten sind, vor allem in öffentlichen Verkehrsmitteln oder auf der Straße. Das heißt, ich habe Angst vor allem vor Gruppen, vor allem vor jugendlichen Gruppen und vor alkoholisierten Gruppen, Gruppen von Männern.“

Also, es ist schon so, dass ich so eine Art Landkarte der Angst habe, dass ich bestimmte U-Bahn-Linien eher meide oder an bestimmten U-Bahn-Linien auf jeden Fall vermeide, weiblich auszusehen. Weil ich in weiblich konnotierter Kleidung so viel Gewalt erfahren habe, dass mir klar ist, dass es eigentlich als Provokation gelesen wird oder als Einladung, mir Gewalt anzutun.

Also andere Leute fühlen sich dann so berechtigt, übergriffig zu sein und mich als Sexarbeiter_in zu behandeln oder mich als Sexobjekt zu behandeln oder mich anzuspucken oder mich zu beschimpfen oder mich zu würgen oder so ... Dass also ich so gelernt habe, im öffentlichen Raum weiblich auszusehen, ist gefährlich und muss ich vermeiden.

Ich weiß nicht, warum Schüler_innen für mich besonders gefährlich wirken ... Ich habe viel von Schüler_innen abbekommen, besonders in Gruppen oder auch schon zu zweit oder zu dritt. Ich habe das Gefühl, dass für Schüler_innen das total wichtig ist, in dem Geschlecht anerkannt zu werden, mit dem sie sich identifizieren. Und dass es sehr leicht ist, Abwertung zu erfahren, wenn Schüler_innen die Rückmeldung kriegen, dass sie diesem Geschlecht nicht ähnlich sind oder nicht entsprechend auftreten. Und dass sie auch untereinander sich so abwerten. Und dann ist es vielleicht auch eine Einladung, diese Abwertung dann fortzuführen, wenn sie eine fremde Person sehen, die nicht irgendwelchen geschlechtlichen Erwartungen entspricht, aber ich bin mir nicht sicher. Also, ich habe eigentlich sehr viel Gewalt von jungen Menschen erfahren.

Ja, also, wenn ich Gewalt erfahren habe und Mobbing erfahren habe, dann habe ich schon Unterstützung gesucht. Vor allem in meinem privaten Umfeld habe ich Trost gesucht. Aber ich habe auch in meiner Schule zum Glück eine Vertrauenslehrerin gehabt, an die ich mich wenden konnte, als ich in der Schule gemobbt wurde und geschlagen wurde, und ich habe auch psychologische Hilfe in Anspruch genommen.

Also es hilft total, über meine Gefühle zu sprechen und zu sagen: ‚Hey, kannst du mich bitte trösten?‘ Ja, so kleine Tricks, die ich mache, ist halt, auf meine Atmung achten. Zu zählen, beim Atmen, bis acht, einatmen bis acht, ausatmen, warmes Wasser zu trinken, was zu essen, Musik zu hören. Das sind alles so Sachen, die ich zum Beispiel im öffentlichen Raum machen kann. Manchmal versuche ich im öffentlichen Raum auch, Leute, die mich anstarren, zurück anzustarren.

Menschen, die diese Ausstellungen anschauen, möchte ich bitten, ihren eigenen Gefühlen zuzuhören, während sie diese Videos schauen, und zuzuhören und sich damit zu beschäftigen und zu gucken, was macht das mit mir? Habe ich vielleicht Abwehrreaktionen oder Ekel oder Aggression oder so? Und darauf zu schauen, wie sehr ich auch ein Mensch bin und wie wir in unserer Menschlichkeit miteinander verwandt und verbunden sind. Und ich möchte dazu ermutigen, wütend zu werden über unsere Erzählung, weil unsere Erzählungen ein Zeugnis davon sind, dass die Gesellschaft ungerecht ist und gewaltvoll ist, so wie sie ist. Und diese Wut zu nutzen, um etwas zu tun. Also in einen Handlungsimpuls zu gehen und sich zu überlegen, was kann ich jetzt tun, damit es anders wird? Und da eben zu schauen, was sind meine individuellen Handlungsmöglichkeiten? Aber auch, was sind meine Handlungsmöglichkeiten, wie ich mich mit anderen zusammenschließen kann und Gruppen bilden kann? Weil Gruppen viel stärker sind als nur ein Mensch.



Wie kann ich andere Trans*personen unterstützen? Wie kann ich andere Trans*-gruppen unterstützen? Kann ich da vielleicht Arbeit spenden, dass ich irgendwie irgendwo mithelfe? Oder kann ich Geld spenden? Oder kann ich Artikel von Trans*personen teilen und empfehlen? Und wie kann ich mich mehr kompetent machen in dem ganzen Gebiet Trans*feindlichkeit. Aber auch Unterstützung von Trans*personen. Also sich dazu fortzubilden, selbstständig, das fänd ich ganz toll.“

Erklärung

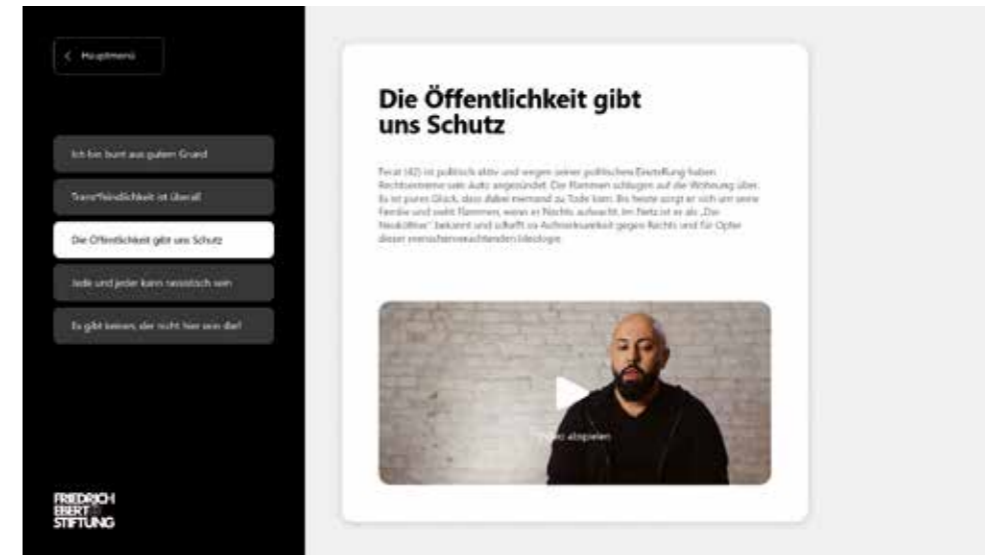
Laut der FES-Mitte-Studie 2020/21 stimmen 24,2 Prozent der Menschen in Deutschland trans*feindlichen Aussagen völlig oder teilweise zu. Immer wieder muss René_ die Erfahrung machen, nicht als gleichberechtigter Mensch anerkannt und sogar angegriffen zu werden. René_ erlebt Trans*feindlichkeit.

Das Sternchen hinter Trans* benutzen wir, um auch sprachlich sichtbar zu machen, dass es viele unterschiedliche Menschen gibt. So kann es für transgender, transsexuell Transmann oder Transfrau u.v.m. stehen. Sprache schafft Wirklichkeiten, Ihr erinnert Euch!

Verweise

- Stele 1: Warum Demokratie? – Freiheitlich-demokratische Grundordnung
- Stele 5: Denkanregung: Wo beginnt Gewalt?
- Medientisch – Schaltfläche 8: Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland seit 1990
- Medientisch - Schaltfläche 2: Podcast Gendern

Schaltfläche 4: Die Öffentlichkeit gibt uns Schutz



Ferat (41) ist politisch aktiv und wegen seiner politischen Einstellung haben Rechtsextreme sein Auto angezündet. Die Flammen schlugen auf die Wohnung über. Es ist pures Glück, dass dabei niemand zu Tode kam. Bis heute sorgt er sich um seine Familie und sieht Flammen, wenn er nachts aufwacht. Im Netz ist er als „Der Neuköllner“ bekannt und schafft so Aufmerksamkeit gegen rechts und für Opfer dieser menschenverachtenden Ideologie.

→ Transkript

„Es ist immer noch schwer, nachts einzuschlafen, weil die Tat nachts passierte. Ich wache auf, ich sehe Flammen, wenn ich meine Augen zu habe, dennoch lebt man mit dieser Angst. Die Angst begleitet einen jeden Tag, wenn man auf der Straße ist. Man beobachtet Menschen, die einen verfolgen könnten. Ich schreibe mir Kennzeichen auf, von denen ich der Meinung bin, die sind ein bisschen komisch gerade und die fahren mir so lange hinterher. Und das ist so ein Schutzmechanismus. Es geht ja auch nicht nur um mich, sondern auch um meine Familie, die ich dabei schützen muss. Und deshalb ist die Angst sehr belastend. Aber sie schützt mich auch zum Teil.

Ich bin in der U-Bahn gefahren und dachte mir, jeder, der da in der U-Bahn sitzt, könnte jemand sein, der mir was Schlechtes tun will. Und wieder Fuß zu fassen und zu verstehen, dass in dieser Gesellschaft eigentlich sehr viele Menschen nicht böse sind, sondern sehr viele Menschen gemeinsam mit mir eigentlich gegen die, die das getan haben, sich engagieren. Das muss man erst einmal wieder verstehen, um auch im Leben wieder anzukommen.

Und direkt nach der Tat war das Erste, was wir dann gemacht haben, dass wir Menschen informiert haben und Menschen mobilisiert haben, vor dem Rathaus



in Neukölln. Menschen, die für die Vielfalt in unserem Berlin sich einsetzen, zusammenzubringen und zu sagen, wir wollen diese Gewalttaten nicht. Wir wollen diese Ausgrenzung nicht. Wir wollen diese Hasspolitik nicht. Und gemeinsam Solidarität zu zeigen, ist eigentlich das, was den Betroffenen am meisten hilft. Was nicht sein darf, ist, dass diese Hate Speeches, diese Hetzpolitik, die in den Parlamenten betrieben werden und auf den Straßen in Gewalt umgesetzt werden, dass das zur Normalität wird.

Also, wer Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung wirklich bekämpfen will, muss in der Mitte der Gesellschaft anfangen. Weil, wir haben diesen ganzen Hass rechts außen, der baut sich eigentlich auf Vorurteile auf, die es im Alltag gibt und die wir sukzessive auch jahrelang mit uns getragen haben. Und deshalb auch in die Lehre reingehen und versuchen, vor allem die Kinder, die nächsten Generationen, dahingehend richtig vorzubereiten auf die Herausforderungen des Lebens. Dann denke ich natürlich auch nicht nur an Hass auf der Straße, sondern auch an Hass in den sozialen Medien. Und wenn mir das aber in den sozialen Medien passiert, dass mir jemand schreibt: ‚Wärst du mal mit deiner Familie verbrannt‘, vielleicht auch noch hinter einem Account, der keinen klaren Namen hat, dann macht man sich schon Gedanken und hat Angst, okay, wohnt die Person vielleicht gleich hier um die Ecke, kommt jetzt vorbei und schmeißt einen Molotow-Cocktail durch die Scheibe? Und wir verbrennen nachts womöglich doch?

Wir haben es gelernt, uns auf der Straße zu solidarisieren, auf Demonstrationen zu gehen, aber wir bekommen es noch nicht geschickt hin, uns in den Netzen mit den Betroffenen zu solidarisieren und wirklich dann auch auf Angriffe, auf antisemitische, rassistische und diskriminierende Angriffe konsequent zu reagieren. Da muss die Politik handeln, aber auch die nächsten Generationen müssen dahingehend so ausgebildet werden, dass sie auch wissen, wie sie da zu reagieren haben, wie sie mit Hate Speech umzugehen haben und wie sie das entschärfen. Ich möchte den Menschen, die diese Ausstellung gesehen haben, gerne sagen, dass sie sich engagieren sollen. Aber nicht nur außerhalb ihres Umfeldes, in politischen Gremien oder in den sozialen Medien, sondern auch in ihrem Freundeskreis und in ihrer Nachbarschaft offen Themen ansprechen sollen. Weil, da haben wir die Möglichkeit, sehr vieles zu verändern, sehr viel zu bewegen. Und im Prinzip fängt die Gesellschaft dort an, wo man lebt und wo wir unseren Mittelpunkt haben.“

Erklärung

Ferat hat – wie auch Christian – rechtsextreme Gewalt erleben müssen.

Ferat lebt in Berlin, genauer gesagt in Neukölln. Er ist in einem politischen Umfeld aufgewachsen, sodass Hilfsbereitschaft, Solidarität und Unterstützung für benachteiligte Menschen für ihn von früh an wichtig waren. Sein politisches

Engagement war wohl auch der Grund, weshalb er angegriffen wurde. 2018 zündeten Unbekannte in der Nacht sein Auto an. Es war nicht der erste Anschlag dieser Art in Neukölln. Wie er mit der Tat umgeht und warum er seitdem sein politisches Engagement weiter intensiviert hat, schildert er im Video.

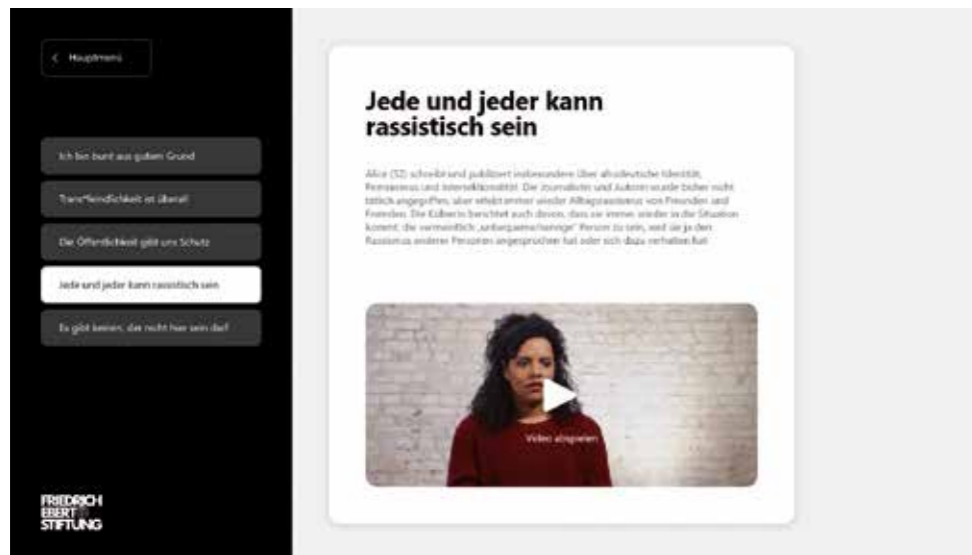
Die Mitte-Studien der FES beschäftigen sich zwar nicht mit konkreten Gewalttaten. Sie zeigen aber, dass Menschen mit gruppenbezogenen menschenfeindlichen Einstellungen oder rechtsextremen Einstellungen auch stärker zu Gewalt neigen als andere.

Verweise

- Stele 1: Warum Demokratie? – Freiheitlich-demokratische Grundordnung
- Stele 5: Denkanregung: Wo beginnt Gewalt?
- Medientisch – Schaltfläche 5: Das sind doch nur die Anderen! – Element 1: FES-Mitte Studie, Element 2: Wer hätte das gedacht?



Schaltfläche 4: Jede und jeder kann rassistisch sein



Alice (32) schreibt und publiziert insbesondere über afrodeutsche Identität, Feminismus und Intersektionalität. Die Journalistin und Autorin wurde bisher nicht tätlich angegriffen, aber erlebt immer wieder Alltagsrassismus von Freund_innen und Fremden. Die Kölnerin berichtet auch davon, dass sie immer wieder in die Situation kommt, die vermeintlich „unbequeme/nervige“ Person zu sein, weil sie ja den Rassismus anderer Personen angesprochen hat oder sich dazu verhalten hat.

→ Transkript

„Ich bin damit aufgewachsen, dass ich dachte, Rassismus, das sind nur Nazis mit Springerstiefeln und Glatze, die mir mit einem Baseballschläger hinterherjagen wollen. Das ist Rassismus und alles andere ist kein Rassismus. Und mittlerweile sehe ich das aber anders.“

Ich habe das Gefühl und ich bin mir ziemlich sicher, dass jeder und jede rassistisch sein kann, weil wir alle rassistische Denkmuster haben. Wir alle haben Vorurteile in unserem Kopf, die wir bewusst konfrontieren müssen und die wir quasi verlernen müssen.

Im Alltag, wenn mir da Rassismus begegnet, dann ist es meistens in so einer Form, die nicht böse gemeint ist. Wenn Leute zum Beispiel meinen, sie müssten meine Hautfarbe vergleichen mit allem, was irgendwie braun oder schwarz ist. Sei es entweder, wenn sie es vielleicht nett meinen, mit Schokolade, aber wenn sie es böse meinen, dann ist es irgendwie, dass meine Haut aussieht wie Scheiße oder so. Ich habe immer gedacht, ich darf da nichts zu sagen. Ich darf Leuten nicht sagen, dass das rassistisch ist, und ich darf mich nicht dagegen wehren. Sobald ich das mache, werden die Leute sagen, dass ich übertreibe und dass ich mich nicht so

haben soll. Das heißt, ich habe ganz oft einfach nichts gesagt und ich habe es einfach ignoriert oder hingenommen mit einem Schulterzucken.

Ich erinnere mich sehr gut an die Momente, wo ich quasi nichts gesagt habe, wo ich keinen Ärger machen wollte und wo ich Angst hatte, dass ich Freunde verliere, wenn ich irgendwie was sage. Und ich kann nur sagen, diese Freunde sind dann eh keine richtigen Freunde, wenn sie das nicht aushalten können. Und ich wünschte bis heute, ich hätte etwas gesagt. Also, das hängt einem viel mehr nach.

Natürlich kommt es total auf die Situation an, wie ich das konfrontiere. Wenn Leute so was sagen wie: ‚Ja, ich finde es schon irgendwie ein bisschen doof, dass man jetzt keine Deutschen mehr auf der Straße sieht‘, dann frage ich oft eher: ‚Was meinst du denn damit?‘ Also, dann kommt nämlich raus, dass sie meinen, dass sie an dem Aussehen erkennen können, ob jemand deutsch ist oder nicht. Und dann erkennen sie vielleicht, gerade wenn sie mir das sagen, dass sie mich auch damit meinen, und dann merken sie vielleicht, dass das rassistisch ist, was sie sagen.

Also, es gibt Tage, da kann ich alles ertragen und Leute können mich löchern mit ihren Fragen und es ist nicht schlimm. Und dann sagt eine Person noch irgendwas und fragt noch eine Person: ‚Wo kommst du wirklich her?‘, und ich habe es bis hier, es geht nicht mehr. Und wenn ich an diesem Punkt bin, dann hilft mir, mich mit Leuten auszutauschen, die das Gleiche durchmachen, wo ich nichts mehr erklären muss und die auch nicht in Frage stellen, wie sich das anfühlt.

Das braucht Aufklärung darüber, man muss darüber reden. Das sind halt auch Dinge, dass eben niemand mit dir spielen will, dass Leute dich irgendwie unterschätzen, dass Leute denken, du könntest bestimmte Dinge nicht, du könntest nicht den besten Deutschaufsatz schreiben oder so.

Ich würde mir total wünschen, dass Rassismus ein größeres Thema im Unterricht ist. Und nicht nur, wo einem das so auferlegt wird, das heißt so: ‚Ja, wir sprechen über Rassismus, Rassismus ist total schlecht, seid nicht rassistisch.‘ Also dass man versucht, einen Raum zu schaffen, wo man wirklich darüber reden kann. Und wo jede Perspektive auch mal angehört wird und dass man wirklich auch voneinander lernen kann.

Für alle, die diese Ausstellung jetzt gerade anschauen oder angeschaut haben: Ja, es ist anstrengend, sich mit Rassismus auseinanderzusetzen, und ich glaube, wir wünschten alle, das wäre kein Thema, und ihr habt alle recht, wütend und traurig zu sein. Das heißt nicht, dass man hoffnungslos sein muss. Es gibt viel zu tun, aber es gibt viele Leute, die kämpfen ... und kämpft mit! Denn wenn es alle machen, je mehr es machen, desto leichter wird es für die Einzelnen.“



Erklärung

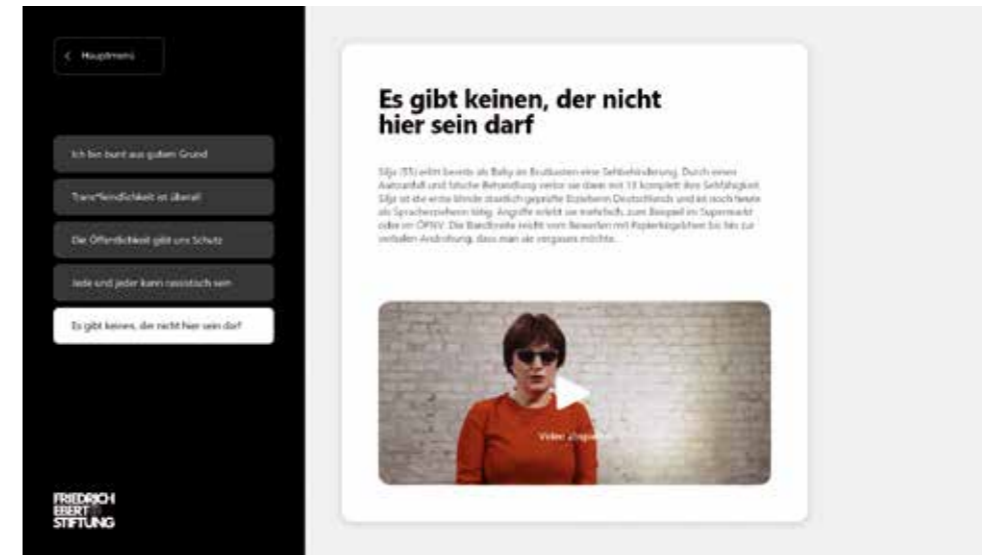
Laut der FES-Mitte-Studie 2020/21 stimmen 23,9 Prozent der Menschen in Deutschland rassistischen Aussagen völlig oder teilweise zu. Immer wieder muss Alice die Erfahrung machen, nicht als gleichberechtigter Mensch anerkannt und sogar angegriffen zu werden. Alice erlebt Rassismus im Alltag.

Laut der FES-Mitte-Studie haben 6,4 Prozent der Menschen in Deutschland rassistische und 12,3 Prozent „fremdenfeindliche“ Einstellungen.

Verweise

- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus? – Elemente rechtsextremer Ideologie
- Stele 5: Denkanregung: Wo beginnt Gewalt?
- Medientisch – Schaltfläche 5: Das sind doch nur die Anderen! – Element 1: FES-Mitte-Studie, Element 2: Wer hätte das gedacht?

Schaltfläche 4: Es gibt keinen, der nicht hier sein darf



Silja (55) erlitt bereits als Baby im Brutkasten eine Sehbehinderung. Durch einen Autounfall und falsche Behandlung verlor sie dann mit 13 komplett ihre Sehfähigkeit. Silja ist die erste blinde staatlich geprüfte Erzieherin Deutschlands und ist noch heute als Spracherzieherin tätig. Angriffe erlebte sie mehrfach, zum Beispiel im Supermarkt oder im ÖPNV. Die Bandbreite reicht vom Bewerfen mit Papierkügelchen bis hin zur verbalen Androhung, dass man sie vergasen möchte.

→ Transkript

„Ich habe früher im Hortbereich gearbeitet, also mit Schulkindern, und die haben sich ständig mit dem Wort ‚behindert‘ angefeindet und dann habe ich sie irgendwann gefragt, ob sie wüssten, was es bedeutet, ‚behindert‘ zu sein. Und dann wussten sie es gar nicht, was es heißt, ‚Spasti‘ oder ‚behindert‘ zu sein. Das wussten sie gar nicht. Sie haben einfach damit umhergeworfen. Und dann habe ich gesagt: ‚Na, ich bin behindert, ich bin blind und ich gelte vorm Gesetz als behindert.‘ Und dann haben sie gesagt: ‚Nee, du bist doch blind.‘ Da sag ich: ‚Ja, ich bin blind und behindert.‘

Und das muss man halt machen, dass man in Konfrontationen geht mit den Menschen und mit den Jugendlichen sowieso, dass sie einen besser verstehen. Und das ist ganz wichtig. Und somit können sie auch lernen, nichts gegen mich zu haben. Weil, jeder hat einfach die Berechtigung, hier zu sein. Es gibt keinen, der nicht hier sein darf. Ich bin ein sehr positiv denkender Mensch und denke eigentlich erst einmal, dass der Mensch gar nicht so böse mir gegenüber ist.



Wie ich es erfahre, diese rechte Gewalt, und wie ich mich davor schütze, vor rechter Gewalt, ist schwierig zu sagen. Wenn derjenige mit mir redet und ich merke, dass das nicht gerade sympathisch ist, was er mir sagt, dann werde ich laut und rede gleich: ‚Lassen Sie mich in Ruhe!‘. Damit auch andere aufmerksam werden. Anders kann ich gar nicht dagegen reagieren, weil, ich kann den ja nicht sehen und ich weiß auch nicht, wer er ist. Also nur die Stimme halt. Und dann hoffe ich natürlich, dass da jemand ist. ‚Ist noch jemand hier im Zug, der mir helfen kann?‘ Das würde ich heute tun. Aber das musste ich erst lernen, also das konnte ich nicht. Ich hatte viel zu große Angst, dass jetzt jemand kommt, mit dem Messer auf mich, und ich könnte mir da nicht helfen. Und manchmal würde ich dann zur Polizei gehen und den anzeigen. Aber das nützt natürlich nichts, weil ich ihn ja nicht beschreiben kann. Und dann hoffe ich natürlich immer, dass Menschen mit einschreiten.

Und wenn sie sich nicht trauen, selber dazwischenzugehen, dass sie ihr Handy rausnehmen und dann die Polizei holen. Oder aussteigen und dann zum Zugfahrer gehen und sagen ‚stoppen‘ oder an so eine Säule gehen und es dann melden.

Ich kann mich ja immer aufregen über die Menschen, die so gemein zu mir sind. Und dann sitze ich zu Hause und denke: ‚Mann, die bösen Menschen, die sind gemein!‘ Aber damit bin ich ja nicht viel besser. Deswegen finde ich es wichtig, dass ich an die Öffentlichkeit gehe und darüber rede und den Menschen mitteile, was ich benötige, um auch hier in dieser Gesellschaft klarzukommen. Und das kann man ja nur, wenn ich mich zur Verfügung stelle. Und wenn wir nichts sagen und euch nicht einladen in unser Leben, wie wollt ihr das verstehen? Weil, ihr könnt zwar eure Augen verbinden, einmal und für eine halbe Stunde, aber das ist nicht das Gleiche. Es ist nur so ein Gefühl.

Also, ich wünsche mir wirklich, dass mehr an den Schulen passiert. Ich meine, ich gehe schon sehr viel an Schulen, um da mitzuarbeiten. Aber es ist trotzdem immer noch zu wenig, was da passiert. Und ich finde, das sollte schon in den Schulunterricht mit integriert werden. Dass man merkt, aha, die Menschen sind ja ganz normal, sie können nur nicht sehen, aber ich kann mich mit denen unterhalten, austauschen. Wir können auch Witze machen. Wir können witzig sein. Ich mache auch Blindenwitze und lache darüber. Und solche Sachen sind ganz wichtig. Also einfach offen sein für alles! Und wenn man das ist, dann hat man schon sehr viel geschafft. Und so möchte ich auch, dass man die Schüler dazu bringt, dass sie offen bleiben und einfach gucken, sich angucken oder hingehen. Oder wenn sie jemanden auf der Straße sitzen sehen – vielleicht kann man ja helfen und nicht dran vorbeigehen. Und da habe ich wirklich ganz tolle Sachen erlebt. Mir haben schon viele Schüler geholfen. Und es kann Menschen, also Jugendliche, auch stark machen, dass sie denken, aha, ich bin wichtig und ich kann auch etwas bewegen. Ich habe den Wunsch, dass die Menschen, die in diese Ausstellung kommen, dass sie auch solche Gespräche führen, dass sie Leute einladen. Weil, es gibt ja so viele unterschiedliche Menschen hier in dieser Gesellschaft und das ist gerade

das Schöne, dass wir so vielfältig sind. Dass diese alle befragt werden und dass, wenn diese Themen da sind in der Schule, dass man dann auch eine Auswahl hat von Beiträgen, das würde ich mir sehr wünschen. Und das ist mir wichtig, dass Menschen was bewegen können. Und wenn wir alle gemeinsam uns bewegen, dann sind wir gemeinsam stark. Und dann können solche Geschichten wie Mobbing und solche Sachen gar nicht erst aufkommen.“

Erklärung

Laut der FES-Mitte-Studie 2018/19 stimmen 2 Prozent der Menschen in Deutschland Aussagen völlig oder teilweise zu, die Menschen mit Behinderung abwerten. Immer wieder muss Silja die Erfahrung machen, nicht als gleichberechtigter Mensch anerkannt und sogar angegriffen zu werden. Behindertenfeindlichkeit ist eine Ausprägung von Sozialdarwinismus und ein Merkmal rechtsextremer Einstellungen. 2,9 Prozent der Menschen in Deutschland teilen solche Einstellungen laut FES-Mitte-Studie 2020/21.

Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 8: Todesopfer rechter Gewalt
- Medientisch – Schaltfläche 7: Rechte Aktivitäten und Strukturen in der Region
- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten – Grafik „rechtsextreme Straftaten seit 2001“
- Stele 5: Denkanregung: „Wo beginnt Gewalt?“



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Schaltfläche 5: Die FES-Mitte-Studien



Für die Friedrich-Ebert-Stiftung untersuchen Forscher_innen regelmäßig, wie stark rechtsextreme Einstellungen in Deutschland verbreitet sind. Sie führen Telefoninterviews mit vielen Menschen und fragen, ob sie Aussagen zustimmen, die Menschen abwerten.*

Ihr Befund: 2-3% der Deutschen haben ein geschlossen rechtsextremes Weltbild – das ist der harte rechtsextreme Kern. Deutlich mehr Menschen teilen aber einige rechtsextreme Einstellungen, ebenso populistische oder verschwörungsideologische Haltungen. Das ist bei allen Altersgruppen so, unabhängig von Geschlecht oder Ost/West-Herkunft. Beispielsweise hat eine Mehrheit der Gesellschaft abwertende Einstellungen gegenüber Asylsuchenden. Was die Studie aber auch zeigt: Sehr viele Menschen unterstützen die Demokratie.

Wieso ist das spannend zu messen? Aus Gedanken werden Taten. Zumindest kann das geschehen. Deswegen ist die Einstellungsforschung wichtig für die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus.

* Seit 2014 weitergeführt vom Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld, bis 2012 durchgeführt von der Universität Leipzig.

Erklärung

Rechtsextremismus – der Begriff erzeugt sofort die Vorstellung, es gehe um ein Problem irgendwo am Rand des politischen Spektrums, eben am rechten Extrem. Ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild teilen 2 bis 3 Prozent der Deutschen. Sie bilden den „harten Kern“. Schaut man genauer hin, sieht man aber: Einzelne menschenfeindliche Einstellungen teilen weit mehr Menschen. Die Abwertung von Minderheiten und demokratiefeindliches Denken sind also keine Phänomene, die sich irgendwo am Rand der Gesellschaft verorten lassen, wie der problematische Begriff des Extremismus nahelegt, sondern tief in der Mitte der Gesellschaft verankert. Entsprechend wurde der Name der Forschungsreihe gewählt: FES-Mitte-Studien. Wenn die Mitte aber teilweise auch rechts denkt, dann können die Rechtsextremen hieran anknüpfen und versuchen, diese Menschen zu radikalieren. Das Problem ist also größer als gedacht und grundlegend mit unserer Gesellschaftsordnung verbunden.

Hintergrund

Rechtsextreme Aktivitäten sind meist sichtbar: Terrorismus, Gewalt, politische Aktivitäten wie Demos oder das Verbreiten von Propaganda. Anders ist das bei menschenfeindlichen Einstellungen. In die Köpfe der Leute kann man ja nicht so einfach hineingucken. Um herauszufinden, was sie denken, muss man auf wissenschaftliche Untersuchungen zurückgreifen.

Die FES-Mitte-Studie untersucht alle zwei Jahre, wie viele Menschen eindeutig rechtsextreme Überzeugungen haben und wie viele darüber hinaus Vorstellungen der Ungleichwertigkeit von Menschen zustimmen. Im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung befragen Wissenschaftler_innen der Universität Bielefeld in Telefoninterviews einen repräsentativen Teil der Bevölkerung und bitten die Befragten, bestimmten Aussagen zuzustimmen oder sie abzulehnen. Je nachdem, ob die Befragten nun beispielsweise antisemitischen Aussagen zustimmen oder diese ablehnen, wird gemessen, wie hoch die Zustimmung zu Antisemitismus, Rassismus usw. ist. Neben eindeutig rechtsextremen Überzeugungen ermittelt die Studie auch Zustimmungswerte zur sogenannten Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, also der Abwertung diverser Personengruppen. Die FES-Mitte-Studie hilft dabei, das Ausmaß menschenfeindlicher und antidemokratischer Überzeugungen einzuschätzen – und auf der Grundlage dieser Einschätzung auch Gegenstrategien für ein friedliches Zusammenleben zu entwickeln.

Die Ergebnisse der Studie spiegeln sich – überspitzt – in Titeln wider: Die politische Mitte ist „verloren“ und der politische Zustand in Deutschland „feindselig“ (2018/19), die Mitte ist aber auch gefordert (2020/21).

Das ist auch ein Grund dafür, warum der Begriff des Extremismus ungeeignet ist, diese Entwicklung zu beschreiben. Zum einen verschleiert er, dass es sich etwa



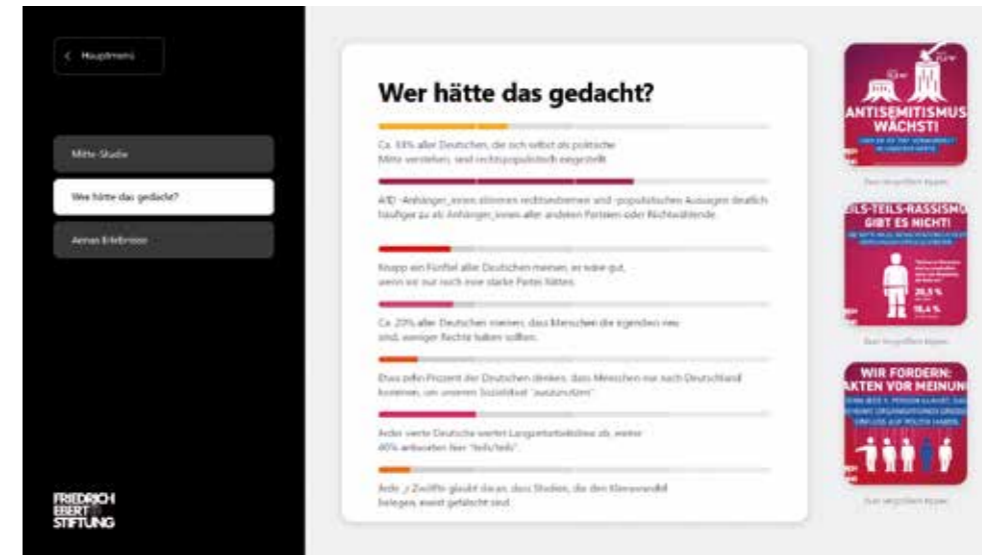
bei Rassismus und Antisemitismus um gesamtgesellschaftliche Probleme handelt und nicht die eines politischen Randes. Die Unschärfe des Begriffs erschwert daher die Thematisierung gesellschaftlicher Ursachen. Zum anderen setzt der Begriff unterschiedliche Phänomene gleich, besonders Rechts- und sogenannten Linksextremismus. So wird Rechtsextremismus verharmlost, wenn zum Beispiel Ziele der radikalen Linken wie Unternehmen zu enteignen und die Wirtschaft zu demokratisieren mit der menschenfeindlichen Volksgemeinschaftsideologie der Rechtsextremen auf eine Stufe gestellt werden. Letztendlich besteht die Gefahr, dass der vage Begriff des Extremismus genutzt wird, um Kritik am Zustand des demokratischen Systems oder an gesellschaftlichen Problemen wie zunehmender Ungleichheit zu delegitimieren und einfach als „extremistisch“ abzutun.

Der Begriff des Rechtsextremismus hingegen ist klar und präzise durch verschiedene Ideologieelemente definiert. Alternative Begriffe und Konzepte zu Extremismus sind zum Beispiel Radikalismus/Radikalisierung, Faschismus, Populismus, Autoritarismus oder jenes der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, welches in der FES-Mitte-Studie genutzt wird.

↻ Verweise

- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus?
- Stele 4: Was ist Rechtspopulismus?
- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten
- Medientisch – Schaltfläche 7: Rechte Aktivitäten und Strukturen in der Region

Schaltfläche 5: Wer hätte das gedacht?



Circa 33 Prozent aller Deutschen, die sich selbst als politische Mitte verstehen, sind rechtspopulistisch eingestellt.

AfD-Anhänger_innen stimmen rechtsextremen und -populistischen Aussagen deutlich häufiger zu als Anhänger_innen aller anderen Parteien und Nichtwählende.

Knapp ein Fünftel aller Deutschen meint, es wäre gut, wenn wir nur noch eine starke Partei hätten.

Circa 20 Prozent aller Deutschen meinen, dass Menschen, die irgendwo neu sind, weniger Rechte haben sollten.

Etwa 10 Prozent der Deutschen denken, dass Menschen nur nach Deutschland kommen, um unseren Sozialstaat „auszunutzen“.

Jede_r Zwölfte glaubt daran, dass Studien, die den Klimawandel belegen, meist gefälscht sind.

↻ Erklärung

Die FES-Mitte-Studie erlaubt einen detaillierten Blick auf die Verbreitung rechts-extremer und menschenfeindlicher Einstellungen. Sie misst nämlich auch, wie stark bestimmte gesellschaftliche Gruppen den jeweiligen Aussagen zustimmen: Stimmen eher Frauen oder Männer zu? Eher Alte oder eher Junge? Eher Ost- oder Westdeutsche? Eher Menschen mit geringer oder solche mit hoher Bildung? Eher

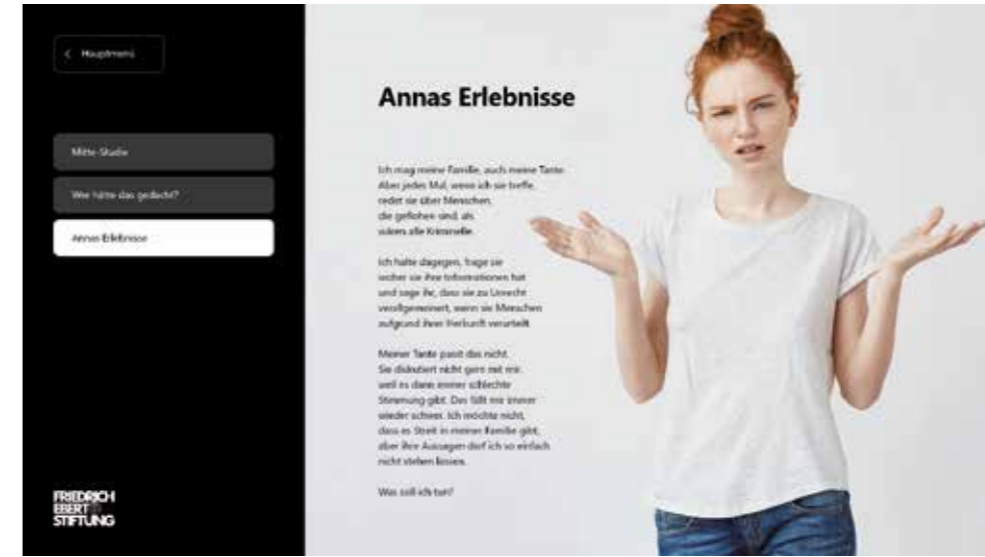


solche mit hohem oder niedrigem Einkommen? Eher Linke, Rechte oder die Leute aus der „Mitte“? Eher CDU/CSU-, SPD-, FDP-, Grünen-, Die Linke-, AfD-(Wähler_innen) oder Nichtwähler_innen?

↻ Verweise

- Medientisch – Schaltfläche 5: Das sind doch nur die Anderen – Element 1: FES-Mitte-Studie
- Stele 3: Was ist Rechtsextremismus?
- Stele 4: Was ist Rechtspopulismus?
- Die FES-Mitte-Studie kann man bestellen. Einfach eine kurze Mail an forum.rex@fes.de schreiben.

Schaltfläche 5: Annas Erlebnisse



„Ich mag meine Familie, auch meine Tante. Aber jedes Mal, wenn ich sie treffe, redet sie über Menschen, die geflohen sind, als wären alle Kriminelle.“

Ich halte dagegen, frage sie, woher sie ihre Informationen hat, und sage ihr, dass sie zu Unrecht verallgemeinert, wenn sie Menschen aufgrund ihrer Herkunft verurteilt.

Meiner Tante passt das nicht. Sie diskutiert nicht gern mit mir, weil es dann immer schlechte Stimmung gibt. Das fällt mir immer wieder schwer. Ich möchte nicht, dass es Streit in meiner Familie gibt, aber ihre Aussagen darf ich so einfach nicht stehen lassen.

Was soll ich tun?“

📄 Hintergrund

Platte Sprüche, Vorurteile, das verächtliche Sprechen über ganze Menschengruppen – was Anna mit ihrer Tante erlebt, begegnet auch vielen anderen Menschen in ihrem Alltag. Häufig sind es ausgerechnet Freund_innen, Bekannte oder die Familie, die sich so äußern – also Menschen, denen man nahesteht. Umso schwerer fällt es, zu widersprechen, schließlich will man diese Menschen nicht verlieren. Anna möchte die falschen Behauptungen ihrer Tante geraderücken. Ihr erster Reflex ist, nach Quellen für die Behauptungen zu fragen: Stimmt es überhaupt, was Annas Tante da sagt? Anna stellt die naheliegende Frage, woher ihre Tante wissen will, dass die geflüchteten Menschen Kriminelle seien. Und Anna hält weiter dagegen: Nicht alle Geflüchteten sind gleich, die meisten sind nicht kriminell. Die Tante solle nicht alle über einen Kamm scheren.



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Aber diskutieren möchte Annas Tante nicht. Auch das ist ganz typisch. Die Tante möchte keine offene Diskussion, sie ist auch grundsätzlich nicht bereit, sich überzeugen zu lassen. Sie lässt keine anderen Argumente zu und geht auf Anna nicht ein. Worum geht es der Tante dann?

Offenbar geht es Annas Tante darum, sie zu belehren und ihr die eigene Meinung aufzudrücken. In diesem Fall redet sie Geflüchtete schlecht und stempelt sie als Kriminelle ab. Für die Tante gibt es keine kriminellen Deutschen. Das Schlechte, das Kriminelle wird zu „den Anderen“ geschoben – hier die gesetzestreu und anständigen Deutschen, dort die kriminellen und unanständigen Geflüchteten. Die Deutschen werden entlastet, mit deutschen Kriminellen muss sich die Tante nicht mehr befassen. Der Mechanismus ist einfach: die eigene Gruppe aufwerten, die andere Gruppe abwerten. Wer andere schlechtredet, möchte dadurch in Wahrheit das eigene Selbstwertgefühl stärken.

Was könnte Anna also tun? Häufig ist man in solchen Situationen überfordert und weiß nicht direkt eine schlagfertige, perfekte Antwort. Aber auch eine unperfekte Antwort ist besser als keine. Es ist wichtig, menschenverachtende Aussagen nicht unkommentiert stehen zu lassen, sondern sie zu problematisieren, damit sie nicht als normal und akzeptabel erscheinen. Und wer etwas sagen will, es aber dann doch nicht tut, ärgert sich später. Also: Einmischen!

Hilfreich kann es sein, sich Verbündete zu suchen. Anna könnte zum Beispiel auch andere Familienmitglieder fragen, wie sie über das Thema denken. So kommt es nicht direkt zu einer Konfrontation zwischen Anna und ihrer Tante. Mit etwas Glück erhält Anna so Unterstützung und muss die Diskussion nicht alleine austragen. Selbst wenn die anderen nicht mitdiskutieren: Wenn sie dem Gespräch von Anna und ihrer Tante unentschlossen zuhören, bilden sie sich vielleicht im Stillen eine Meinung und Annas Bemühen ist nicht umsonst.

Anna könnte auch positive Beispiele von Geflüchteten schildern und so in Erinnerung rufen, dass auch sie Menschen mit Ängsten, Wünschen und Problemen sind. Das verbindet.

Schwieriger ist es, danach zu fragen, warum die Tante so über Geflüchtete spricht, wie sie zu dieser Meinung gekommen ist:

Ist die Tante felsenfest von ihrer Meinung überzeugt und hat ein klar rechtsextrêmes Weltbild? In diesem Fall ist es wichtig, klare Grenzen zu ziehen: Antidemokratisches, Menschenverachtendes wird am Kaffeetisch nicht akzeptiert! Auf jeden Fall aber kann man sich Hilfe von Initiativen gegen Rechtsextremismus holen. Oder ist ihr Weltbild noch nicht gefestigt? Dann sollten Widerspruch und das Entkräften von Argumenten mit einer Stärkung des Selbstwertgefühls der Tante einhergehen. Fühlt die Tante sich im Leben immer übergangen, bekommt sie also keine Anerkennung? Hier kann es helfen, sie zu loben und um Hilfe zu

fragen. Jede_r wird gerne gebraucht! Und dann muss die Tante keine anderen mehr abwerten, um sich gut zu fühlen. Doch das entschuldigt nicht ihr rassistisches Verhalten. Anna und ihre Familie sollten gegenüber der Tante hier eine klare Grenze ziehen.

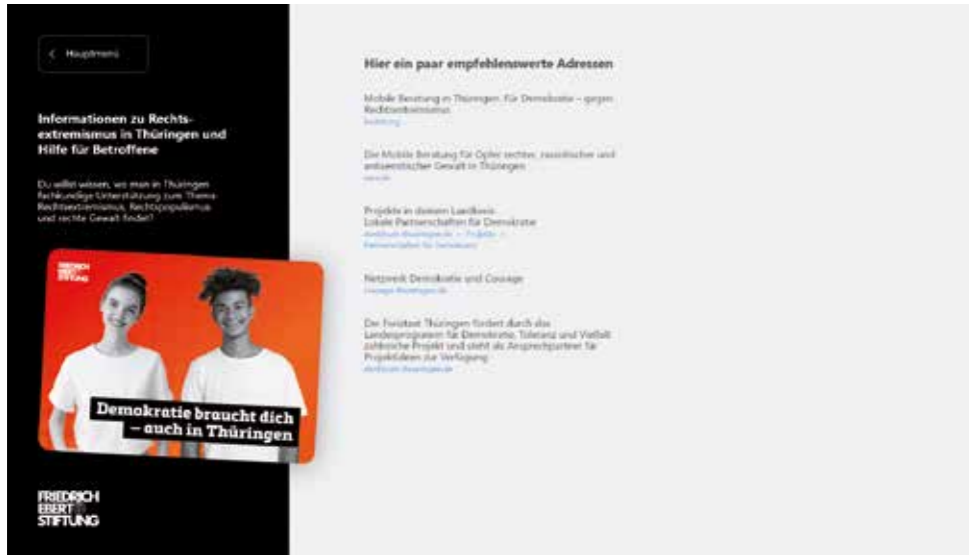
Eine immer passende Musterlösung für solche Situationen gibt es nicht. Welche Idee hast du?

Verweise

- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten
- Medientisch – Schaltfläche 9: „KonterBUNT“
- Postkarte „Demokratie braucht Dich“
- Medientisch – Schaltfläche 6: „Was können wir hier gegen Rechtsextremismus tun“



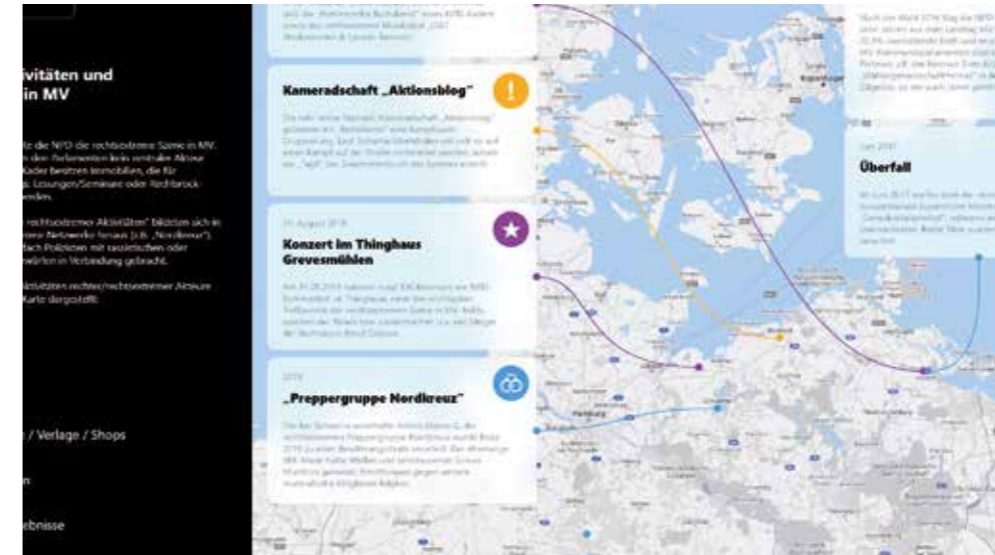
Schaltfläche 6: Was können wir hier gegen Rechts- extremismus tun?



Erklärung

Auf dieser Schaltfläche finden sich Informationen zu rechten Aktivitäten und
Strukturen. Diese beziehen sich auf das Bundesland oder die Region, in dem bzw.
der die Ausstellung gezeigt wird.

Schaltfläche 7: Rechte Aktivitäten und Strukturen in den Regionen



Erklärung

Auf dieser Schaltfläche finden sich Informationen zu rechten Aktivitäten und
Strukturen. Diese beziehen sich auf das Bundesland oder die Region, in dem bzw.
der die Ausstellung gezeigt wird.



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Schaltfläche 8: Todesopfer rechter Gewalt



Rechtsmotivierte Gewalttäter_innen haben zwischen 1990 und 2020 in Deutschland mindestens 187 Menschen getötet. Doch in den offiziellen Statistiken der Sicherheitsbehörden tauchen nur 109 von ihnen auf, nicht alle sind als politisch motivierte Morde anerkannt. Diese Dokumentation aller Namen und Fälle soll den Opfern ein Gesicht geben und zeigen, dass sie nicht Ziel gewöhnlicher Kriminalität wurden.

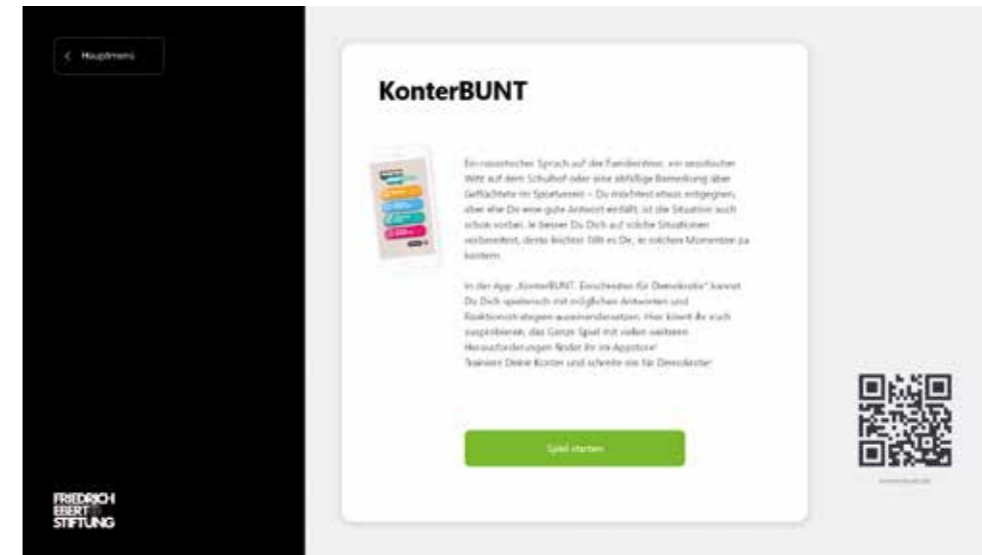
Erklärung

Nach Bundesland auswählbar sind hier alle Todesopfer benannt und die Umstände ihres Todes kurz beschrieben.

Verweise

- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten
- Eine aktuelle interaktive Karte kann man über den QR-Code bei ZEIT und TAGES-SPIEGEL erreichen oder hier: <https://www.tagesspiegel.de/politik/interaktive-karte-todesopfer-rechter-gewalt-in-deutschland-seit-der-wiedervereinigung/23117414.html>

Schaltfläche 9: KonterBUNT



Deutschland mindestens 187 Menschen getötet. Doch in den offiziellen Statistiken der Sicherheitsbehörden tauchen nur 109 von ihnen auf, nicht alle sind als politisch motivierte Morde anerkannt. Diese Dokumentation aller Namen und Fälle soll den Opfern ein Gesicht geben und zeigen, dass sie nicht Ziel gewöhnlicher Kriminalität wurden.

In der App „KonterBUNT. Einschreiten für Demokratie“ kannst du dich spielerisch mit möglichen Antworten und Reaktionsstrategien auseinandersetzen. Hier könnt ihr euch ausprobieren, das ganze Spiel mit vielen weiteren Herausforderungen findet ihr im Appstore! Trainiere deine Konter und schreite ein für Demokratie!

Verweise

- Stele 5: Aus Gedanken werden Taten
- Postkarte „Demokratie braucht Dich“
- Medientisch - Schaltfläche 6: „Was können wir hier gegen Rechtsextremismus tun“



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Was ist Rechts-populismus?

Rechtspopulismus ist eine politische Ideologie, die sich für die Interessen der 'Volkspartei' (die Arbeiter und die kleinen und mittleren Unternehmen) einsetzt. Sie ist gegen die Globalisierung und die Liberalisierung des Handels und der Investitionen. Sie ist auch gegen die Einwanderung und die Integration von Flüchtlingen. Sie ist für eine stärkere Rolle des Staates in der Wirtschaft und für eine stärkere Kontrolle der Medien und der Internet-Plattformen.

Rechtspopulismus ist undemokratisch!

FREIBUCH ERBEIT STIFTUNG

Jugendliche und Rechtsextremismus

Schau hinter die Fassade!

FREIBUCH ERBEIT STIFTUNG

Warum Demokratie?

Was bedeutet Freiheit für dich?

FREIBUCH ERBEIT STIFTUNG

Demokratie stärken
Rechtsextremismus bekämpfen!

dazu?

Gleichberechtigung

Alle Menschen sind gleichberechtigt. Das heißt, alle Menschen haben die gleichen Rechte und Pflichten. Das bedeutet, dass alle Menschen die gleichen Chancen haben, an der Politik teilzunehmen und die gleichen Rechte zu haben.

Die Würfel

DIE WÜRFEL



Die Würfel bilden ein ergänzendes, „spielerisches“ Element der Ausstellung. Sie bieten Sitzmöglichkeiten, die etwa für Gruppengespräche genutzt werden können. Darüber hinaus sind die Würfel auf den verschiedenen Seiten mit weiteren Informationen sowie einem Quiz und einer Karikatur versehen. So können die Würfel in der Ausstellung auch inhaltlich flexibel eingesetzt werden. Setzt man die Würfel zusammen, ergeben sich verschiedene Aufstellungen:

Aufstellung 1: „Demokratie stärken – Rechtsextremismus bekämpfen“
(Ausstellungsmotto)

Aufstellung 2: „Vote for Dinner“ (Karikatur)

Aufstellung 3: „Was sagst du dazu?“ (Quizfragen)

Aufstellung 4: „Demokratie!“ (Antworten zum Quiz)

Aufstellung 5: „Jetzt du!“ (Aufgabenstellungen)

Aufstellung 2: „Vote for Dinner“ (Karikatur)



Erklärung

Auf dem Würfel seht ihr neun Wölfe und ein Schaf. Die Wölfe stehen an der Wahlurne, genauso wie das Schaf, und stimmen darüber ab, was es zum Abendessen geben soll. Bei diesem Thema haben Wölfe und Schafe gegensätzliche Interessen. Während das Schaf vermutlich gern etwas Grünes fressen würde, steht es in der Natur selbst auf der Speisekarte des Wolfes. Wölfe fressen Schafe! Die Abstimmung lässt also erwarten, dass die Wölfe mit einer Mehrheit dafür stimmen werden, das Schaf zum Abendessen zu verspeisen. Man könnte nun sagen: „Na ja, das ist ja Demokratie.“ Oder was denkt ihr?

Hintergrund

Würde Demokratie bedeuten, dass die Mehrheit immer ihren Willen bekommt, hätte das Schaf sehr schlechte Karten. Und welches Interesse hätte ein Schaf, in einer solchen Demokratie zu leben? In einer solchen vermeintlichen Demokratie

gibt es keine Lebensgrundlage und keinen Platz für das Schaf. Damit in einer Demokratie aber alle ihre Mitglieder frei und ohne Angst leben und ihre Interessen vertreten können, gibt es Gesetze, die die Einzelnen sowie Minderheiten schützen. Das Mehrheitsprinzip und das Rechtsstaatsprinzip sollen ermöglichen, dass alle Mitglieder einer Demokratie in Würde (Artikel 1 Grundgesetz) leben können (→ FDGO). Möchtest du in einem System leben, in dem die Mehrheit ohne Einschränkung über das Leben anderer Menschen entscheiden kann?

Wenn neun Wölfe und ein Schaf darüber abstimmen, was es zum Abendessen gibt, dann ist das noch lange keine Demokratie!

In diesem Bild stehen die Wölfe für Rechtsextreme bzw. Rechtspopulist_innen und das Schaf für Minderheiten. Auch Björn Höcke von der AfD nutzt den Wolf-oder-Schaf-Vergleich in diesem Sinne und sagt sinngemäß, die „Zeit des Wolfes“ sei gekommen. („Heute, liebe Freunde, [...] lautet die Frage: Schaf oder Wolf. Und ich, nein, wir entscheiden uns in dieser Lage, Wolf zu sein.“ – Björn Höcke am 23. Juni 2018). Er baut damit eine Drohkulisse auf und entlarvt sich als Antidemokrat.

Was könntet ihr tun, um das Schaf zu schützen?

Aufstellungen 3+4: „Was sagst du dazu?“ – Demokratie!



Erklärung

Die Antworten sind wichtige Elemente der Demokratie und in der Verfassung festgeschrieben. Einiges ist durch die sogenannte Ewigkeitsklausel in Artikel 79, Absatz 3 des Grundgesetzes sogar dauerhaft unveränderbar, nämlich die Gliederung des Bundes in Länder, die Mitwirkung der Länder bei der Gesetzgebung sowie Artikel 1 und Artikel 20.

Hintergrund

Menschenwürde

→ Art. 1

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

(3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

Gleichheitsgebot

Im Gegensatz zu Artikel 1 ist Artikel 3 nicht durch die Ewigkeitsklausel geschützt. Doch auch Artikel 3 gehört zu den Grundrechten, von denen jedes unveräußerlich und einklagbar ist.

→ Art. 3

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Staatsgrundlagen, Widerstandsrecht

Artikel 20 normiert die staatlichen Grundstrukturen Deutschlands. Dabei legen die ersten drei Absätze Demokratie, Bundesstaatlichkeit, Rechtsstaatlichkeit, Sozialstaatlichkeit und republikanisches Prinzip als Grundsätze der Verfassung fest. Sie bilden einen unveränderlichen Teil des Grundgesetzes. Absatz 4 beinhaltet das sogenannte Widerstandsrecht als Recht der Bürger_innen gegenüber jeglichem Versuch, die verfassungsmäßige Ordnung zu beseitigen. Strittig ist, wann dieses Recht greift, insbesondere wann es der Fall wäre, dass „andere Abhilfe nicht möglich ist“. Außerdem gilt für Absatz 4 die Unabänderlichkeit nach heute allgemeiner Meinung in der Staatsrechtslehre nicht.

→ Art. 20

(1) Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.

(2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.

(3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.

(4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

Meinungsfreiheit

Alle diese Freiheiten aus Artikel 5 sind Grundrechte. Nur unter bestimmten Voraussetzungen werden sie durch Gesetze beschränkt.

→ Art. 5

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.

(3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.



Aufstellung 5: „Jetzt du!“ (Aufgabenstellungen)



.....

.....

.....

.....

.....

.....

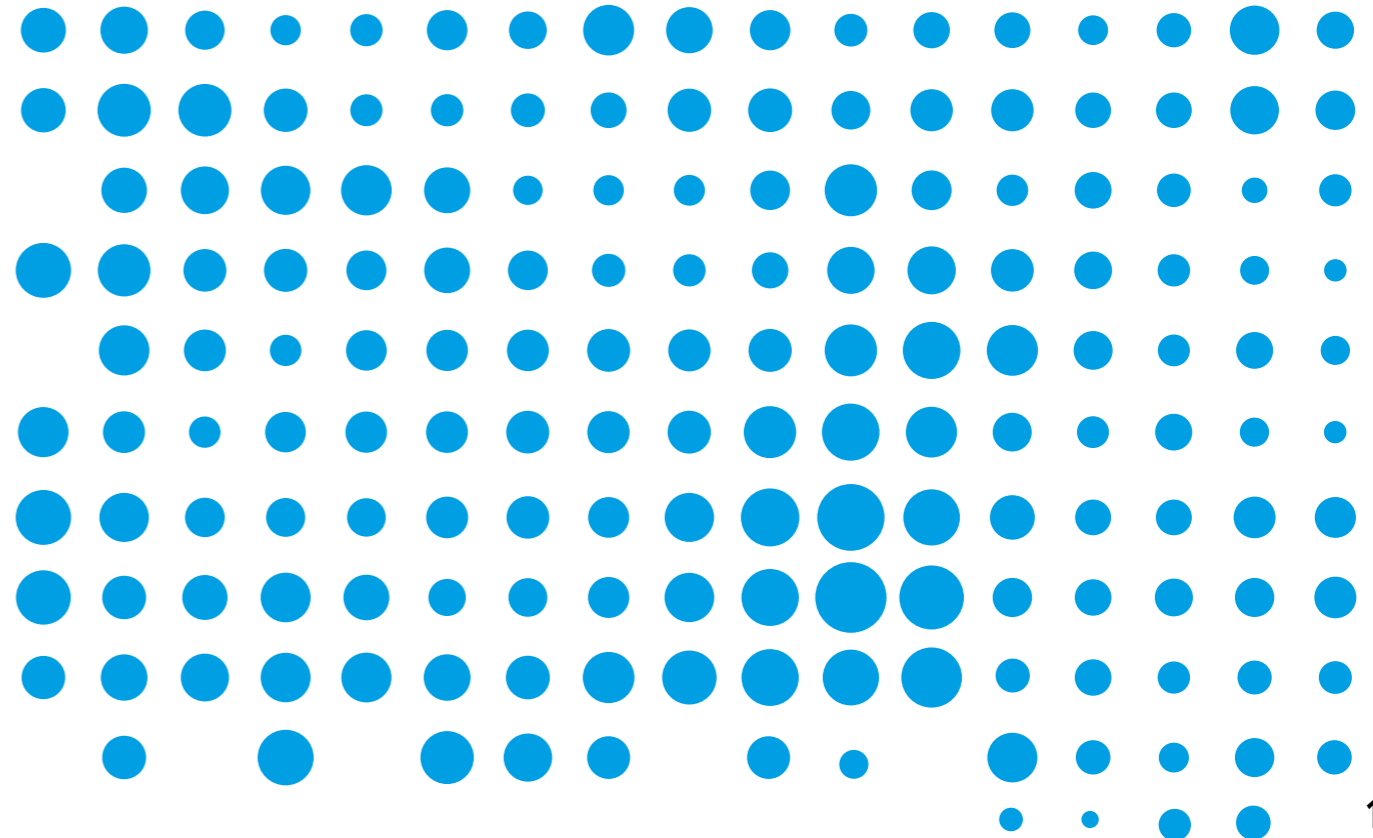
.....

.....

Erklärung

Die Aufgaben sind eine Option, eine eigenständige Erkundung der Ausstellung anzuleiten. Je nach Gruppe können die Aufgaben am Anfang (als Einstieg) oder am Ende (als „Hausaufgaben“) gestellt werden.

Die Lösungen zu den Aufgaben finden sich in der Ausstellung, diese können aber auch persönlich und individuell bearbeitet werden.



4.

Moderationstechniken und Methoden

Ratschläge für brenzlige Situationen

Was tun, wenn ...?

- ... ich den Gesprächsfaden verloren habe?
Sagen, dass du den Faden verloren hast; die Gruppe fragen, wo ihr stehen geblieben seid; oder kurz in dich gehen und nachdenken. Das ist absolut menschlich und wird dir von niemandem übel genommen.
- ... ich eine Frage nicht beantworten kann?
Die Frage an die Gruppe zurückgeben („Das ist eine gute Frage, was meint Ihr anderen?“); wenn die Frage nicht geklärt werden kann, deine eigene Unwissenheit eingestehen: „Wie Du siehst, ist das eine gute Frage – auf die ich gerade auch keine Antwort weiß. Ich werde mal danach googeln und Dir später Bescheid geben.“



Methoden zur Ausstellung

→ Methode Meinungsbarometer

Ziele:

- Ø kontroverser Einstieg in ein Thema
- Ø verschiedene Positionen in der Gruppe sichtbar machen

Rahmenbedingungen:

- Ø Zeit: 20–40 min
- Ø Zahl der Teilnehmer_innen: max. 15
- Ø Raum: 20 qm
- Ø Material: Metaplankärtchen, dicke Filzstifte, Kreppklebeband, für die schriftliche Variante: große Papierbögen (5–10 m)

Ablauf:

Das Team bereitet themenbezogene kontroverse Thesen vor, auf die mit „stimme zu“ oder „lehne ab“ reagiert werden kann.

Der Raum wird längs durch eine mit Klebeband gezogene Linie geteilt. An deren Ausgangs- und Endpunkt werden Metaplankärtchen mit „0 %“ und „100 %“ gelegt.

Ein_e Teamer_in liest die erste These laut vor – komplizierte Thesen sollten zusätzlich für alle sichtbar aufgeschrieben werden – und bittet die Gruppe, sich je nach dem Grad ihrer Zustimmung oder Ablehnung entlang der Linie zu positionieren. Zwischenpositionen wie „stimme zu 80 % zu“ sind möglich. Ihr erklärt, dass die Teilnehmer_innen sich für eine Interpretation der These entscheiden müssen. Manche Thesen würde eine Person je nach Interpretation vielleicht mal mit 100 % und mal mit 0 % Zustimmung bewerten. Das Team kündigt an, dass die Aktivität davon lebt, dass viele bereit sind, ihre Positionierung zu begründen, dass aber alle selbst entscheiden können, ob sie ihre Positionierung begründen möchten. Wenn alle ihre Position entlang der Linie bezogen haben, können die Positionen begründet werden. Dazu geht der_die Teamer_in herum und erfragt eventuelle Äußerungen. Aus den Statements entsteht oft eine kurze Diskussion. Wer danach seine_ihre Position verändern möchte, zum Beispiel, weil er_sie von anderen überzeugt wurde, kann das begründet tun. Eine zweite Person aus dem Team kann Stichpunkte für die weitere Arbeit sichtbar notieren. Möglicherweise entwickeln auch die Teilnehmer_innen Thesen für ein Stimmungsbild in der Gruppe.

Auswertung:

Die Methode benötigt nicht unbedingt eine weitere Auswertung. Teamer_innen können fragen, was überraschend war und ob es einfach war, Position zu beziehen oder nicht. Ebenso können Mitschriften aus der Diskussion gemeinsam für die Weiterarbeit gesichtet werden.

Varianten:

Schriftlich:

Anstelle einer körperlichen Positionierung können die Teilnehmer_innen ein begründendes Stichwort auf eine lange Papierbahn schreiben, die anstelle der Linie längs durch den Raum gelegt wird. So kann die Gruppe sich ein Bild von den verschiedenen Positionen machen, ohne dass jede Person für sich sprechen muss.

Ja-Nein-Spiel:

Die Methode kann auch so gestaltet werden, dass es nur möglich ist, mit Ja oder Nein zu antworten. Der Raum wird mit Klebeband quer geteilt. Eine Seite des Raumes steht für Ja, die andere für Nein. Die Variante bietet sich an, wenn Positionen zugespitzt werden sollen.

4-Ecken-Spiel:

Vier verschiedene Thesen (zum Beispiel vier unterschiedliche Erklärungen für Rassismus) werden den Ecken eines Raumes zugeordnet und dort gut lesbar aufgehängt. Die Teilnehmer_innen stellen sich in die Ecke der These, der sie am meisten zustimmen.

→ **Methodischer Hinweis zur Musikanalyse**

Bei der Thematisierung rechtsextremer oder auch antisemitischer Texte sollten diese nicht vorschnell moralisch verurteilt werden. Vielmehr ist es wichtig, über die Bedeutung der Texte und ihre Wirkung zu sprechen und etwa zu fragen: Wie wirkt das Lied? Gibt es Teilnehmende, die sich durch das Lied ansprechen lassen, kann weiter gefragt werden: Was macht es „cool“? Was ist daran attraktiv? Hört man die entsprechenden Lieder gemeinsam, um anschließend darüber zu diskutieren, kann dies auch unbeabsichtigte Folgen haben, etwa einen Werbeeffekt: Daher sollte die Musik nur abgespielt werden, wenn es danach ausreichend Raum gibt, um auch über ihre Wirkung zu sprechen.

→ **Methoden-Kartenspiel**

Nachfolgend stellen wir euch eine weitere Methode vor, die sich gut während einer Ausstellungsführung oder im Anschluss daran umsetzen lässt. Das Kartenspiel eignet sich als thematischer Einstieg und zur Annäherung an das Thema Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF):

Ziele:

- Ø Aktivierung der einzelnen Teilnehmenden
- Ø Sensibilisierung für die Verbreitung menschenfeindlicher Positionen
- Ø Einstieg in das Thema, mentale Vorbereitung auf die inhaltlichen Erklärungen

Rahmenbedingungen:

- Ø Zeit: ca. 15–25 min
- Ø Zahl der Teilnehmenden: max. 5–20
- Ø Raum: 20 qm
- Ø Material: vorbereitete Kärtchen

Ablauf:

Aus verschiedenen Bereichen der GMF werden Kategorien ausgewählt und aus diesen je ein Item (also eine Frageformulierung). Diese werden zusammen der Reihe nach auf den Boden gelegt oder angepinnt. Nun sollen die Teilnehmenden schätzen, wie groß die Zustimmung zu den Items in der Bevölkerung ist. Zu beachten sind die Skalierungen (stimme voll/teils zu).

Durch das Beilegen der Kategorien wird die anschließende Diskussion/Erklärung von GMF durch Visualisierung veranschaulicht. Die Fragen und Kategorien finden sich in den FES-Mitte-Studien (→ www.fes.de/mitte-studie).



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Impressum

ISBN: 978-3-98628-055-0

Herausgeberin:

Friedrich-Ebert-Stiftung e. V.
Godesberger Allee 149 • D-53175 Bonn
E-Mail: info@fes.de

Register-Nr.: VR2392 • Vereinsregister Bonn • Amtsgericht Bonn

Vorsitzender: Martin Schulz

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied: Dr. Sabine Fandrych

Redaktion: Ina Koopmann, Dr. Dietmar Molthagen, Dr. Franziska Schmidtke, Franziska Schröter

Kontakt: RexAusstellung@fes.de

Autor_innen: Felix Kirchhof, Christian Bittner, Maximilian Gerlach, Tim Bredtmann

Lektorat: Niklas Wunsch

Fotos: Michael Zellmer, Agentur Lim und Freunde, FES

Gestaltung: Typografie/im/Kontext

Druck: Druckerei Brandt

Gedruckt auf EnviroPolar, 100 % Recyclingpapier

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung e. V. Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet. Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.

© Friedrich-Ebert-Stiftung, 2021

Was ist Rechts- populismus?

Ein Merkmal ist die Forderung nach „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“. Das Wort „Merkmal“ ist hier im Sinne von „Eigenschaft“ zu verstehen. Ein Merkmal ist eine Eigenschaft, die ein Objekt auszeichnet und es von anderen Objekten unterscheidet.

Rechtspopulismus ist undemokratisch!

Logo: **RECHTSPOPULISMUS**

Jugendliche und extremismus

Schau hinter die Fassade!

Logo: **RECHTSPOPULISMUS**

Logo: **RECHTSPOPULISMUS**

Gleichberechtigung

Bei der Gleichberechtigung sind „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“. Das Wort „Merkmal“ ist hier im Sinne von „Eigenschaft“ zu verstehen. Ein Merkmal ist eine Eigenschaft, die ein Objekt auszeichnet und es von anderen Objekten unterscheidet.

Logo: **RECHTSPOPULISMUS**

Demokratie stärken

Rechtsextremismus bekämpfen!

Logo: **RECHTSPOPULISMUS**

Logo: **RECHTSPOPULISMUS**